

Abgabe... nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4.50 Litae...



Anzeigen... für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig... Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50 % Zuschlag...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 135

Memel, Sonntag, den 11. Juni 1933

85. Jahrgang

Daladier über den Vierer-Pakt

„Von einer Aufrüstung Deutschlands ist keine Rede mehr“ — An die Adresse der Freunde Frankreichs —
Lodworte an Rom und Moskau

wtb Paris, 10. Juni.

In der Interpellationsdebatte der Kammer über die allgemeine und auswärtige Politik der Regierung ergriff nach dem Interpellanten Clerc Ministerpräsident Daladier das Wort zu seiner mit Spannung erwarteten Rede.
Er sprach zunächst über die auf der Weltwirtschaftskonferenz zu verhandelnden Probleme und die Stellungnahme Frankreichs dazu. Dabei sprach er sich wiederum für die Beibehaltung des Goldstandards aus. Ein stabiler Warenaustausch zwischen den Ländern sei mit entwerteter Währung nicht möglich. Frankreich sei nicht für die Senkung der Preise, sondern im Gegenteil für ihre Heraushebung. Daladier trat weiter für die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten durch ein großzügiges nationales und internationales Arbeitsprogramm ein. Die französische Regierung sei bereit, die 40-Stundenwoche anzunehmen, wenn auch die anderen Länder das täten. Frankreich könne sich nicht zu einer Politik wirtschaftlicher Isolierung entschließen.
Aus diesem Geiste heraus habe die Regierung ihren Votchscher in Rom beauftragt, das Viermächte-Abkommen zu paraphrasieren. Die Regierung sei überzeugt, daß der Pakt den Interessen Frankreichs und des Friedens entspreche. Daladier dankte Mussolini für die Worte, die er vorgestern im italienischen Senat an die Adresse Frankreichs gerichtet hat. (Lebhafte Beifall, außer bei den Sozialisten). Er legte dann die enge Bindung zwischen dem Vierer-Pakt und dem Völkerbund dar. Von einem Direktorium sei keine Rede. Die Nationen kämen nur zusammen, um sich zu verständigen. Auch von einer Aufrüstung Deutschlands sei keine Rede mehr. Eine Zusammenarbeit zwischen dem Kleinen Entente und Frankreich sei mehr als je nötig. Die gleiche Versicherung habe auch Polen erhalten. Frankreich bleibe seinen Freundschaften treu, wie auch der Freundschaft mit Belgien. Man könne nicht daran denken, den Frieden von der Gleichheit der politischen Regime abhängig zu machen, weder die französische Monarchie noch die französische Republik hätten eine solche Auffassung vertreten. Im Innern des Landes wolle Frankreich die Demokratie nicht gefährden lassen, aber es wolle sich nicht in die Angelegenheiten der anderen Völker einmischen. Nur eine effektive Friedenspolitik komme in Frage. Schon 1920 habe er auf der Kammertribüne bekräftigt mit der Forderung nach Wiederaufnahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Rußland. Er habe die Mißverständnisse bedauert, die Frankreich solange von diesem großen Volke trennten, wie er auch die Mißverständnisse bedauert, die solange die beiden großen lateinischen Nationen getrennt hätten, deren lokale Verständigung nötig sei. (Lebhafte Beifall). Er danke England für die Bemühungen zur Erleichterung des Vierer-Abkommens. Mussolini habe mit Recht ausgeführt, daß über die Paktklausel hinaus die gleiche Hoffnung in Italien und in Frankreich bestünde, die gemeinsamen Interessen beider Länder loyal zu regeln und die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden.
Daladier schloß wie folgt: „Wenn die verantwortlichen Staatsmänner aller Länder die Gefahren betrachten, die gegenwärtig die Ordnung des Gleichgewichts der Welt, ja der Zivilisation bedrohen, wie könnten sie sich dann ihrer Pflicht entziehen, alles zu tun, um zwischen den Völkern den Geist der Zusammenarbeit zu schaffen oder wieder herzustellen, ohne den es keine Rettung gibt?“
Dann entwickelte der sozialrepublikanische Abgeordnete Fergot seine Interpellation. Er schloß sich den Ausführungen des Ministerpräsidenten namentlich über den Viermächte-Pakt an, betonte aber, daß ohne Lösung der Währungs- und der Schuldenfrage das Vertrauen nicht wiederkehren könne.

Was der französische Ministerpräsident vergessen hat ...

wtb Paris, 10. Juni.

Die gestrige Kammerdiskussion brachte insofern eine Sensation, als Ministerpräsident Daladier sich gegen die allgemeine Erwartung in eingehender Weise über das Viermächte-Abkommen aussprach, und zwar mit einer Ehrlichkeit, die man als bewußt bezeichnen muß. Die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten gipfelten vor allem in der Erklärung, daß durch den Abschluß des Viermächte-Abkommens Frankreich gegenüber seinen Verbündeten, also der Kleinen Entente und Polen, nichts aufgegeben und ihre Interessen in keiner Weise gemälert habe. Ein Beweis dafür sei die Zustimmung Belgiens, die der französischen Regierung besonders wertvoll gewesen sei.

Durch die Verbundenheit der Artikel 10, 16 und 19 haben die Kleine Entente und Polen jede Garantie, die sie sich nur wünschen könnten.

Mit einem Pathos, das man an dem Ministerpräsidenten sonst nicht gewohnt ist, hat er die Worte unterstrichen, die Mussolini in seiner Senatsrede an Frankreich gerichtet hat und ihm hierfür unter dem Widerspruch der Sozialisten seinen besonderen Dank abgestattet.
Die Ausführungen Daladiers lassen sich dahin zusammenfassen, daß, wenn man bei der jetzigen heiklen Weltlage eine Friedenspolitik mit Aussicht auf Erfolg betreiben wolle, man überall gegenwärtig sein und eine Verständigung zwischen allen Völkern erstreben müsse. In diesem Gedankengang sprach er sich das Verdienst zu, schon 1920 auf eine Verständigung mit Sowjetrußland hingewirkt und auch später die starke Notwendigkeit des Ausgleiches

der Differenzen zwischen Italien und Frankreich betont zu haben. In der ganzen Rede, die offenbar darauf abgestellt war, der Rechtsopposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, hat Daladier allen Ländern für den Abschluß des Vierer-Paktes gedankt, allerdings vergessen, auch die Reichsregierung zu erwähnen, der doch nach seinen Ermächtigungen ein gewisser Dank für die Zustimmung zum Vierer-Pakt gebührt hätte.

Roosevelt: „Ein gutes Vorzeichen“

wtb Washington, 10. Juni.

Präsident Roosevelt hat aus Anlaß der Paraphrasierung des Vertrages von Rom folgende Erklärung abgegeben:
„Der Viermächte-Pakt zwischen Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Italien bedeutet ein gutes Vorzeichen. Die Vereinigten Staaten bewillkommen jede Anstrengung, die darauf gerichtet ist, den Widerstreit nationaler Ansprüche durch ein internationales Zusammenwirken zum größeren Vorteil des Ganzen zu ersehen. Dieses Übereinkommen der europäischen Großmächte, eng zusammenzuwirken zur Bewahrung des Friedens, sollte allen, die nach einem Erfolg der Konferenzen von Genf und London streben, neuen Mut einflößen.“

Deutschland sperrt die Buttereinfuhr aus Lettland

Die erste Gegenmaßnahme gegen den allgemeinen Boykott deutscher Erzeugnisse

wtb Berlin, 10. Juni.

Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Erzeugnisse zu verhängen. Die Beschlüsse dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden. Die lettische Regierung hat diese öffentliche Aufforderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zusage zugelassen.
Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, beratige Boykottentwässerungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung von Montag, den 12. Juni, an zunächst die Buttereinfuhr aus Lettland gesperrt wird. Es wird von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in

Wieder 212 000 Arbeitslose in Deutschland weniger

wtb Berlin, 10. Juni.

In der zweiten Hälfte Mai hat sich die seit Februar andauernde Entlastung des Arbeitsmarktes in verstärkter Weise fortgesetzt. Während in der ersten Maihälfte die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen nur um 80 000 abgenommen hatte, ging ihre Zahl in der zweiten Maihälfte um rund 212 000 zurück. Die Abnahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres war nur 93 000.
Die Arbeitslosenzahl betrug Ende Mai rund 5 Millionen, sie lag damit um rund eine Million unter dem diesjährigen Höchststand und auch schon um rund 60 000 unter dem günstigsten Punkt des Vorjahres, der Anfang Oktober bei einem Stand von 5 103 000 erreicht war.

Es auffallen, daß der französische Ministerpräsident in seiner gestrigen außenpolitischen Rede das Schuldenproblem überhaupt nicht erwähnt hat. So haben sich am Vorabend der Weltwirtschaftskonferenz statt der erhofften Klärung neue Unklarheiten in den internationalen Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen ergeben.

England wird in Silber zahlen?

wtb London, 10. Juni. „Associated Press“

berichtet, in hiesigen politischen Kreisen vermutet man, daß der Votchscher in Washington auf der gestrigen Kabinettsitzung ermächtigt worden sei, der amerikanischen Regierung einen bestimmten Vorschlag in der Kriegsschuldenfrage zu unterbreiten. Man nehme an, daß von englischer Seite die Zahlung einer kleinen Summe bis zum Abschluß der Verhandlungen über die Kriegsschuldenfrage vorgeschlagen werde. „Daily Mail“ erfährt aus im allgemeinen gut unterrichteten Kreisen, daß diese Summe zwei Millionen Pfund und Sterling betragen und sowohl die Juni- wie auch die Dezemberzahlung umfassen würde. Demgegenüber erfährt der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“, die Minister seien sich über den Grundlag einig gewesen, daß eine Zahlungsverweigerung am nächsten Donnerstag nicht in Frage komme. Sollte der amerikanische Präsident sich nicht imstande sehen, das Angebot einer Nominalzahlung anzunehmen, dann sei es möglich, daß die britische Regierung das kürzlich durch den Kongreß eingeräumte Recht, in Silber zu zahlen, in Anspruch nehme. Dies würde dann eine Zahlung von nur 12 Millionen statt 19 Millionen Pfund Sterling bedeuten.

Washington erinnert die Schuldnerstaaten

Präsident Roosevelt durch parlamentarische Widerstände stark gehandicapt

wtb Washington, 10. Juni. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an alle Schuldnerstaaten ein Schreiben gerichtet, in dem sie an die am 15. Juni fälligen Zahlungen erinnert. Diese Mitteilungen, deren Kern vom Schatzamt abgefaßt worden war, ist durch Vermittlung des Staatsdepartements, das die Veröffentlichung seines Inhaltes verweigerte, abgefaßt worden. Das Verfahren entspricht der bisher geübten Praxis.

wtb Berlin, 10. Juni.

Die internationale Politik des amerikanischen Präsidenten hat in der letzten Zeit durch starke parlamentarische Widerstände zu leiden. Nach der ersten Begeisterung, die Roosevelt hochgetragen hatte, scheint es jetzt, als ob zwischen ihm und seinen eigenen Parteifreunden, besonders im Senat, beträchtliche Meinungsverschiedenheiten beständen. Nachdem durch das Abgeben vom Goldstandard eine gewisse Belebung der Geschäftstätigkeit eingetreten ist, zeigen sich wieder deutliche Rückfälle in die Isolierungstendenzen, die Amerika lange Zeit nur zu einem stillen Partner der Weltpolitik gemacht hatten. Um endlose parlamentarische Wettersungen zu vermeiden, sah sich Roosevelt genötigt, auf die Kongreßermächtigung zum Abschluß von Handelsverträgen zu ver-

zichten. Durch diesen Entschluß wird der bisherige Zustand beibehalten, daß die Vereinigten Staaten bei allen internationalen Verhandlungen eine viel geringere Bewegungsfreiheit besitzen, als die meisten anderen Länder, bei denen die parlamentarische Restriktion mehr oder weniger Formfache ist. Über allen Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz wird die Frage nach der Haltung des amerikanischen Kongresses und damit eine beträchtliche Ungewißheit schweben.
Auch in der Schuldenfrage, die durch den bevorstehenden Termin des 15. Juni wieder akut geworden ist, ohne daß die Probleme des 15. Dezember geregelt worden wären, ist Roosevelt durch innerpolitische Rücksichten gehemmt. Die Schwierigkeiten sind innen und außen so gleichmäßig groß, daß die amerikanische Haltung bisher so gut wie passiv war. In England konnten die Gegner weiterer Schuldenszahlungen mit Recht darauf hinweisen, daß für Frankreich aus seiner Zahlungsverweigerung keinerlei Nachteile und für England aus seiner Zahlung keine Vorteile entstanden sind. Um nicht den Eindruck eines Rechtsverzichts entstehen zu lassen, hat Roosevelt nunmehr an die Schuldnerländer eine Mahnung gerichtet, aus der er

offenbar keine weiteren Konsequenzen ziehen will. Während England wenigstens über eine formale Zahlung mit Amerika verhandelt

Einsturz einer bulgarischen Tongrube — ein Arbeiter und fünf Kinder tot

wtb Sofia, 9. Juni. Bei Plewra in Nord-

Bulgarien kürzte eine tunnelförmig angelegte Tongrube, in der zwei Arbeiter beschäftigt waren, in dem Augenblick ein, als zehn in der Nähe spielende Kinder den Tunnel betreten, um den Arbeitern zuzusehen. Trotz der sofort aufgenommenen Rettungsaktion konnten ein Arbeiter und fünf Kinder nur noch als Leichen geborgen werden. Alle übrigen wurden in besorgniserregendem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Aus dem Inhalt

- Hauptblatt: Daladier über den Vierer-Pakt — Deutschland sperrt die Buttereinfuhr aus Lettland — Washington erinnert die Schuldnerstaaten — Vertreterversammlung der Memelländischen Landwirtschaftspartei.
- Erste Beilage: Einweihung des Litauischen Roten Kreuz-Krankenhauses — Der Leuchtturmwächter — Raubüberfall bei Jocksterken — Berliner Brief — Heitere Ecke.
- 2. Beilage: 1001 Kilometer Pfingsten — Abschied von Passau — „Wir flogen täglich nach Südamerika“ — Skizzen von Presber, Rader, Martha v. Zobelkitz, Federau.

wtb Paris, 10. Juni. Die Kammer hat mit 406 gegen 185 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Vertreterversammlung der Landwirtschaftspartei

Ausführungen des Parteivorstehenden

Am Freitag hatte die Landwirtschaftspartei des Memelgebietes den Parteivorstand, die Kreisvorstände, die Fraktionen und die Kirchspielsvorstände zu einer Versammlung nach Heydekrug im Hotel Kaiserhof geladen, zu der auch Landesdirektor Szlegaud erschienen war. Nach einer vorangehenden Vorstandssitzung ergriff der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei Conrad das Wort und machte etwa folgende Ausführungen: Bekanntlich hat die politische Entwicklung im Memelgebiet in den letzten Wochen die Gemüter allgemein in eine Unruhe gebracht, und besonders der Wahlkampf der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft in der Stadt Memel hat gezeigt, daß diese neue Bewegung bereits große Fortschritte gemacht hat und auch auf das Land übergreifen wird. Wir haben vom Vorstand aus an die Kirchspielsvorstände geschrieben und um Besonnenheit und Abwarten gebeten und mit Ausnahme des Kirchspiels Wilkieten, das auf Veranlassung des Vorsitzenden Vortz zu der Christlich-sozialistischen Partei übertrat, auch keinerlei Überraschungen erlebt. Wenn wir Sie heute eingeladen haben, so geschah dies, um die Atmosphäre zu klären und eine Klärung herbeizuführen, nicht, weil wir Sie schon vor irgendwelche Tatsachen stellen können, da die genannte Bewegung hier noch in den Kinderschuhen steckt. Ich bitte Sie deshalb auch heute, irgendwelche unbefonnenen Äußerungen zu vermeiden, die sich nachher als haltlos herausstellen würden. Was die Gerüchte, die über meine Person in Umlauf gesetzt waren, anbelangt, habe ich schon in der Presse bekanntgegeben, daß sich in meiner Familie weder mütterlicher noch väterlicherseits jüdische Vorfahren nachweisen lassen. Was die neue Bewegung anbelangt, so läßt sich diese mit Schlagworten nicht erschöpfen, sondern man muß auch die vorhandenen Möglichkeiten bei uns hier im Gebiet dabei berücksichtigen. Das beste Beispiel für uns Memelländer bietet vielleicht der Freistaat Danzig, in dem sich der Umschwung ebenfalls vollzogen hat. Da die drei wesentlichen Punkte des Nationalsozialismus erstens der Arierparagraf, zweitens die Verdingungsparagraf und drittens der Führergedanke sind, so kann man hier wie in Danzig bei einigem Nachdenken sagen, daß sich der Arierparagraf bei uns nicht durchführen lassen wird. Die Verdingungsparagraf ist von den bisherigen Führern der Landwirtschaftspartei stets kritisch betrachtet worden und wird auch weiterhin unser Ziel sein, solange die Autonomie des Memelgebietes von Litauen geachtet werden. Der dritte Punkt, der Führergedanke, wird wohl am schwersten in die Praxis umzusetzen sein. Mit dieser Frage haben sich die zuständigen Stellen wohl auch schon beschäftigt und gefunden, daß es bei uns nicht leicht sein dürfte, eine solche Persönlichkeit, zu der sich wohl viele berufen fühlen, jedoch wenige ausernähren können, zu finden. Uns Landwirte bewegt bei dieser ganzen Sache die Sorge: Wird die Landwirtschaftspartei dabei auch nicht zu kurz kommen und die Stimmenvertretung erhalten, die sie zahlenmäßig zu beanspruchen hat? In jedem Falle werden wir uns nicht der Mitarbeit verschließen, jedoch muß der Gedanke dabei sein, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. In diesem Sinne bitte ich Sie alle, keine unüberlegten Schritte zu tun und die weitere Entwicklung der ganzen Angelegenheit abzuwarten, denn gut Ding will Weile haben.

Landtagsabgeordneter Gubba berichtete nach diesen Ausführungen über die Tätigkeit der Fraktion im Landtage und verschiedene neue Gesetzesentwürfe, wie ein Gesetz zur Verhinderung der Folgen der Zwangslandwirtschaft und Ermäßigung der Schulden landwirtschaftlicher Betriebe, solange die Forderungen ein Drittel des Grundstückwertes nicht übersteigen. Ob und wie weit dieses Gesetz durchgehen würde, könne man nicht wissen. Wenn die Zeiten weiterhin so schlecht wie jetzt bleiben würden, könnte kein Gesetz der Welt die Landwirtschaft vor dem Zusammenbruch retten. Es bliebe als einzige Abhilfe die Hebung des Exports nach Deutschland zu erhoffen, und da möchte man die Ergebnisse der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland, die im Juli wieder ausgenommen wurden, abwarten. Es sei fernerhin ein Gesetz vorgeschlagen, das eine Abänderung der Ergänzungsteuer vorzieht und zwar sollen Personen, die bisher keine Steuerverantwortung zugeführt erhielten, wie beispielsweise Beamte, die Ersparnisse gemacht hätten, zu Steuererklärungen gezwungen werden. Ebenso soll eine Berufungskommission in Zweifelsfällen beschließen, eidesstattliche Erklärungen vor einem Amtsgericht abgeben zu lassen. Ein weiteres Gesetz ist in Bearbeitung, um Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung zu bewirken und die Unfallbedingungen für kleine Landwirte besser zu gestalten. Zusammenfassend erklärte Herr Gubba, daß sämtliche Fraktionsmitglieder mit großem Eifer für die Sache der Landwirtschaft gearbeitet hätten und dies tun würden, solange sie das Vertrauen haben würden. Daß bei allen diesen Bestrebungen erhebliche Widerstände zu überwinden seien, müsse man berücksichtigen.

In der dann stattfindenden Aussprache wurde von Jehat der Einwand erhoben, daß durch das neue Gesetz solchen Landwirten, die verschwendisch gewirtschaftet hätten, Vorzug geleistet würde und dafür solche Landwirte, die meistens Mitglieder von Raiffeisenvereinen wären, und die Raiffeisenverbände selbst geschädigt würden. Außerdem wies der Sprecher zu wissen, was getan wäre, um die übermäßig hohe Besoldung verschiedener Beamten abzubauen. Der Vorsitzende Conrad sowie Herr Gubba beantworteten diese Fragen dahingehend, daß in dem neuen Gesetz schon vorgesehen ist, daß nur solchen Landwirten Hilfe ge-

währt wird, die überhaupt noch zu sanieren seien. Wenn man dieses nicht täte, würden die Raiffeisenverbände einen noch viel größeren Schaden erleiden, da zu viele Landwirte zur Versteigerung kommen würden. Die hohe Beamtenbesoldung würde sich in Zukunft ganz von selbst verbieten, weil nämlich die bittere Notwendigkeit die Gehälter kürzen würde, da durch die schlecht herinkommenden Steuern die Kassen immer leerer würden. Nachdem noch einige interne Anfragen beantwortet worden waren, wurde von der Versammlung dem Vorstande das Vertrauen ausgesprochen. Herr Conrad schloß die Sitzung mit den Worten, daß die Landwirtschaftspartei jeder Bewegung sympathisch gegenüberstehe, die sich das Gemeinwohl auf dem Boden ehrlicher Zusammenarbeit und der memelländischen Autonomie zum Ziele setze.

Zaunius auf dem Wege zur Weltwirtschaftskonferenz

ss. Kaunas, 10. Juni. Der litauische Außenminister Dr. Zaunius und der Generalsekretär des Finanzministeriums G. Jundrischunas haben sich heute mit dem Morgenzug nach London

Fünf Ziele der Weltwirtschaftskonferenz

wtb. Genf, 10. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat gestern eine an die Weltwirtschaftskonferenz in London gerichtete Entschließung angenommen, in der für die Weltwirtschaftskonferenz folgende Ziele aufgestellt werden:

1. Wiederherstellung stabiler Verhältnisse;
2. Maßnahmen zur Klärung der Verhältnisse vererblicher Schwankungen des Preisniveaus;
3. Aufhebung der Beschränkungen des Welthandels;
4. Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung;
5. Wiedereinschaltung der brachliegenden Kapitalien in den Geldumlauf durch verschiedene Maßnahmen, u. a. durch sofortige Inangriffnahme größerer öffentlicher Arbeiten, Zusammenarbeit der kapitalreichen Länder mit den kapitalarmen Ländern und Zusammenfassung aller dieser Maßnahmen im internationalen Rahmen.

In der Debatte über diese Entschließung gab Ministerdirektor Engel im Namen der deutschen Regierung die Erklärung ab, die deutsche Regierung würde es begrüßen, wenn die Weltwirtschaftskonferenz in ihren Arbeiten dazu beitragen würde, die großen Arbeiten des internationalen Arbeitswesens zu fördern.

Französisch-belgische Manöver durchkreuzt

wtb. Genf, 10. Juni.

Der deutsche Delegierte auf der Internationalen Arbeitskonferenz, Dr. Fey, hat auf Grund der Geschäftsordnung bei dem Vorschlagsauschuss, der in parlamentarischer Form etwa die Rolle des Vorschlagsauschusses hat, Einspruch dagegen erhoben, daß die Arbeitergruppe die deutschen Anträge auf Zustimmung von Sitz und Stimme in den verschiedenen Arbeitsausschüssen abgelehnt hat. Der Vorschlagsauschuss hat darauf beschlossen, den deutschen Arbeitervertreter in drei Ausschüssen Sitz und Stimme zu gewähren.

Der französische Gewerkschaftsführer Foucauz, unterstützt von dem belgischen Gen-

begeben, um an der Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen. Die übrigen Delegierten werden nach der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz nach London abreisen.

Die litauische Regierung will abwarten...

ss. Kaunas, 10. Juni. Wie hier verlautet, wird die litauische Regierung vorläufig keine Entschließung über die Zahlung der am 15. Juni fälligen Schuldenrate an die Vereinigten Staaten von Amerika treffen und zunächst noch die Entschlüsse der anderen Mächte und in erster Linie Englands und Frankreichs in dieser Angelegenheit abwarten.

Schwedischer Besuch

ss. Kaunas, 10. Juni. Gegenwärtig weilen in Litauen der Generalsekretär des schwedischen Landwirtschaftsministeriums Erik Janslund und der Landwirtschaftsreferent für die baltischen Staaten W. Salwerheim, die in Begleitung der Vertreter des litauischen Landwirtschaftsministeriums und der Landwirtschaftskammer die Lage der litauischen Landwirtschaft an Ort und Stelle untersuchen und bekannte Ortschaften besuchen werden.

ss. Kaunas, 10. Juni. Die sowjetrussische Handelsvertretung wird demnächst in Litauen größere Bestellungen für Leder machen.

Gastspiel Fritz Kortners in Kaunas

ss. Kaunas, 10. Juni. Wie die hiesigen Blätter berichten, wird der bekannte deutsche Schauspielere Fritz Kortner mit dem Ensemble des Wiener Burgtheaters in Kaunas in diesem Sommer gastieren.

schaftsleiter Mertens, versuchte auch bei dieser Gelegenheit seine Manöver gegen die deutsche Delegation zum Erfolg zu führen. Es gelang ihm jedoch nicht, und die Mehrheit des Ausschusses konnte sich von dem Vertreter der deutschen Regierung, Ministerialdirektor Dr. Engel, in kluger und entschlossener Beweisführung vortragenen Argumenten nicht entziehen.

Dollfuß nach London abgeflogen

wtb. Wien, 10. Juni. Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß ist heute um 6 Uhr früh nach London zur Weltwirtschaftskonferenz abgeflogen.

Vor einer Spaltung der französischen Sozialistenpartei?

wtb. Paris, 10. Juni.

Wie „Matin“ berichtet, haben 65 sozialistische Abgeordnete und 8 sozialistische Senatoren einen gestern erlassenen Aufruf der Minderheit der Sozialistischen Partei unterzeichnet, die ihre Tendenz der Regierungsbeteiligung innerhalb der Partei durchsetzen will. Die sozialistische Kammerfraktion selbst umfasst 129 Mitglieder, die sozialistische Senatsfraktion 16 Mitglieder.

Am 14. Juli tritt der ordentliche Jahreskongress der Sozialisten zusammen, der nach der Entwicklung der Dinge wohl endlich eine klare Stellung in diesem Parteistreit einnehmen wird. Aber Voraussicht nach dürfte es hierbei zu einer Spaltung der Partei kommen.

Mattern bei Jrkutsk gelandet

wtb. Moskau, 10. Juni. Der Weltflieger Mattern ist in Beloje in der Nähe von Jrkutsk um 15.45 Uhr Moskauer Zeit gelandet. Er beabsichtigt, nach Chabarowok weiterzufahren.

wtb. Moskau, 10. Juni. Der Weltflieger Mattern ist heute früh um 1.50 Uhr in Beloje zum Weiterflug nach Chabarowok gestartet. Um 2.30 Uhr überflog er Jrkutsk.

Japan als Festlandsmacht Vor den Tokioter Verhandlungen mit den Sowjets

-vor. Abschnittsweise, stets nach gründlichen strategischen und militärischen Vorbereitungen, hat das ostasiatische Jnselreich den Widerstand des viel größeren und unergieblicheren Volkreichs, jedoch in sich selbst zerfallenen Reichs der Mitte niedergerungen. Zuerst wurde von den um die Jahrhundertwende erworbenen ersten Festlandskolonien Korea und der Südpol der Mandschurei die Südmandschurei besetzt, alsdann aber der größere nördliche Teil dieses Gebiets erobert und verkehrsmäßig wenigstens behelfsmäßig ausgebaut, bis schließlich, dies zwar in den letzten Monaten, das in der Gegenwart oft genannte Dschol Schritt im Schritt erkämpft wurde, zusammen mit angrenzenden Gebietsstrichen dies und jenseits der althistorischen Mauer. Dazwischen die weniger ruhmvollen, letztlich aber doch erfolgreicheren Episode von Schanghai. Aber noch ist es fraglich, ob sich Japan mit seinen gewaltigen Eroberungen zufriedengeben will. Nicht unwahrscheinlich sind weitere Vorstöße in die sog. Innere Mongolei, die nach allem Vorangegangenen wohl eine leichte Beute technisch entprechend ausgerüsteter japanischer Stoßtruppen werden würde. Ueberhaupt hat das Militär des Jnselreichs sich die europäisch-nordamerikanische Kriegstechnik zueigen zu machen verstanden und damit die chinesische Ueberzahl oft spielend leicht zu werfen vermocht. Es bleibt dabei: der Chinese ist kein Soldat.

In ihrer 4000jährigen Geschichte sind China und die Chinesen nie als machtpolitische Eroberer, wohl aber als Kulturzionisten aufgetreten. In den Jahren ihres Besitzanspruches haben sie seinerzeit so ziemlich alle Nachbarvölker gezogen: Mandchus, Koreaner, Japaner, Mongolen, Tibeter, um nur die bekanntesten einzeln zu nennen. Die Chinesen sind als kulturelle Eroberer, nicht als militärische Eroberer zu betrachten. Japan als erstes führte dann aber die mindestens äußerliche Europäisierung zielstrebig bei sich durch, nachdem noch vor siebzig Jahren ein kleinerer russischer

Kreuzer ungestraft vor Nagasaki mit seinen Geschützen hat demonstrieren können. Inzwischen hat sich das Blatt gewandt. Mit dem russisch-japanischen Kriege von 1904/05 begann es. Es ist wohl ein Faktum, daß in der Folgezeit, besonders nach dem Weltkrieg, Russland in Ostasien militärisch besonders erstarkt sei. Viel eher wäre das auf Japan zu beziehen. Der unblutige japanisch-russische Grenzrieg ist nun über ein Jahr alt. Es ist allbekannt, daß hinter dem neuen Staat Mandschuko Japan und sonst kein anderer Machtfaktor steht. Soweit ließe sich Mandschuko etwa mit der Sowjetunion vergleichen. Im ersteren Fall handelt es sich um die Machtpolitik Tokios, im letzteren um die Moskauer. Auch am Amurstrom stehen sich Moskau und Tokio gegenüber. Es ist anzunehmen, daß man sich in Japan genaueste Rechenschaft darüber abgibt, wie es mit dem Sowjetland und der Schlagfertigkeit seines Heeres bestellt ist.

Wenn man den amtlichen Tokioter Angaben Glauben schenken darf, hat der ganze mandchurische Feldzug vom September 1931 bis zum Mai 1933, mit Einschluß der Kämpfe in und um Schanghai, Japan nicht mehr als 2997 Gefallene und 8433 Verwundete gekostet. Auch wenn man beide Zahlen um je eine Dezimalstelle vergrößern wollte, wären diese Verluste verschwindend gering gegenüber den riesigen Eroberungen des Jnselreichs auf dem asiatischen Kontinent. Es handelt sich um nicht weniger als die Tatsache, daß Japan damit nun auch zur Festlandsmacht geworden ist, die es waat, Moskau gegenüber eine immer entscheidendere Sprache zu führen. Der Streit um die Dschinesische Kette haben, die neuerdings beziehungsweise amtl. Mandchurische Bahn heißt, scheint nur ein Vorwand zu sein zur Verwirklichung weiterer bizarrer Tokioter Pläne. Abermals ist die Gelegenheit für Japan besonders günstig. Die alte Kulturwelt, Mittel- und Westeuropa mit ihrem politisch freilich sehr erstarrten nordamerikanischen Anhängel, ist

Vom Erbe des Frontsoldatentums

ab Naumburg, 10. Juni. Reichsminister Seidlitz sprach am Freitag nachmittag in Naumburg auf der vierten Bundesführertagung des „Stahlhelm“-Studentenringes Bannemart vor etwa 1800 „Stahlhelm“-Studenten und 8000 weiteren Zuhörern über das Erbe des Frontsoldatentums. Sinn dieses Erbes, sagte der Minister, sei nicht die Vorbereitung eines Revanchekrieges, sondern die Vorbereitung der friedlichen deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft durch deutsche Arbeit, deutschen Fleiß, deutsche Zähigkeit und deutsche Tüchtigkeit.

Sitz und Führung der S. P. D. bleiben in Deutschland

wtb. Berlin, 10. Juni.

Wie das W.D.-Büro meldet, hielt die Sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages am Freitag eine mehrstündige Fraktionssitzung ab, an der sich auch Vertreter der Reichstagsfraktion beteiligten. Ueber das Ergebnis der Sitzung wurde ein Kommuniqué ausgegeben, worin es heißt, daß in längerer Aussprache die Landtagsfraktion zur politischen Lage Stellung genommen habe. Dabei sei auch die Gubbafrage besonders behandelt worden. Die Fraktion richtete an den Fraktionsvorstand, wie auch an die Parteileitung das dringende Ersuchen, nichts unversucht zu lassen, um bei den zuständigen Stellen die Aufhebung und Einstellung der umfangreichen Maßnahmen dieser Art zu erreichen.

Wetter fährt das Kommuniqué wie folgt fort: „Die Gerüchte und Mitteilungen in der in- und ausländischen Presse über eine Verlegung des Sitzes der Leitung der Sozialdemokratischen Partei von Berlin nach Prag wurden ausführlich erörtert. Ueber einstimmend fanden diese erbitterten Pläne schärfste Zurückweisung. Einmütig wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Sitz der Führung der S.P.D. in Deutschland bleiben müsse.“

Ueber Moskau nach Kabul

wtb. Berlin, 10. Juni. Die Leiche des afghanischen Befehlshabers Muzaham und Aziz Khan, der vor einigen Tagen einem politischen Anschlag zum Opfer fiel, wurde Freitag nachmittag auf dem Bahnhof Friedrichstraße in einem Sonderwagen des nach Pfland abgehenden Zuges aufgebracht, um in die Heimat übergeführt zu werden. Vor dem Bahnhof war ein Bataillon Reichswehr aufmarschiert, das beim Herannahen des Leichenzuges die militärischen Ehrenbezeugungen erwies. Im Fährtenzimmer waren nahezu sämtliche Mitglieder des Berliner Diplomatischen Korps versammelt. Als Vertreter des Reichspräsidenten war Staatssekretär Dr. Meißner erschienen, vom Auswärtigen Amt Freiherr v. Neurath, Staatssekretär Dr. Meißner legte am Gange einen Kranz des Reichspräsidenten nieder. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, der die sterblichen Ueberreste des Befehlshabers über Moskau nach Kabul bringen wird.

Hanns Johst - erster Vorsitzender der Akademie

wtb. Berlin, 10. Juni. Auf der Tagung der erneuerten Abteilung für Dichtung an der preussischen Akademie der Künste wurde Hanns Johst zum ersten Vorsitzenden, Hans Friedrich Lund zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Freispruch beantragt

wtb. Berlin, 10. Juni. Im Gerek-Prozess erhielt Dr. Gerekle am Freitag das Schlusswort. Der Verteidiger beantragte Freispruch bzgl. Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie.

Berlin - Rio in 88 Stunden

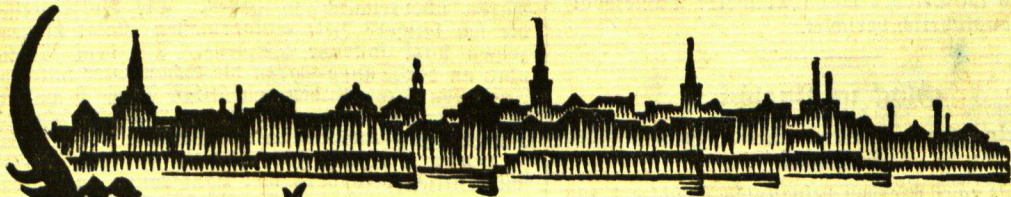
Berlin, 10. Juni. Bei der zweiten Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ wurden die Postsendungen zwischen Berlin und Rio de Janeiro in der Refordzeit von nur 88 Stunden befördert.

wieder mit eigenen Angelegenheiten vollauf beschäftigt. Das Jnselreich hat freie Hand und will sich dieser günstigen Augenblick nicht entgehen lassen. Nach einem längeren Notenwechsel hat Japan seinen Sowjetpartnern und um Grenzgebieten zur Konferenz nicht etwa in der Mandschurei, sondern in Tokio eingeladen. Und Moskau hat ebenfalls schnell wie einflüchtig zugestimmt. Das wahre Kräfteverhältnis zwischen beiden Gegnern scheint dem doch recht vorteilhaft zu sein. Dem weiteren Verlauf der Dinge in Ostasien kann man, unbeschadet der schnellen Seitenfolge im eigenen europäischen Hause, mit Recht gespannt entgegenblicken.

Verloren



ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund und macht sie blendend weiß.



Memel, 10. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Vom Hafen

Lebhafte Verkehr

Der Verkehr im Hafen war in der Berichtswochen vom 8. bis 10. Juni durch das Einlaufen einer größeren Anzahl Dampfer mit Rundholz von Veningrad und Kohlen von England weiter lebhaft. Es wurden eingehend 28 und ausgehend 23 Seeschiffe registriert. Die Dampfer „Andra“, „Vordsee“, „Landsee“, „Elbe“, „Amenar“ und „Arushof“ brachten 9700 Kubikmeter Rundholz für die verschiedenen Schneidemühlen des Holzsyndikats. Dampfer „Ericus“ löschte am Kai 3200 Tonnen Kohlen von der Tyne für die Eisenbahnverwaltung auf Waggonen und Dampfer „Cortsworth“ gibt seine aus 3400 Tonnen Kohlen bestehende Ladung von Hull an der Zellulosefabrik heraus. Der Memeler Dampfer „Stephanie“ brachte 960 Tonnen Kohlen von Goole und der Motorsegler „Antje“ liegt mit seinen 290 Tonnen Kohlen von Stettin zur Entladung in der Dange. Der Argo-Dampfer „Alf“ kam mit 700 Tonnen Eisen und Stückerzeugnissen von Antwerpen und Rotterdam und Dampfer „Gerhard“ mit 175 Tonnen Stückerzeugnissen der Motorsegler „Zeus“ mit 80 Tonnen Stückerzeugnissen von Hamburg. Das norwegische Tankschiff „Sagoma“ pumpte 1500 Tonnen Petroleum und Benzin vom Schwarzen Meer an den Tankanlagen der Shell-Company heraus und Dampfer „Altenstein“ löschte 1408 Tonnen Kalksteine von Gotland im Winterhafen in Reichter der Zellulosefabrik Waldhof-Ellst. Dampfer „Baltalin“ sowie die Motorsegler „Gustav“ und „Resnova“ brachten 980 Tonnen Zement von London und Alborg. Der Ewensta-Lloyd-Dampfer „Gripsholm“ landete auf Reede 61 Passagiere von Newyork. An der Unionsfabrik liegt der Memeler Dampfer „Friesland“ zum Lösen seiner in Trangsund eingenommenen Ladung von 1400 Tonnen Schwefelkies.

Eine größere Anzahl Dampfer und Motorschiffe ist leer ausgelaufen, so die Dampfer „Luvsee“, „Landsee“, „Vordsee“ und „Andra“ nach Veningrad und Dampfer „Mongolia“ nach Kovisa. Dampfer „W. C. Frohne“, das Tankschiff „Sagoma“ und Dampfer „Kersten Miles“ dampften leer nach Rönigsberg und Rotterdam. Dampfer „Uranus“ nahm 198 Kubikmeter Rundespen und 50 Tonnen Sackgut für Bremen über. Dampfer „Cora“ ging mit 375 Standard-Schnittholz nach Witley und die Motorschiffe „Margrid“, „Hans Günther“ und „Truida“ mit etwa 200 Standard-Schnittholz nach Krumpen, Wilhelmsburg und Utrecht. Dampfer

„Altenstein“ nahm 1200 Tonnen Abbrände an der Zellulosefabrik für Lübeck an Bord und Dampfer „Baltalin“ fuhr mit 670 Tonnen Bacons und Butter nach London ab, Dampfer „Vineta“ ging mit 158 Tonnen Stückerzeugnissen und Butter nach Stettin und Dampfer „Gerhard“ mit 228 Tonnen Stückerzeugnissen nach Hamburg zurück.

Im Winterhafen ladet der Motorsegler „Elsa Rühlke“ Schnittholz aus einem Leichter für England.

* Ein Elch im Fort Süder Spitze. Seit einem Jahre sind in Süder Spitze und Sandkrug ziemlich oft Elche beobachtet worden. Daß aber ein Elch dem inneren Fort in Süder Spitze einen längeren Besuch abgestattet hat, dürfte zur Seltenheit gehören.

In der Nacht zum letzten Donnerstag beobachtete ein Wächter in Süder Spitze, daß ein Elch über die in das Fort führende Brücke marschierte und im Fort verschwand. Am Donnerstagsmorgen waren die Bewohner des Forts über den seltenen Besuch nicht wenig überrascht. Die Nachricht verbreitete sich sehr schnell und so nahmen zahlreiche Spaziergänger die Gelegenheit wahr, den Elch, der an den auf dem Wall befindlichen Sträuchern äßte, aus nächster Nähe zu betrachten. Das gar nicht scheue, etwa zwei- bis dreijährige Tier ließ die Menschen bis auf wenige Meter an sich herankommen; doch plötzlich sträubten sich seine Nackenhaare und mit einem kurzen kräftigen Anlauf jagte er die gar zu Neugierigen in die Flucht, die sich durch einen Sprung von der etwa zwei Meter hohen und ziemlich steilen Brustwehr in Sicherheit brachten, wohin der Elch aber nicht folgte. Dieser Vorgang wiederholte sich unter großem Hallo mehrere Male. Allerdings hätte ein Amateurphotograph, der einen „Schnappschuß“ machte, bei einem plötzlichen Anlauf des Elches beinahe mit den jetzt noch mit Bast überzogenen Schaufeln oder den Vorderläufen gefährliche Bekanntschaft ge-

macht. Doch auch diese brenzlige Situation konnte rechtzeitig durch einen Sprung von der Brustwehr geklärt werden. Am Abend lagerte sich das Tier auf einer von Tannen umgrenzten Grasfläche auf dem Fort.

* Kontrolle von Fabriken, die Waren herstellen, die dem Plombenzwang unterliegen. Auf Anordnung des Handelsdepartements müssen Betriebe, die Waren herstellen, die, wenn sie eingeführt werden würden, dem Plombenzwang unterliegen, sich bis zum 15. Juni beim Memeler Hafenzollamt registrieren lassen.

* Wollstoffe für Geschenkzwecke unterliegen keiner Einfuhrgenehmigung. Die Außenhandelskommission hat angeordnet, daß Wollstoffe, die aus dem Ausland in Paketen als Geschenk eingehen, keiner Einfuhrgenehmigung bedürfen. Als Geschenk werden solche Stoffe dann angesehen, wenn sie mit anderen Waren zusammen verpackt und nur in geringer Menge vorhanden sind.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Franz-Josefs“-Bitterwasser die allerbeste Erleichterung.

Die Einweihung des Litauischen Roten Kreuz-Krankenhauses

Am Sonnabend vormittag wurde in Memel das neuerbaute chirurgische Krankenhaus des Litauischen Roten Kreuzes in der Bahnhofstraße eingeweiht. An der Feier, die um 10 Uhr vormittags begann, nahmen von der Regierung Innenminister Ruzicka und Landesgesundheitsminister Giedraitis, ferner der Gouverneur des Memelgebietes, Gylis, Kommandant Oberst Biornonas, der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber, der Generaldirektor des Litauischen Roten Kreuzes Dr. Petricas, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Landesmedizinalrat Dr. Riwizke, Medizinalrat Dr. Gekner, Vertreter der Geistlichkeit und viele andere höhere Persönlichkeiten sowie die Presse teil. Der

Generaldirektor des Litauischen Roten Kreuzes, Dr. Petricas,

begrüßte zunächst die Vertreter der Regierung und die Gäste und ging dann auf die Aufgaben des Litauischen Roten Kreuzes ein, das neben einem Krankenhaus in Kaunas und einigen Heilanstalten in Großlitauen jetzt auch dieses Krankenhaus errichtet habe. Der Bau habe im Jahre 1931 begonnen und sei jetzt soweit fertiggestellt, daß die Anstalt der Heilbehandlung übergeben werden könne. Der Entwurf des Krankenhauses stamme von Architekt Staitunas-Kaunas, während die Bauarbeiten die Memeler Bau-Firma Domscheit ausgeführt habe. Die gesamten Baukosten, einschließlich der Inneneinrichtungen, stellen sich auf etwa eineinhalb Millionen Lit. Das eigentliche Krankenhaus enthalte drei Abteilungen, und zwar befänden sich in den oberen Räumen die Abteilung für Frauen, in den mittleren Räumen die Kranken-

zimmer für chirurgische Behandlung und Parterre die Abteilung für Patienten mit inneren Krankheiten. Leiter des Krankenhauses sei Dr. Ciplijauskas. Die Aufnahme von Kranken werde am 19. Juni beginnen. Dr. Petricas dankte sodann der Regierung und allen denen, die den Bau dieses Krankenhauses unterstützt haben und übergab die Schlüssel dem Direktor des Krankenhauses Dr. Ciplijauskas mit dem Wunsche, daß die Ärzte und

das Hilfspersonal in ihrer schweren Arbeit in dieser Anstalt gute Erfolge haben mögen.

Innenminister Ruzicka

übermittelte die Grüße des Präsidenten und der Regierung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dem Litauischen Roten Kreuz möglich gewesen sei, diesen großen Bau auszuführen. Er wünschte, daß die Ärzte und das Personal bei der Betreuung der Kranken gute Erfolge und die Kranken in dieser Anstalt Genesung finden mögen. Das sei der Wunsch der litauischen Regierung und sein Wunsch.

Landesgesundheitsminister Giedraitis

erklärte, daß jede neue Einrichtung, die in Litauen

Der Leuchtturmwächter

Der Flieder blüht. Ueber Bäume und Hecken neigen sich die schweren Dolben, und sie stehen dich an: Nimm uns mit! Wir wollen in Kristallvasen stehen und unsere Düfte um freundliche Nasen spielen lassen. Denn — unser Leben ist ein kurzes leidenschaftliches Verdursten. Du hast Mittel und den armen schönen Fliederdolben und du schneidest dir einen Arm voll von den Zweigen. Einen großen Arm voll, denn immer neue Dolben neigen sich zu dir und wollen duften und verduften. Bis es schließlich Zeit wird, daß du selber verduftest. Immerhin sind die Fliederfreunde im allgemeinen so entgegenkommend, daß sie dem Gartenbesitzer wenigstens einen Teil der Stunden stehen lassen. Im Alten Sandkrug bekommt man zu jeder Tasse Kaffee einen Fliederstrauch geschenkt. (Schade, daß am Alten Sandkrug keine Chrysanthemen wachsen.) Um dieser Konkurrenz zu begegnen, wird den Blumenhandlungen nichts übrig bleiben, als umgekehrt zu jedem verkauften Blumenstrauch eine Tasse Kaffee zu servieren.

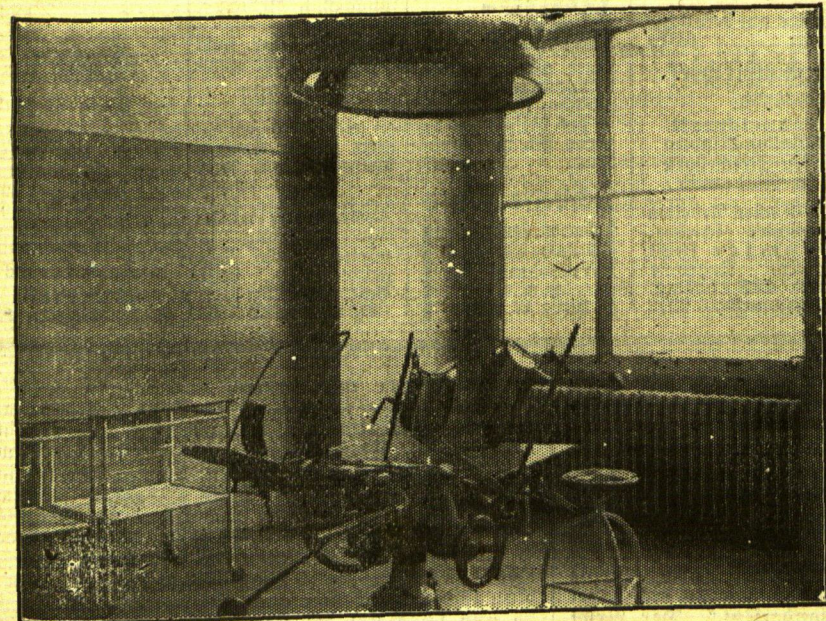
Die Karlsbrücke soll gesprengt werden. Räumlich mit dem Sprengwagen, wenn es staubig ist. An unseren Memeler Sprengwagen kann ich die beiden Zeitalter beobachten, deren Uebergang zu erleben ich die Ehre und andere die Freude haben. Da fährt die bescheidene alte Gieskanne, Ueberrest einer Zeit, die Zeit hatte, von zwei Pferden gezogen, gemütlich durch die Straßen, und läßt jedem soviel Zeit, ihr auszuweichen. Dort kommt der motorisierte Wasserbauch herangewälzt, großspurig und rücksichtslos. Fips, der Hund, der ein konservatives Gemüt hat, kann das Sprengauto nicht leiden, und wo er es sieht, verfolgt er es mit wütendem Gekläff. Bis er schließlich mit nasser Schnauze und der Einsicht zurückkehrt, daß gegen die neue Zeit doch nicht aufzukommen ist.

Kann man die Zeit zum Stillstehen bringen? Jawohl, man kann es, und in Bommelsvitte ist es erreicht worden. Dort steht die Zeit still seit hundert Jahren. Während am anderen Ende der Stadt die Zeit ihr Tempo raft, Fabrik-Schornsteine rauchen, Autos umherfliegen, neue

Häuser sich brüsten, ist hier, in diesem seltsamen Winkel, alles geblieben, wie es bei Urgroßmutter's Hochzeit war. In den engen Gassen ist noch kein Auto gefahren, hier gibt es keine Kanalisation, keine Hochbauten, keine Fabriken, Bogenlampen und Verkehrsbeleuchtungen. Die niedrigen Holzhäuschen stehen so dicht beieinander, daß man einander in die Fenster spucken kann. Um dies zu verhindern, hat man jedes Haus mit einem dichten grauen Bretterzaun umgeben. Für die Holzsäule in Bommelsvitte gibt es aber noch eine andere Erklärung. Wie man im „Grenzgarten“ lesen konnte, waren nach dem großen Brand von 1854 Bemühungen im Gange, Bommelsvitte mit Memel zu vereinigen, die Memeler wollten aber von einer solchen nicht standesgemäßen Ehe mit der unheimlichen Nachbarin nichts wissen. Offenbar haben sich darüber die Bitter geärgert, sie wollten nun von der Welt überhaupt nichts mehr wissen und schlossen sich hinter ihren Bretterzaun ab. Nun steht man nur noch die grauen Wände, über die die roten Dächer herausragen, und da und dort ein Baum und ein Fliederstrauch. Was dahinter ist, weiß man nicht. Ueber die Stetten und Gebräuche der Bommelsvitter ist daher wenig bekannt geworden. Vielleicht sitzen die Frauen noch am Spinnrad und drehen das Rad bei Radiomusik. Man weiß es nicht, und eine Forschungsexpedition gestatten die Straßenverhältnisse nicht.

Hat Madame Baila doch Recht gehabt, als sie dem Memeler Hafen eine große Zukunft prophezeite? Alle paar Tage erscheint jetzt ein großer Ozeandampfer vor den Molen und guckt sehnsüchtig herein zu unserem schönen neuen Hafen. Warum besichtigt man nicht endlich die verkehrsstörenden Molen?

Ein Elch in der Kantstraße. In Sandkrug stolpert man schon auf Schritt und Tritt über einen Elch. Wenigstens sagen das alle. Bald wird man es nicht mehr nötig haben, mit seinen Besuchern die teuere Fahrt ins Elchrevier zu machen. Aber in der Kantstraße? Ja also, das war so. Der Leuchtturmwächter ging durch die Kantstraße nach Hause, und es war Nacht. Nicht so richtige Nacht, aber da keine Laterne brannte, und der für diesen Fall von den Behörden angeordnete Mondschein ausgeblieben war — also kurz und gut: der Leuchtturmwächter ging durch die Nacht, und beide waren nicht ganz hell. In der Mitte der Kantstraße ist rechts eine alte Scheune, dann kommt eine Wiese. Auf dieser Wiese, dicht neben der Straße, tauchte plötzlich eine dunkle Masse auf, ein Angeheuer mit Hörnern. Stand da und rührte sich nicht — ein Elch. Der Leuchtturmwächter nahm in die rechte Hand seinen Stock und in die linke seinen gepölkten Berichterstatter-Weißstift und wollte dem Tier zuleibe gehen. Da fiel ihm gerade noch zur rechten Zeit der § 5 des Wildschonengesetzes vom 15. Juli 1929 ein, der die Erlegung von Elch, Rot-, Dam- und Rehwild auf andere Weise als durch Kugelschuss verbietet. Er ließ also den Elch am Leben und ging nachhause. Als er am nächsten Vormittag wieder durch die Kantstraße ging, da war der Elch auf der Wiese — eine Kuh —. Eine Kuh weidet auf der Wiese an der Kantstraße. An der Kantstraße entstehen auch immer mehr neue Häuser, und die Wiese wird immer kleiner. Man müßte nach Paragraph soundsoviel verbieten, Häuser zu bauen, wo eine Kuh weidet. Oder ist ein Elch etwa mehr wie eine Kuh?



Bilder vom neuen Litauischen Roten Kreuz-Krankenhaus

Oben: Operationsraum mit dem Operationsstisch. Unten: Gesamtansicht des Krankenhauses-Gebäudes



geschaffen werde, zu begründen sei. Auch diese Einrichtung, die heute eingeweiht wurde, sei von großer Wichtigkeit, und er hoffe, daß das Zustandekommen dieses neuen Krankenhauses von allen Schichten der Bevölkerung begrüßt werde. Er als Landesgesundheitsminister freue sich ganz besonders, daß dieses Krankenhaus entstanden sei, denn gerade das litauische Rote Kreuz sei mit dem Militär eng verwaschen. Er wünsche dem neuen litauischen Roten Kreuz-Krankenhaus die besten Erfolge.

Gouverneur Galya

sprach den Wunsch aus, daß diese Kultureinrichtung dazu dienen möge, die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung Großlitauens und dem Memelgebiet zu verbessern. In diesem Krankenhaus soll kein Unterschied zwischen Litauern und Deutschen gemacht werden, allen Kranken soll gleiche Hilfe zuteil werden. Er wünsche daher, daß das Krankenhaus im Dienst einer guten Zusammenarbeit und der Verständigung stehen möge.

Präsident Dr. Schreiber

erklärte, er freue sich, namens des Memelgebietes dieses Krankenhauses des litauischen Roten Kreuzes begrüßen zu können. Es sei nicht verwunderlich, daß die Gedanken, die ihn beschäftigten, die gleichen seien, die den Gouverneur in dieser Stunde berühren. Es seien dies Gedanken über ein gutes Zusammenarbeiten des Memelgebietes mit dem ganzen Staat. Jedes Krankenhaus diene dem leidenden Menschen und nicht nur einem Teil der lebenden Menschheit, sondern es soll allen Kranken dienen. Sein Wunsch sei es, daß dieses litauische Rote-Kreuz-Krankenhaus in Memel eine Stätte der Verbundung und der gemeinsamen Arbeit sein möchte, eine Stätte, über der das Symbol des Roten Kreuzes in der alten und ungetrübten Bedeutung stehe. Jede gemeinschaftliche Arbeit trage das Samenorn der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Verständnisses. Sein Wunsch und der Wunsch des Gebietes sei es, daß auch diese Stätte die gemeinsame Arbeit pflegen möchte und daß das Samenorn reiche Früchte gegenseitigen Verständnisses, gegenseitiger Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung tragen möge.

Prälat Macijanskas-Schwefsky

ging auf die Geschichte des Roten Kreuzes ein und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Rote Kreuz auch in Memel ein Krankenhaus errichtet habe. Er sprach den Wunsch aus, daß die Arbeit in diesem Krankenhaus vollen Erfolg haben möge.

Konfistorialrat Neidys

dankte namens der Evangelischen Kirche für die Einladung zur Eröffnungsfest dieses Krankenhauses und wünschte, daß Gott dies Haus segnen möge. Das Rote Kreuz sei, was die Religion anbetreffe, neutral. Alle arbeiteten im Roten Kreuz zusammen. Die Aufgabe des Roten Kreuzes sei vornehmlich, Kranken Hilfe zu gewähren, und vor allem dem Militär. Daher werde auch eine jede Kirche die Aufgaben des Roten Kreuzes unterstützen. Er wünsche dem litauischen Rote-Kreuz-Krankenhaus die besten Erfolge und Gottes Segen.

Namens der Kauener Ärzteschaft sprach

Dr. Rasovsky-Rannas

der ebenfalls seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß dieses Krankenhaus des Roten Kreuzes errichtet worden sei. Er glaube bestimmt, daß es eine Annäherungsstätte zwischen Großlitauen und dem Memelgebiet sein werde. Die ärztliche Versorgung in Großlitauen sei noch nicht soweit ausgedehnt wie im Memelgebiet, und er hoffe, daß auch in Großlitauen die ärztliche Hilfe sich weiter ausdehnen werde. Der Ärzteschaft und dem Personal des neuen Krankenhauses wünsche er gute Erfolge in ihrer Arbeit.

Namens der Litauer des Memelgebietes sprach

Dr. Gaigalas

der dem litauischen Rote Kreuz und der Regierung für die Errichtung dieses Krankenhauses Dank sagte. Er wünsche, daß diese Einrichtung sowohl Kranken als Großlitauern als auch dem Memelgebiet dienen und viel Erfolg haben möge.

Medizinalrat Dr. Gehner

überbrachte namens der Memeler Ärzteschaft die herzlichsten Glückwünsche. In den dreißig Jahren, in denen er als Arzt in Memel wirkte, habe er Gelegenheit gehabt, viermal bei der Eröffnung eines neuen Krankenhauses zugegen zu sein. Bei solchen Gelegenheiten fühle er sich nicht nur als Arzt, sondern auch als alter Memeler Bürger, und er sei stolz, wenn Memel wieder auf ein neues Kulturwerk blicken kann. Als er vor dreißig Jahren das Krankenhaus in der Poststraße, in der sich jetzt das Lazarett-Krankenhaus befindet, übernahm, habe es in Memel nur insgesamt zwanzig Krankbetten und im ganzen Memelgebiet kaum mehr als sechzig Krankbetten gegeben. Seit dieser Zeit habe eine große Entwicklung im Krankenhausbau Platz gegriffen, so daß es heute im Memelgebiet Krankenhäuser mit insgesamt 500 und nach der Errichtung dieses neuen Krankenhauses mit 600 Betten gebe. Diese Entwicklung sei nur zu begrüßen und er hoffe, daß sie noch weitere Fortschritte machen werde. Dr. Gehner schloß mit dem Wunsch, daß auch in diesem Krankenhaus die charitative Seite gepflegt werden möge und daß stets alle Möglichkeiten vorhanden sein mögen, die Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik zu pflegen.

Im Namen des litauischen Vereins „Aukuras“ sprach sodann

Kaufmann Stiklorius

der dem Rote Kreuz-Krankenhaus die besten Erfolge wünschte. Nachdem noch einige Telegramme verlesen worden waren, erklärte der Direktor des neuen litauischen Krankenhauses,

Dr. Eijliuskas

daß er sich bemühen werde, alle Anforderungen, die an das Krankenhaus gestellt werden, zu erfüllen. Er verkenne nicht die Schwere der Arbeit, die er auf sich genommen habe, er hoffe aber, mit Hilfe seiner Mitarbeiter die Arbeit zum Wohle Aller erledigen zu können. Direktor Eijliuskas empfahl, ein Begrüßungstelegramm an Präsident Smetona zu schicken.

Damit waren die Reden beendet, und es erfolgte ein Rundgang durch die neuen Räume. Anschließend

darin verammelten sich die Teilnehmer an dieser Feier zu einem Jubel.

Ueber die Bauarbeiten und die Einrichtung des Krankenhauses haben wir bereits anlässlich des Richtfestes im Oktober 1931, „Memeler Dampfboot“ Nr. 299) ausführlich berichtet.

Glück im Unglück

Zwei kleine Kinder unter einem durchgehenden Fahrzeug

Ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk aus Wallenheim kam Sonnabend gegen 12.45 Uhr die Börzenstraße in Richtung nach der Ribauerstraße gefahren. Am Alexanderplatz kam dem Fuhrwerk die Elektrische entgegen. Der Fuhrwerklenker bog oder konnte vielleicht auch nicht nach rechts ausweichen, weil die Pferde plötzlich vor der Elektrischen scheuten und mit einem kurzen Satz auf das Trottoir dicht am Rasch sprangen. Dabei wurde vom Wagen eine Frau erfaßt, die einen Kinderwagen vor sich schob, in dem sich außer eingekauften Lebensmitteln auch zwei Kinder im Alter von 3/4 und 1/2 Jahren befanden. Der Kinderwagen wurde der Frau aus der Hand gerissen und eine kurze Strecke mitgeschleift. Dabei fiel ein der Kinder heraus und kam unter das Fuhrwerk zu liegen, konnte aber unverletzt aufgehoben werden. Besetzte Männer sprangen sofort hinzu und es gelang ihnen, die Tiere zu händigen. Der Kinderwagen war inzwischen ziemlich stark demoliert worden; glücklicherweise konnte man auch das zweite Kind aus den „Trümmern“, anscheinend unverletzt, heben. Eine leichte Verletzung hat nur die Frau davongetragen, der ein der Pferde auf den Fuß trauf.

Die Auswanderung aus Litauen

h. Im Monat Mai umfaßte die Auswanderung aus Litauen 68 Personen, von denen 15 nach Afrika, 12 nach Palästina, 10 nach Brasilien, 18 nach den Vereinigten Staaten, 8 nach Argentinien und 5 nach Kanada auswanderten.

Vom Markt

Die eine Hälfte der Marktstraße sind heute einem Blumenarten; neben Tulpen, Margheriten und Narzissen wurde hauptsächlich Flieder in großen Mengen angeboten und viel gekauft. Markt-gängige Produkte aller Art, besonders Gemüse, waren überreichlich zu haben. Die Butterpreise, die sich längere Zeit einigermaßen stabil hielten, zeigten stark fallende Tendenz. Auf dem Marktplatz an der Dange waren die Schausteller mit dem Aufstellen ihrer Buden beschäftigt. Deshalb mußten die künftigen Fuhrwerke in den Nebenstraßen des Marktplatzes Aufstellung nehmen.

Butter kostete 1,20—1,30 Lit je Pfund; verschiedentlich, besonders von Landfrauen aus Großlitauen, wurde Butter bereits für 1 Lit je Pfund angeboten. Eier kosteten wie bisher 7-8 Cent das Stück.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten: Spargel 2-2,50 Lit je Pfund, Gurken 1,20-1,50 Lit das Stück, Blumenkohl 1-2 Lit der Kopf, Knoblauch 8 Bund 1 Lit, Erbsapfen 20 Cent, Karotten 50 bis 70 Cent, frische Zwiebeln 35 Cent je Bund, Rhabarber 20-40 Cent das Pfund, Spinat 40-40 Cent ein gebauter Teller und Kohlrabi 25-30 Cent die Knolle. Gemüsepflanzen waren reichlich zu haben; die Kaufkraft war jedoch nicht sehr groß. Tomatenpflanzen sollten 25 Cent das Stück, Weißkohlpflanzen 50-80 Cent, Blumenkohl 1-1,50 Lit und Brunnenkresse 40 Cent je Schock kosten.

Auf dem Fischmarkt kosteten: Hechte 80 Cent, Zander 1,20 Lit, Steinbutt je nach Größe 30 bis 80 Cent, Flundern 25-40 Cent, Dorsch 50 Cent, Barsch 20-40 Cent, Strömlinge und Maifische 20 Cent, Aale 1-2 Lit und Schleie 1,50 Lit je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 80-90 Cent, Bauchfleisch für 90 Cent und Karbonade für 1-1,20 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60-70 Cent und Schiere 0,90-1 Lit. Hammelfleisch war für 70-80 Cent und Kalbfleisch für 60-80 Cent je Pfund zu haben.

Getreide war wenig am Markt; die Preise waren unverändert.

Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war mittelmäßig; die Kaufkraft war recht gering. Ein Paar 6-8 Wochen alte Ferkel sollten 30-40 Lit kosten. — Seu war verhältnismäßig recht wenig auf dem Dammemann'schen Platz angeboten, ein Zentner Heu sollte je nach Qualität



Am 17., 18. u. 19. Juni findet das diesjährige

Schützenfest

verbunden mit Königschießen statt. (1936) Der Schützenverein Hendesrug e. V.

Die Mitglieder des Ländlichen Feuerversicherungsvereins der Älfter Niederung a. S.

werden zur 79. ordentlichen Mitglieder-Verammlung für Mittwoch, d. 28. Juni, 10 Uhr im Sängersaal der Bürgerhalle in Tilsit, eingeladen.

Der Vorstand

Samml. Dr. Möller
Bredow-Loebnitz
Bredow-Hofstraße — Bredowhof

Wiesenverpachtung

Die Verpachtung der früher zum Gute Althof-Memel gehörenden Luze-Wiesen findet am (1935) Dienstag, d. 13. Juni, vorm. 9 1/2 Uhr beim Hause des Wiesenwärters Seidler Conrad statt. Zuschlag vorbehalten.

Einmachkurse

zum Einmachen und Einkochen von Gemüse, Früchten, Fleisch usw.

werden von der Landwirtschaftskammer an der Haushaltungsschule in Hendesrug veranstaltet. Beginn des 1. Kurses am 10. Juli, d. 3. u. 8 Uhr vorm. Dauer 4 Wochen. Entschädigung für freie Verpflegung u. Unterkunft 20 Lit. Anmeldungen sind zu richten bis zum 1. Juli an die

Landwirtschaftskammer Memel

Christliches feih. Stubenmädchen für Gut bei Memel um 1. 7. gel. u. ch. t. Meld. mit Lohnf. u. unter 5642 an die Verfertigungsstelle d. Blattes. 9276

Wiese

Die früher Herrn Fritz Labroz, Pervalk, gehört hat, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Anfragen erbitte bis 15. d. Mts. Tautavils Lietavij Bankas akcinei bendrove Memel.

Wittfischen

Suche für sofort oder 1. Juli eine tüchtige Jungwirtin von Sperber (1938) Wittfischen.

Erben gesucht

Die Erben des am 1.5.1890 verstorbenen Georg Kallies aus Neudorf werd. aufgefordert, sich bis zum 30. Juni 1933 zu melden bei (1933) Fleischermeister Otto Kramer Tilsit Stolbecker Str. 24.

Wittfischen

Mein Fleischergrundstück ist von sofort oder spä. zu verpachten. 9206 Gofra, Wittfischen

Saugen

Einem Posten frische erkrankte 9388 Rogartenpflanze 2 m (Tanne) hat günstig abzugeben

Schlachtrinder

Schnelldreit (Walfisch-Ribben) Neu-Stremchen b. Mädevaib

Abendroth Saugen

Einige gut besetzte junge (1937) Schachtrinder verkauflich

Schneiderei

Maßschneiderei (Walrus-Ribben) Neu-Stremchen b. Mädevaib

Beamer sucht Stelle

Angebote unter 433 postlag. Mädevaib. 9278

Grasmäher

Cornlok Deering neuestes Modell mit Oelbad usw.

Heurechen

zu weit herab-gekauften & Preisen empfohlen (1936) W. Dingfeld Hendesrug

Schwerer 5 Jähr. br.

Hengst

steht zum Verkauf od. auszutauschen. H. Laurus Memel, Tel. 746

Windmühle

unter günstigen Verbedingungen zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Bl. in Hendesrug. (1937)

Juchelse Jhnen

Gummil, Tropfen See Preisbroschüre durch Wohlloben&Wobor G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Möbl.

Zimmer mit od. ohne Pent, von sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 5559 an die Verfertigungsstelle dieses Blattes. (1937)

Ein Zimmer

mit Küche od. Küchenbenutzung v. Kinder. Ehepaar v. 1. 7. gel. Angebote u. 5646 an die Verfertigungsstelle d. Bl. 9280

Wohnung

2 Zimmer, Küche a. 1. 7. v. kinderlos. Ehepaar gel. Ang. u. 5647 a. d. Verfertigungsst. d. Bl. (1936)

Kinderlos, Ehep. sucht

Ein- od. Zweisimm. Wohnung zu mieten. Angeb. u. 5656 an die Verfertigungsst. d. Bl. (1936)

Lebensmittelgeschäft

Mit Wohnung zu mieten gesucht. Angebote an 9291 Kalwewills bei Glas Bommelsville 155

FRAUEN

nur keine Sorgen! Glückliche sorgenf. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten und schätz. hrg. Frauenartikel gebrauchen. Zahrl. Dankschreib. HANNOVER Bldesheimerstr. 8.

Christinewehrtsich

Roman von Ilse Schuster. 10. Fortsetzung. Copyright by Karl Köhler & Co. Literarischer Verlag Berlin-Zehlendorf, Machnowstr. 24

Berlin, die große, laute Stadt, hat stille, einsame Straßen, an denen schweigende Wände stehen. Da stand in dieser Nacht ein blickendes, blaues Kabinett. Seine Fenster waren verhangen und niemand sah, daß dahinter ein Mann ein Mädchen wachte.

Fünftes Kapitel

Friedrich Didenkott schob Christine den Brief zu, in dem er aufmerksam gelesen hatte. Sortierte die übrige Post. Wenig Erfolglos. Die Landschaft wollte Zinsen sehen, das Finanzamt machte rückständige Steuern an, auch die Versuchskasse fühlte einem wieder mal empfindlich auf den Zahn. Er strich sich über das schütterere, graue Haar, hielt ein paar Sekunden lang den Kopf zwischen den Händen. Inspektor Heller sah schnell zu Christine hinüber; sie nickte ihm zu. Die beiden hatten sich schon vor dem Frühstück über manches verständigt, was dem Gutsbesitzer vorgeschlagen werden sollte. Die Stallmeldung, daß zwei Kälber eingegangen waren, wachte er ja auch noch nicht.

Didenkott faltete das Mandat zusammen und schob die Tasse zurück.

„Na, wollen wir.“

„Wenn Herr Didenkott Zeit haben — ich hätte gern über einiges mit Herrn Didenkott gesprochen.“

„Gut. Gehen wir lieber ins Kontor. Und du, Christel?“

„Ich komme nach.“

„Wenn das so weiter geht, muß ich wie der Prokurrator Hilfe beantragen. Aber zum Donnerstetter.“

Wieder flog der Bleistift übers Papier. Heller sah daneben, klopfte hin und wieder ein Wort ein; Christine ging mit spärlichen Schritten auf und ab.

„Wir könnten uns die Kohlen überhaupst sparen, Herr Didenkott, und nur Torf brennen, die Frachtspesen sind ja heute auch so blödsinnig hoch. Da gibt es ein paar Tauender mehr für die Viehhaltung. Wegner sprach gestern auch davon, die Holzarbeiter mit Holz zu entlohnen. Er hat schon vorgeföhrt; die Leute wären es zufrieden. Man könnte ihnen etwa von drei Meter zwei Kistler Stücken abgeben, blieben fürs Gut immer noch drei. Wenn es sich dann noch mehr herumspricht, daß wir ein eigenes Sägewerk haben, werden die Bauern das Holz auch gleich bei uns schneiden lassen. — gibt ebenfalls eine Einnahme.“

„Einsparungen, Heller. Aber das ist der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Es hilft nichts, wir müssen uns zum Notverkauf entschließen. Suchen Sie die zehn Kühe heraus, die am wenigsten Milch geben. Wenn wir Glück haben, zahlst uns der Händler pro Stück 200 Mark. Man könnte auch zwei hochtragende an die Berliner Abmelktwirtschaft geben.“

Heller ging nun schwer heran. „Ihm tat das Herz weh, wenn er an die schönen Rieslandrinder dachte. Notverkäufe waren ihm verhaßt, besonders bei den schlechten Preisen.“

Aber da war wohl nichts zu machen, und so klangen seine Einwände auch nur sehr lahm. Die Notrentenhilfe stand ihnen allen wie ein Schreckgespenst vor der Seele. Man hörte dann auf, sein eigener Herr zu sein, es war für viele das Ende von Liebe geboren.

Christine wartete, bis die großen Fragen klar waren und brachte dann ihr Programm vor. Die Säuberung war ein Rechenfehler gewesen, die Futterkosten standen in keinem Rentabilitätsverhältnis zum Eipreis. Man sollte halten, was gerade zum Hausbedarf nötig war und etwas

Schlachtvieh, Zederglas für den Stall, um durch ultraviolette Strahlen die Vegetativität zu fördern. Dann wäre noch die Gartenwirtschaft. Der Gemüsekult war auch so ein Fleckchen. Man sah zu weit von den Marktplätzen ab, der Gärtner habe doch recht behalten; man hätte sich lediglich auf Erdbeeren und Spargel beschränken sollen, das bekam man sofort schon in Wermittlös.

Didenkott lachte.

„Dein altes Stiefenpferd. Gut also, meine Unterfertigung hast du. Sieh zu, wie du dich dabei mit deiner Mutter auseinandersetzt.“ Der Brief fiel ihm ein — er schob den Gedanken daran weg.

„Geld zu deinem Zederglas gibst nicht, da suchst du selber eine Quelle.“

„Das ist schon.“

„Da bin ich doch neugierig!“

„Am 1. April geht die Wirtin, die hat das schon in sämtlichen Juchhäusern erzählt. Nun war die Frau vom Zapatte bei mir; ihre Josefa käme aus Königsberg wieder, weil sie so heimlich nach Dittichshöfen habe. Ob wir sie denn nicht brauchen könnten, sie verstände auch was vom Kochen. Nun kenne ich die Josefa von früher her, Vater. Sie schufete für drei und ist sparsam. Bei der kommt auch nichts um. Außerdem vertritt sich die Marie mit der Witte, die eigentlich ausschließlich für Brigitte springen mußte, nicht. Die Witte kann gehen und das gäbe dann das Zederglas.“

„Gut. Und da denkst du, die Josefa und die Marie schmücken den ganzen Laden allein?“

Da stieg die Warte wieder zwischen Christines grauen Augen auf. Sie verschränkte die Arme über der Brust und sah ihrem Vater ins Gesicht.

„Brigitte wird in Zukunft ihr Zimmer allein in Ordnung halten und sich die Strümpfe mal selber stopfen. Es wird ihr auch keine Perle aus der Krone fallen, wenn sie in der Küche mal einen Sandariff tut.“

„Ich komme nach, Heller.“

Dann waren sie allein. Christine zog das Papier aus dem Umschlag und überflog noch einmal den Inhalt. Erich Hende hatte geschrieben. Man freute sich herzlich, die beiden Damen einmal in Berlin zu haben; nun sollte Didenkott seinem Herzen einen Stoß geben und ihnen die Brigitte noch ein bißchen dort lassen. Frau Selene würde ja wohl von sich aus gern die Erlaubnis geben, wollte aber ohne ihren Mann keine Zusätze machen. Nun schreibe er selber und biete darum. Was hat sie nun schon um die Zeit dabeit, Fritz. Sie ist doch ein junges Blut und will was vom Leben. Denke an unsere eigene Jugend, wir hatten es besser, weil wir wußten, was vor uns lag. Zu ein übriges und schicke uns Christine auch noch.“

„Bis dahin las das Mädchen und fragte, was ihr Vater zu antworten gedente. Er sagte betont langsam:

„Am liebsten Brigitte sofort heimkommen lassen und dich hinführen, Christel. Sie sind nun fünf Wochen weg und fehlen Gott den Tag. Mir tut es oft weh, wenn ich dich —“

„Aber Vater! Glaubst du denn im Ernst daran, daß ich mich auch nur drei Tage in der Großstadt wohlfühlen würde? Ich habe noch genug von der „Grünen Woche“ voriges Jahr.“ Nun lagte sie wieder und war froh, daß das so ganz ihre erblühte Meinung war. „Sag halt Brigitte noch dort. Wir wollen erst in Ruhe Mutter hier haben, aber schreibe hin, was sich hier ändert, damit sie sich beide schon ein wenig umstellen.“

Wenige Tage später fuhr er selber nach Wermittlös, um seine Frau abzuholen. Es war ein mildes Vorfrühlingsdach, den er in vollen Zügen genoss. Seltenheit, daß er sich Zeit gönnte, geruhig durch Feld und Wald zu fahren. Sonderbarerweise hatte der Brief seiner Frau, in dem sie ihre Ankunft meldete, einen ernsthaften Hintergrund gehabt. Das war ihm im Kopf und Herz herumgegangen und verdrückt im Unterbewußtsein war ein Wunsch aufgestanden.

Fortsetzung folgt.

1001 Kilometer Pfingsten/

Der M. A. M. C. besucht das 700jährige Marienwerder

Edith, die Auto-Autorität

Das ist das Schlussergebnis einer sehr langwierigen Forschungsarbeit, die Edith auf dem letzten Teil unserer Pfingstfahrt angestellt hat. Sie jonglierte dabei mit vielstelligigen Tachometerzahlen und dem dickleibigen Kartenatlas herum mit einer Präzision und Zuverlässigkeit, die sehr wertvoll waren und einem Ernst, der überwältigte. Der einzige Wechsellämpfer, der zur Verfügung stand, bediente unermüdlich die Rückseiten sämtlicher greifbaren Rechnungen mit Zahlenreihen; es wurde zusammengewogen und abgezogen und wieder zusammengewogen. Dazwischen galt es des öfteren, das Tachometer anzuschauen... Und das alles, während unser achtzähliger „Willis Overland“ im 80 und 90 Kilometer-Tempo dahinjagte. Immer schneller und schneller, als ob die 80 Pferdekraft, die in seinem steilen, mächtigen blaugrünen Kühler tobten, die Nähe der heimischen Garage witterten. „1001 Kilometer“, sagte Edith schließlich kurz vor Wabdelkehmen. Und wir haben, ohne den leisesten Zweifel zu wagen, diese Feststellung als gültig hingenommen. Denn Edith war während der pfingstlichen Fahrt, die wir Schulter an Schulter mitgemacht haben, für uns alle geradezu zu einer Auto-Autorität geworden, deren Urteil unfehlbar ist. Wenn sie mahnend sagte: „Ein „Aldler“ will nicht einholen“ oder, etwas von oben herab: „Da kommt ein D. R. W.‘hen“, dann konnte man Stein und Bein schwören, es war ein „Aldler“ und es war ein „D. R. W.‘hen“. Wenn sie erklärte: „Jetzt geht's links ab“, dann bog man wie feckenruhig nach links ab. Und als wir einmal eigenständig waren und hinter Taplan nicht auf sie hörten, da wären wir bald anstatt nach Königsberg wieder zurück nach Elbing gefahren. Edith hat uns alle, als wir beikam unsere Verfehlung eingestehen mußten, nur einmal strafend angesehen... Edith ist 13 Jahre alt. Aber sie und ihre 13jährige Schwester Elisabeth konnten auch in einem Alter, in dem andere Kinder gerade mit dem Geben fertig geworden sind, bereits wie Kunstfahrer radeln. Sie haben auch schon so manchen Kilometer am Steuer gefahren und ihr sehnlicher Wunsch ist, ein Motorrad zu besitzen. Aber solch kleine Modelle gibt's ja „leider“ noch nicht, und wie Fräulein Elisabeth abschließend meint: „Dann sind ja auch noch diese blöden Polizeivorschriften...“

Das sind Edith und Elisabeth Zoefe aus Memel, mit denen und deren Eltern ich gemeinsam die Pfingstfahrt des Memelländischen Automobil- und Motorrad-Clubs über Königsberg nach Marienwerder-Danzig und wieder nach Memel zurück miterlebt habe. Altmeister Ditto Zoefe am Steuer, der einmal irgendwo in die pfingstliche Stunde hinein sprach: „Na, ich werde jetzt auch meine Million auf dem Buckel haben...“ (Womit er nicht Jahre, sondern Kilometer meinte.)

Das Marienwerder Erlebnis

Schon einmal, vor mehreren Jahren, war ich Pfingstgast des M. A. M. C. Damals ging es nach Majuren, in die Rominter Heide. Die diesjährige Fahrt hatte zum eigentlichen Ziel Marienwerder, die Ordensstadt hart am Weichselstrom, am polnischen Korridor. Tat sich damals die verwunschene Wunderwelt Masoviens, die Stille seiner Wälder, die Weite und Traulichkeit seiner Seen auf, so trug uns diesmal der Wagen mitten hinein in den Fest- und -trübel einer 700-Jahrfeier. Zehntausende von festlich gestimmten Menschen auf den Straßen, überall Bewegung, Musik, Gesang, Farben, und über allem Fahnen, Fahnen, Fahnen... Wälder von lebendiger, eindrucksvoller Regung. Während und erhebend zugleich festzustellen, welches Maß von Anstrengung von der Bevölkerung der feiernden Stadt aufgebracht worden ist, um diese Tage so festlich, so abwechslungsreich, so gehaltvoll wie nur irgend möglich zu gestalten, zu wissen, daß der Ehrentag der Heimat Ehrentag auch jedes Einzelnen ist, zu empfinden, mit welcher Kraft, mit welcher Jungfräulichkeit diesen Massen sich die Bedeutung des Geschehens offenbart, zu erleben, wie unvergänglich, unzerstörbar groß die Gemeinschaft all dieser Tausenden von Menschen deutschen Ursprungs ist, die gleiches Schicksal, gleiche Not, gleiche Hoffnung miteinander teilen.

Und es ist mir plötzlich, als ob sich ein Leuchten der Bogen spannt von der Stadt der deutschen Wälder hinüber zu den majurischen Schlachtfeldern. Himmelsnahe und hell schimmernd, weit hin künden, daß Grenzland — Kampfland, Grenzlandbewohner — Kämpfer heißt. Und steht nicht überall da, wo deutsche Menschen Wacht halten über deutschem Land, deutsche Menschen zu Hütern berufen sind über deutschem Gut, der leuchtende Bogen, mahnend, verbindend, tröstend? Sieh, welche seltsame Wandlung sich vollzieht! All diese vielen, vielen Menschen umher, alle eben noch so wildfremd, sind sie nicht auf einmal zu guten alt-vertrauten Kameraden geworden? Tragen wir nicht alle wieder denselben grauen Rod, sagen wir nicht alle wieder Du zueinander und liegen wir nicht alle wieder irgendwo in Stellung? Teilen wir nicht alle das gleiche Schicksal, die gleiche Not, und haben wir nicht alle die gleiche Hoffnung im Herzen? Und so haben wir Memelländer teilgehabt an dem Marienwerder Erlebnis...

Die schmale, steil ansteigende Straße gleißt jäh auf. Wie unter Scheinwerferlicht. Sonnenlicht schießt durch eine Lücke im weißen Wolfengeball, läßt das viele Grün der Gärten erglänzen, die unzähligen Fackeltreuzfahnen blutrot aufleuchten, bricht sich blenden in dem Messingzeug einer aufmarschierenden Feuerwehrcapelle. Die Menge drängt nach vorn, noch näher an den Straßenrand heran, dem Reiben von Brauhemden freihalten. Und man drängt mit. Jemand sagt etwas, man spricht auch. Eine allgemeine Unterhaltung ist im Gange über dieses und das. Ein Scherzwort fällt, alles lacht, und man lacht laut mit. Plötzlich geht's wie ein Schlag durch die Massen, man stellt sich auf die Zehenspitzen, reckt die Hälse, lauscht: Musik? Marschritte? Und von unten her raunt es, wird laut: „Der Festzug! Sie kommen!“ Aus dem Schatten der Ordensburg her schlägt die Turmuhr, weit hallend...

Etwas Neues vom Nibelungenhort

Das Fahrziel des M. A. M. C. sollte zunächst Marienburg sein. Der Club wollte nämlich einer längst fälligen Anstandsfrist genügen und dem Automobilclub Westpreußen, der seinen Sitz in Marienburg hat, einen Gegenbesuch abstatten. Die Marienburger müssen allerdings schon vor vielen, vielen Jahren in Memel gewesen sein; denn damals muß es dem Hörensagen nach uns Memelern noch recht gut gegangen sein; es wird also ungefähr um das „Goldene Zeitalter“ herum gewesen sein. Heute noch erzählt man sich nämlich in Kreisen des Automobilclubs Westpreußen Märchenhaftes über den damaligen Empfang in Memel. Wenn man in Marienburg eine ganz beispiellos üppige, glanzvolle Bewirtung schildern will, dann sagt man ganz einfach: „Wie damals in Memel“. Und dann soll heute noch allen Hörern das Wasser im Munde zusammenlaufen. Jener freundliche Herr vom „Weichsel-Verlag“, der den großen silbernen Pokal gestiftet hat, den die Memeler als Beute nach Hause nehmen durften, verglich sogar die den Marienburger Klubmitgliedern in Memel zuteil gewordene Bewirtung mit dem sagenhaften Nibelungenhort. Ob er mit dieser Parallele die ungeheure Kostbarkeit der Aufnahme bezeichnen oder auf die riesige Menge von Flüssigkeit anspielen wollte, die hierbei zur Verwendung gekommen ist, darüber hat er sich allerdings nicht näher ausgelassen. Kurz und gut, aus Marienburg wurde Marienwerder, da der Club Westpreußen bereits eine Sternfahrt anlässlich des 700. Geburtstages nach Marienwerder ausgeschrieben und die Memeler, als diese ihren Pfingstbesuch ankündigten, hierzu herzlich eingeladen hatte.

Am Pfingstsonntagabend zwischen Mittag und den frühen Nachmittagsstunden rollten dann auch sechs Wagen und sechs Motorräder aus Memel heraus, Kurs auf Marienwerder, das nach der Ausschreibung spätestens am Sonntag 2 Uhr nachmittags erreicht sein mußte, um die von der Stadt Marienwerder gestiftete Erinnerungstafel zu erhalten.

Der erste Treffpunkt, die erste Station sollte Königsberg, Hotel „Kreuz“, sein, das ja von jeder Absteigequartier der Memeler gewesen ist.

Die Strecke bis Elst ist verständlicherweise die am wenigsten geschätzte. Sie bietet am wenigsten Abwechslung, ist den meisten überdies bekannt, wie die bekannte Westentasche, und die Wegverhältnisse sind, wie man es jederzeit am eigenen Leibe nachprüfen kann, gelinde gesagt, keine ideale zu nennen. Unsere Wege können mit den tadellosen Teerstraßen auf deutscher Seite keinen Vergleich aushalten. Hinzu kommt der katastrophale Unterschied in der Beherrschung und in der Anwendung der Verkehrsordnung. Unsere Abfahrt fand unglücklicherweise am Sonnabend, also an einem Markttag statt. Beide Chausseen waren mit langen Reihen Bauernfahrzeugen, Szemitenwagen, voll. Und zur weiteren Erschwerung hatte sich dann des öfteren eine dritte Kolonne gebildet, die den „goldenen Mittelweg“ innehielt, und zwar mit einer Beharrlichkeit, die unvorstellbar ist. Da helfen weder die längsten Getöf-Salven, noch viel weniger das wüßteste Geschimpfe. Denn dem verantwortlichen Lenker gaulert der Hoffmannstropfen-Rausch herrliche Traumbilder vor — wahrscheinlich sind ihm die Milch- und Fleischpreise um ein Vielfaches gestiegen. Und wenn man mit viel Lust und Geduld so ein Gefährt doch glücklich umgangen hat, dann verkommt selbst der gräßlichste Fluch wie von selbst vor dem blödharmlosen Grinsen, das einem begegnet. Manchmal handelt es sich auch um recht bössartige Gesellen und das aufgeregte Gefächel ihrer Peitschen heißt deutlich: „Wenn wir könnten, wie wir wollten...“

Im Südfrucht-Paradies...

Aber schließlich sind auch die widerpenftigen Fußrente gezählt. Nur ab und zu begegnet man einem Auto, einem Motorradler. Weit liegt das flache Land rechts und links von uns, ein Spielbreit für Riesen, in grüne und braune Felder aufgetaucht. Wieder leuchtet das Schwarzweiß der Birkenstämme, und wieder flimmert das helle frische Raub der Pfingstreier. Als ob von hoch oben unvorstellbar grobe Rüssel voll Grün ausgegossen

worden sind, so fällt, so tropft, so wallt es von den Stämmen zu Boden hernieder. Auf den Feldern ruht schon die Arbeit. Nur Vieh steht träge umher. Eine Windmühle ist noch fleißig, und darüber hinweg segelt ein phantastisch geformter Volkswogel, der seinen langen Hals in das flimmernde Blau gleiten läßt, und seine Flügelränder schellen wie von leuchtendem Gold eingefast zu sein. Heydekrug, Pögegen, Häuser, Kirchtürme wachsen auf, verschwinden. Plötzlich sinkt die Straße, eine scharfe Wendung nach rechts, der Baubelner Wald steht wie in rückwärtigem Sprunge als hohe dunkle Wand hinter uns und über die Niederung hinweg, die in fastigstem Grün froht, grüßt das deutsche Memelufer, das vieltürmige Elst. Schwarz und hellblau heben sich scharf die weiten Bogen der Eisenbahnbrücke ab, eine zierliche Raubfägarbeit. Wie aus einer gewaltigen grünen Schale wird die Welle mit einer solchen Leuchtkraft zurückgeschleudert, daß man überrascht die Augen schließt. Uebermemel, die Zeltbudenstadt. Die Zoll- und Pafrevision ist gottseibant rasch überstanden. Und dann kommt ein ganz großer Augenblick. Alles klettert aus den Wagen, stürzt zum nächsten Obstand, die kühnsten Träume werden Wirklichkeit. Äpfelkisten und Bananen werden zu vielen Dutzenden eingekauft, 1000 groß und 1000 billig. Goldgelbe Äpfel und bräunliche Birnen. Und Weintrauben, Weintrauben... Denn in der heutigen verbreiteten Welt ist ja für uns Memelländer Deutschland zum Südfrucht-Paradies geworden.

Puccini im 100-km-Tempo

Auf den spiegelglatten Chausseen hinter Elst zeigt unser „Overland“ erst richtig, was seine 80 Pferde so leisten vermögen. Wir kommen spielend bis über 90 Kilometer. Und in dies Gleiten und Schauen in den Abendfrieden hinein spricht plötzlich eine fremde Stimme und dann klingt Musik von Melodien aus „Madame Butterfly“. Unser Wunderwagen trägt nämlich in der Wohnung seines Daches eine Antennenanlage. Puccini sozusagen im 100-Kilometer-Tempo. Wir fahren jetzt wie auf einer Scheide zwischen Tag und Nacht. Zur Rechten steht der Horizont in Glut, wie vom sinkenden Sonnenball in Flammen gesetzt. Das weiße Rand darüber ist ganz wolkenlos und leuchtet in den vielfältigsten Stufen eines zarten gelben Lichtes, in dem jede Einzelheit wie gestochen wirkt. Man glaubt, jedes Blatt, jedes Kieselstein sehen zu können. Die linke Hälfte der Welt ist bereits abgedunkelt, es liegt hier alles feucht, verschwommen, wie nach einem Bad.

Um 1/9 Uhr sehen wir Königsberg. Dann blüht ein Licht nach dem andern auf und unser Scheinwerfer wirkt leuchtende Streifen auf den dunklen Asphalt. Etwa eine halbe Stunde später klettert wir vor „Kreuz“ aus dem Wagen.

In letzter Minute

In aller Frühe geht's am Pfingstsonntag weiter. Die Königsberger sind schon auf den Beinen. Ueberall eilen Menschen im Festtagsgewand einher, Bademäntel im Arm, Rucksäcke aufgeschultert, Kinderwagen raffen, Gang und Zupfmusik einer Schar jugendlicher Wanderer, Autos jupen dazwischen. Auf unserer Straße ziehen zu beiden Seiten die Großstädter hinaus, um das Pfingstfest zu feiern. Die Fahrt geht am Ufer des Frijchen Haffes entlang, dessen graue Fläche auf weite Strecken hin zu sehen ist. Die Spitzen der Dünen leuchten weiß auf wie Wogenkämme. Ein Ausflugsdampfer zieht eine dicke schwarze Rauchfahne hinter sich. Heiligenbeil, Braunsberg, Elbing werden passiert und dann taucht das hochragende Marienburger Schloss auf. Nach kurzer Mittagsrast wird die Fahrt fortgesetzt. Das Tempo wird verstärkt, denn ehe man sich's versehen hat, ist die Zeit knapp geworden und der äußerste Termin der Sternfahrt bleibt ja auf 2 Uhr festgesetzt. Die letzte Strecke erweist sich als eine recht schwierige, immer wieder tauchen neue Kurven auf, immer wieder geht es über Berg und Tal. Aufenthalt stellt sich auch noch beim Durchfahren der Feststadt ein, deren Straßen durch Mauern von Menschen und durch aufmarschierende Vereine versperrt sind. In letzter Minute wird es aber dann doch noch geschafft, wir laufen auf dem Jahr-Platz, dem Ziel der Marienwerder Sternfahrt, ein. Lärm, Musik schallt uns entgegen, nebenan ist Jahrmarktstrübel. Das Bürgerquartier wird aufgesucht, und nachdem man sich gesäubert und gestärkt hat, ist es gerade Zeit, den großen Festzug zu bewundern, der durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt geht. Eine riesige Renue ist es, die die Geschichte der Stadt Marienwerder und damit des gesamten deutschen Ostens während der letzten 700 Jahre widerspiegelt. Ein Herold des Hochmeisters Hermann von Salza reitet 1283 in die Stadt ein, die Verleihung des Stadtrechtes verkündend. Man sieht den „eisernen Bischof“, den letzten katholischen Landesherren, und Herzog Albrecht von Hohenhausen, den letzten Hochmeister. Die Salzbürger ziehen ein. Dann erschallt bereits von weitem Beifall, der immer mehr anschwillt, auf seinem Fliegenschimmel, auf dem er reitet, der alte Fritz heran, hinter sich seine Grenadiere. Man erlebt den Auszug der Kriegsfreiwilligen von 1813,

eine feilichte Postkutsche aus der Biedermeierzeit rollt vorbei und die farbenprächtigen Friedensuniformen aller Truppengattungen erglänzen. Sehr eindrucksvolle Bildszenen folgen: „Verfallenes“, „Das entrissene Danzig“, „Die Abstrimmung“. Und dann erdröhnt die Straße. Die Reichswehr rückt an, auftrüttelnde Marschmusik, der Gleichschritt knallt. Als Abschluß des Festzuges marschieren viele Hunderte von S. A. -Leuten auf. Die Brauhemden leuchten, neben alten Männern gehen Schulter an Schulter blutjunge Menschen. Die Kapelle spielt das Horst-Wessel-Lied. Unter Beifallsstürmen ziehen sie dahin...

Blutende deutsche Grenze...

Eine gemeinsame Fahrt führt uns Memeler, Marienwerder und Marienburger hin zum Weichselstrom. Man hört hier einen kurzen Vortrag, der den ganzen Irrsinn der Grenzziehung, die dieses deutsche Land verunstaltet hat, aufzeigt. Die Grenze geht nicht, wie etwa zwischen Litauen und Deutschland, in der Mitte des Stromes entlang. Daß hat die Grenzlinie nur wenig Meter vom rechten Weichselufer am Fuße der Deichdämme gezogen, auf das graulichte das Land und seine Bewohner vom Leben des Stroms abgeschnitten. Der vielgenannte einseitige „freie“ Zugang Ostpreußens zur Weichsel stellt sich als ein kümmerlicher Landweg heraus, den eine Barriere, die polnische Farben trägt, abschließt. Der mächtige Strom ist zum Absterben verurteilt. Er verlandet. Man hört Millionenstücken, die früher von Deutschland zur Flussregulierung aufgewendet worden sind, und hört die polnischen Vergleichszahlen. Der Vergleich wirkt geradezu erschütternd. Ein Raddampfer schlängelt sich im Zickzack zwischen den Sandbänken hindurch, ein polnisches Schiff, das bei allen „besonderen“ Anlässen von der polnischen Regierung den Auftrag bekommt, hier Schiffsverkehr zu markieren. Blutende deutsche Grenze...

Am Abend ist im Alten Schützenhaus die Preisverteilung. Der Präsident des Marienwerder Automobilclubs spricht herzliche Begrüßungsworte, es wird der Glückwunschkreis aller Deutschen im Osten gedacht. Der erste Preis, ein mächtiger silberner Pokal, wird dem Memeler zugesprochen. Herr Blum erhält noch einen Sonderpreis, der es sich nicht nehmen lassen, mit seinem Motorrad von Rimmerst, von der ehemals deutsch-russischen Grenze aus, zur Sternfahrt zu starten. Erinnerungen werden laut, es wird getanzt und zwischendurch kreist der Pokal, gefüllt mit deutschem Schaumwein.

Es ist schon sehr spät, als man seinem Bürgerquartier zurollt, der Festtrübel ist still geworden. Vor einem Schaufenster des Kaiser-Kaffee-Geschäftes stehen zwei kleine Jungen in braunen Hosen und mit Schulterriemen. Sie haben sich beide angefaßt und starren regungslos durch die große Schaufenster Scheibe auf die vielen Herrlichkeiten, die sich vor ihnen aufstürmen. Hier in der Stille, im Dunkel sind sie nichts weiter als zwei kleine Kinder, müde und hungrig...

Drei Kirchen

Mit dem zweiten Feiertag hört die gemeinsame Fahrordnung auf. Der eine fährt hierhin, der andere dorthin. Wir haben uns mit noch zwei Wagen entschlossen, Danzig, Zoppot einen kurzen Besuch abzustatten. Es ist bedeckter Himmel und ab und zu geht ein Regenschauer nieder. Ueber Marienburg kommen wir dann am Nachmittag in Danzig an. Der Weg über Langfurt und Oliva ist ein wahrer Genuss. Für Zoppot ist es noch merklich zu früh, der Seezug und die Strandpromenade sind leer und viele der Villen sind noch verschlossen. Vor dem Kasino aber sieht in langer Reihe Auto an Auto in allen Größen, in allen Marken. Ein Packard von sabelhaftem Schnitt parkt neben uns. Man hört alle möglichen Sprachen und ein ausgesuchtes elegantes, zum Teil mondänes Publikum macht sich breit. Immer wieder rollen neue Wagen heran, und immer wieder steigen große Damen, selbstbemerkte Kavaliere hinaus, der Autonummer nach zu urteilen: Berlin W. W.

Am andern Morgen kehren wir im Dom von St. Marien ein. Ein ungeheures Gewölbe tut sich auf, das Schätze ohne Zahl birgt und mehr wie ein Museum als wie ein Gotteshaus anmutet. In Marienburger läßt es uns keine Ruhe, wir müssen die Ordensburg, diesen unvergleichlichen Wunderbau, besuchen. Die Zeit ist nur zu kurz bemessen, man müßte hier schon Tage zur Verfügung haben, um all die Schönheiten und all das Sehenswerte wahrnehmen zu können. In Frauenburg halten wir kurze Rast, um die Arbeitsstätte von Kopenikus und den Dom zu besichtigen. Abends sind wir dann wieder in Königsberg, und wir beschließen den dritten Feiertag mit der nächsten Sitzung im Blutgericht, wo wir überdies mehr unter Memelern waren als unter Fremden. — Der letzte Teil der Rückfahrt verliert dann ohne weitere Unterbrechung um Mittwoch, abends um 7 Uhr, hatte uns Memel, der Freitag wieder.

Dem Memeler Automobil- und Motorrad-Club mögen noch viele solcher eindrucksvollen und erfolgreichen Pfingstfahrten beschieden sein und — mir auch. Bis zur nächsten Fahrt aber: **Wollgas voraus!**

Abchied von Passau / Von unserm Berichterstatter Dr. Armann-Hofer

Nicht leicht wird dieser Abschied. Zehntausend V.D. der durchschwärmten vier Tage lang die Gassen dieser Stadt, die eingebettet sind von steinernen Zeugnissen einer tausendjährigen Geschichte, sie erfüllten die Atmosphäre der sonnigen Pfingsttage mit dem Jubel jugendlichen Hochgefühls. Dazu die wunderbare Lage der Stadt und ihrer Bewohner gewinnende Freundlichkeit — man kann es nicht verstehen, warum gerade der grimmige Wolf ihr Wappentier ist — das alles erweckte in vielen die Lust, noch einen Tag zuzulegen, um die Eindrücke abklängen zu lassen, die die geschichtlich denkwürdige, der Stadt Klagenfurt und ihrem Lande Kärnten geweihte Pfingsttagung des Vereins, nunmehr Volksbundes, für das Deutschland im Ausland gemacht hatte.

Was es das Besondere dieser historischen Wende, war es der Drang, der Laurenstadt Anteilnahme zu bezeugen, das Trostgefühl „nun erst recht“, war es die Gastlichkeit Passaus und der Passauer, oder alles zusammen, was die Hochstimung dieser Tage emportrieb? Und nicht nur dieser Tage — auch die Nächte wurden zu Oasen genommen. Die Kathis und die Rehis, die Mirals und die Tonis dürften wenig zum Schlafen gekommen sein im Weihen und Grauen Gassen, im Weihen und Goldenen Löwen, im Schwarzen Ochsen und im Weißen Bock, im Weißen Mann und im Passauer Wolf — man sieht, die Passauer Gaststätten sind eine kolorierte Menagerie — und besonders im „Dornbusch“ — ja, so hieß merkwürdigerweise das Hauptquartier der Presse.

Dabei wickelte sich alles glatt ab. Polizei war kaum zu sehen. Der Festordnungsdienst war der S.A. übertragen. Sie leistete ihn präzis, aber gemächlich; sie schenkte ihm den Wahlspruch des Passauer Ratschöffen zum Festtag genommen zu haben: „non vi, sed amore“ — „nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe“.

Der größte und immer wieder anziehende Reiz des Stadtbildes ist die Lage auf einer oder eigentlich auf zwei Landspitzen. Donau und Inn fließen in ihrem Winkel zusammen, und auf diesem Winkel gebettet zwischen den beiden breiten Wasserflächen erhebt sich die Stadt. Und etwas unterwärts ergießt sich die etwas schmälere Pflz, vom Bayerischen Walde kommend, in die Donau, abermals eine Landspitze begrenzend, diesmal aber keine flache Sande für bürgerliche Siedlung, sondern ein Bergmassiv, der Georgsberg, auf dem sich Passaus mittelalterliche Feste befindet, geschildert in Ober- und Unterhaus, der Bischöfe Aufenthaltsort in unruhigen Zeiten, ein Bild, wie das Deutsche Eck bei Koblenz, nur vergrößert und vervielfältigt.

Wenn man auf einem der hübschen Motorboote, von Osten her, stromaufwärts der Stadt entgegenfährt, die dreiköpfige Flugelung vor sich und dazwischen die gekrümmte Häusermasse, überträgt von den vielen spitzen oder gekuppelten Türmen, beschließt von der ummaurten alten Burgveste, so trägt sich ein einzigartiges Stadtbild ein, das einem Alexander v. Humboldt die Einreiseung Passaus in die sieben schönstegelegenen Städte Europas abnähmte.

Wer die Zeit fand, den architektonischen Charakter der Altstadt abzutasten — Werkstätte pflegen ja solches Bemühen wenig zu lohnen —, der fand das reizvolle Vergnügen, überall einen felsenweisen Übergang von der Gotik zum Barock festzustellen. Ursprünglich war Passau eine gotische Stadt, heute hat sie eine Barockmaske. Auch der Dom, auf einem Hügel — alles Bauwerk ringsum beherrschend — errichtet, an dem mehr als ein Jahrtausend fortwährend gebaut, aber nicht immer gebessert hat, zeigt diese Entwicklung. Den geschichtlichen Trennungstrieb zogen die großen Brände des 17. Jahrhunderts. Vorher arbeiteten hier deutsche Baumeister von früh und dann von spätgotischer Baugesinnung, nachher italienische, die sogar alten Patrizierbauten eine neue, eine Barockfassade gaben, indem sie ihnen ein Scheingewölbe mit Bildfenstern aufsetzten, um das Wiederaufbau zu verbergen und das Haus möglichst groß und mächtig erscheinen zu lassen. Eine Grabendachung nennt man das in der Sprache der Architektur.

Passau hat hierdurch in einigen Betracht ein halb-italienisches Ansehen gewonnen. Vielleicht, daß der wolkenlose blaue Himmel dieser Pfingsttage diesen Eindruck begünstigt hat. Desgleichen die Gassen, die frei den Dombügel hinaufstreben. Man sieht, wie in italienischen Städten, Improvisationen in Wasser und Fels. Auch vogelbauartige in der Steilwand des Georgsberges (Georgsberges), die, jenseits zur Donau abfallend, über den Strom hinweg, der Altstadt zugekehrt ist; nur daß hier ein schöner deutscher Wald von Hainbuchen, dieser Bäume, deren Wurzeln imstande sind, in den Felsen zu dringen, der ganzen Kulisse ein ansehnliches Aussehen gibt: Eichenborstliche Werke kommen einem in den Sinn.

Auf dem Platz der bischöflichen Residenz gibt es auch, zur Gedung des Fremdenverkehrs, ein städtisch unterhaltenes Taubenvolk, wie auf dem Marktplatz zu Venedig. Auf demselben Platz gibt es aber auch das schönste Architekturwerk der Stadt, den Dornchor, ein ebenso großartiges wie originelles Werk, und das ist rein gotisch, rein deutsch, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, und wird auf einen Hans Krumenauer aus Böhmen zurückgeführt, der ein großer Künstler gewesen sein muß.

Passau war nicht nur der Ort der diesjährigen Pfingsttagung des V.D.A., sondern auch Teilnehmer daran. Es gab kein Haus, das nicht geschmückt gewesen wäre, viele reich und überreich. Aber eine besondere Note war darin erkennbar. Zählte man die Flaggen und die Wimpel, so war die größte Zahl beim Hakenkreuz. Und das führt uns auf die Punkte in ihrer Geschichte, auf die die Passauer stolz sind.

Deren gibt es vier. Fangen wir mit dem jüngsten an. Passau ist eine Hiltlerstadt. In den Druckmaschinen, die zum Fest ausgegeben wurden, war darauf hingewiesen. U. a., daß er einen Teil seiner Jugend im Hause Theresienstraße 14 zugebracht habe. In diesem Hause befindet sich heute noch ein Malermeister Kaplan und eine Malgerätehandlung Jenger; ob die etwas mit der Biographie des Kanzlers zu tun haben, weiß ich nicht. Man weiß war nicht so häufig zu sehen wie schwarz-weiß-rot, und ein tieferer Autochthone sagte mir beim Aufbruch, der bayerische Partikulatismus sei „überwiegend“ gemorden, nachdem „wir“ (Hitler und das Hakenkreuz) Deutschland erobert haben.

Das zweite ist: Passau ist ein Jahrtausend lang das Ausfallort deutscher Kultur und Kolonisation gegen den Westen gewesen. Das Gebiet des Bistums erstreckte sich bis nach Ungarn hinein, ein Passauer Bischof weihte den ersten christlichen Ma-

waren-König und taufte ihn auf den Namen des Schutzheiligen seines Landes, St. Stephan. Daher der Ursprung der Stephans-Krone. Ein Passauer Bischof weihte den Dom zu Wien und verlieh ihm denselben Namen, als Suffragankirche seiner eigenen Kathedrale. Passau war das Deerlager der deutschen Kaiser, Könige und Fürsten, die die weltliche Welt vor dem Schrecken der Avaren, der Magyaren und der Türken bewahrten.

Diese stolze Stellung in der deutschen Welt hat nun freilich Passau eingebüßt, seinen deutschen Beruf aber nicht vergessen. Als die slawische Welle in der österröischen Monarchie hoch und höher klang und auch in den Bayerischen Wald vorzudringen versuchte, gründete Dr. Pfleger zu Passau den Verein „Deutsche Wacht“, der jahrelang sehr wirksam war und jetzt im V.D.A. aufgegangen ist.

Drittens: Passau nennt sich die Nibelungen-Stadt. Bischof Pilgrim begründete hier seine Nichte Kriemhild, Siegfrieds Witwe, als sie zu Ehel, dem

Sonnenkönig, nach Wien zog. Er beherbergte alsdann den Burgunderkönig Gunther mit seinem Gefolge, darunter den grimmen Hagen, Siegfrieds Mörder, als sie denselben Weg zogen, auf dem sie nicht wiederkehren sollten.

Das klingt schön und romantisch. Es steht in einem, uns überlieferten offiziellen Plan. In demselben Plan steht auch: „Der neuesten Forschung war es vorbehalten, nachzuweisen, daß Bischof Pilgrim selbst der Verfasser des Nibelungenlied ist.“ Und ferner: Bischof Pilgrim amtierte 971-991. Also zur Zeit der ottonischen Kaiser, als es schon vier- oder fünfhundert Jahre kein Burgunderreich zu Worms mehr gab; und wenn man hinzunimmt, daß das Nibelungenlied, in seiner uns überlieferten Form wenigstens, die Sprache des 12. Jahrhunderts spricht, so fürchte ich, werden sich die Passauer in diesem Punkte eine andere Chronologie angewöhnen müssen.

Im Rathaus-Saal hat der Passauer Maler Ferdinand Wagner, ein Pilot-Schüler, die Passauer Kriemhild-Legende in riesigen Wandtafeln dargestellt. In richtiger Piloten-Manier: chronisch, dekorativ. Er wurde dafür Ehren-

Bürger. Immerhin: die Burgunder haben nicht viel Glück gehabt.

Viertens und schließlich: sieben Städte Österreichs hatten je ein Wunderwerk, das einzig in der Welt war. Passau hat zwei: die größte Orgel der Welt und das größte Stauwerk, mindestens in Deutschland. Die Orgel im Stephansdom hat sechszehntausend Pfeifen, deren größte mehrere Zentner wiegt. Ich hörte eine Bachsche Pastorale und Bändels Orgel-Konzert in A-Dur. Bis ins Pianissimo hinein fein profiliert, edler Klang, ausgeglichene Resonanz; für das Fortissimo erreicht der Raum des mächtigen Kirchenraumes zu enge.

Das Großwasser-Kraftwerk zu Ruchlet bei Passau soll auf dem auszubauenden Großwasserweg Rhein-Main-Donau die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbinden. Es ist Passaus wirtschaftliche Zukunftshoffnung. Ob sie in Erfüllung gehen wird, hängt davon ab, ob es möglich ist, die die Gießsee-Mengen, die die von den Alpen kommenden Nebenflüsse der Donau überreichen zu führen, zu überwinden. Geht es, dann Passau etwas von dem früheren Glanze wieder gewinnen. Wir wünschen es ihm von Herzen.

„Wir fliegen täglich nach Südamerika“

Gespräch mit Flugkapitän v. Studnitz, dem Führer des Monsun / Von Cornelius Schmidt

Nachdruck verboten

Der Flugkapitän v. Studnitz, der Führer des Dornier-Flugbootes „Monsun“ der Luftlinie, der seinen ersten erfolgreichen Flug von Batavia (Westfriesland) nach Natal (Brasilien) mit Zwischenlandung auf der schwimmenden Insel „Westfalen“ durchführte, gewährt amierem Mitarbeiter unmittelbar vor der Abreise eine längere Unterredung, in der er sich sehr zuverlässig über die dahingehende Bedeutung des neuen Flugdienstes äußert:

„Ich freue mich, daß meinem Kameraden Blankenburg und mir die Aufgabe anvertraut wurde, die Flugboote auf der neuen Luftstrecke nach Südamerika zu führen, nachdem wir mit den Katapultflugzeugen auf den großen Lloyd-Dampfern „Bremen“ und „Europa“ unsere Erfahrungen sammeln konnten. Selbstverständlich ist der Katapultstart von der viel kleineren „Westfalen“ und vor allem auch die Zwischenlandung viel schwieriger, als wir es bisher gewohnt waren, aber diese Schwierigkeiten werden wir überwinden.“

Die „Westfalen“ ist nur ein kleiner Frachtdampfer von 8000 Tonnen, der für seinen neuen Zweck vollständig umgebaut wurde. Über die ganze Länge des Schiffes zieht sich vom Heck bis zum Bug eine Gleitbahn, die von einem niedrigen Gittergerüst getragen wird und mit ihrem vorderen Teil die Startbahn des Flugbootes bildet. Der Kran am Heck dient zum Hochheben des Flugbootes aus dem Wasser.

Die „Westfalen“ ist damit gewissermaßen die „S. P. 1“ der Wirklichkeit und leider nicht so groß und elegant wie im Film. Sie hat den Zweck, den Flugbooten, die die Verbindung zwischen Europa und dem südamerikanischen Kontinent herstellen

sollen, eine Zwischenlandung auf hoher See und die Ergänzung von Betriebsstoff zu ermöglichen.

Da mit den bisherigen Flugbooten die Ueberbrückung einer Seestrecke von 8000 Kilometern nicht möglich ist, wenn sie genügend Vorfähigkeit für Auslast, d. h. vorläufig Post, behalten sollen, ist eine Zwischenlandung erforderlich. Für den Flug nach Südamerika stehen nur wenige Inseln als Zwischenlandeplätze zur Verfügung, die überdies durch besondere Verträge nur ausländischen Flugzeugen vorbehalten sind. Daher wurde die „Westfalen“, deren glattes Deck und niedrige Aufbauten sie für diesen Zweck besonders geeignet erscheinen lassen, zu einer schwimmenden Insel umgebaut.

Von Berlin bringt ein schnelles Flugzeug die Post über Cadix nach Batavia in Britisch-Gambian an der westafrikanischen Küste. Dort wird die Fracht in einen Dornier-Wal umgeladen von dem gleichen Typ, den Wolsgang von Gronau auf seinem Weltflug benutzte.

Durch Kurzwellen- und Langwellensender sowie durch ein besonderes Funkstellgerät ist das Flugboot in ständiger Verbindung mit der „Westfalen“. In schnellem Fluge nähert es sich seinem Zwischenlandeplatz auf hoher See. Die „Westfalen“ dreht in den Wind und läßt ein Schleppsegel achteraus treiben, auf das der Dornier-Wal mit voll laufendem Propeller hinauffährt. Ein besonders konstruierter, mächtiger Kran am Heck der „Westfalen“ hebt unser Flugboot aus dem Wasser, schwenkt es an Deck und setzt es in die Gleitbahn, auf der es etwa in die Höhe der Kommandobrücke rollt. Nach Ergänzung von Betriebsstoff startet das Flugboot durch Katapult zum Weiterflug.

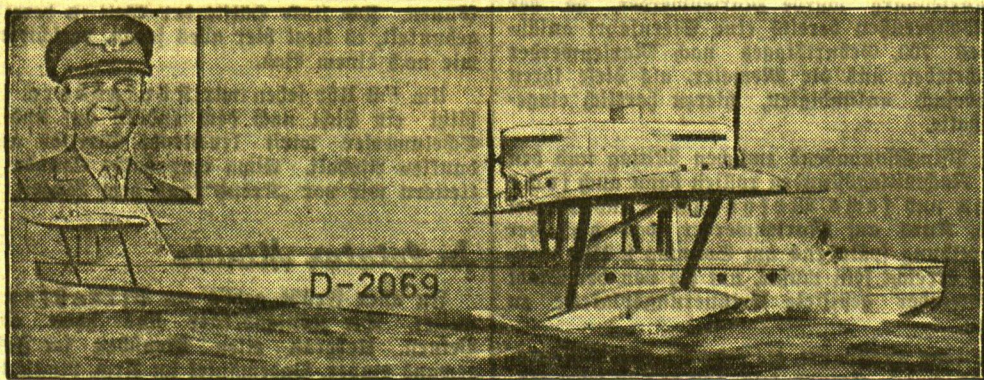
Dieses Katapult ist eine sinnreiche Einrichtung, die wir auf den großen Schnelldampfern „Bremen“ und „Europa“ bereits als zuverlässig erprobt haben. Beim Start ruht das Flugboot in einem schwimmenden Insel „Westfalen“ laufen kann. Dieser Schlitten wird beim Start durch Preßluft beschleunigt, daß am Endpunkt der 81 Meter langen Startbahn eine Höchstgeschwindigkeit von 150 Stundenkilometern erreicht wird, so daß das abgehobene Flugboot sich sofort trotz schwerer Belastung in die Luft erheben kann, ohne auf See-gang Rücksicht nehmen zu müssen.

Wiel schwieriger als der Start bleibt vorläufig die Landung beim Schiff und die Uebernahme des Flugbootes an Bord, wenn das Wetter schlecht ist. Obwohl das Schleppsegel verhältnismäßig sehr klein ist, besteht die Gefahr, daß es bei seitlichem Wind oder Seegang umschlägt, bevor das Flugboot hinaufgerollt ist. Andererseits kann das Schleppsegel nicht beliebig verstärkt werden, weil es sehr elastisch bleiben muß, um das Flugboot nicht zu gefährden. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß der Kran am Heck nur bei einer Neigung des Schiffes von 10 Grad arbeiten kann. Auf solchen Probefahrten haben wir jedoch Erfahrungen sammeln und Verbesserungen vornehmen können, so daß auch diese Schwierigkeiten kein Hindernis mehr bilden.

Für dieses Jahr sind zunächst zehn Probeflüge vorgesehen. Erst wenn diese Probeflüge zu vollständer Zufriedenheit verlaufen, wird der regelmäßige Postdienst einlehen, da vorläufig der Atlantik-Flug ja immer noch sich im Stadium des Versuchs befindet.

Übrigens, wie wir Flieger nun einmal sind, haben wir unseren Dornier-Wal „Monsun“ genannt, in der Hoffnung, uns damit allzu unersprechliches Wetter zu halten. Da wir im übrigen während des ganzen Fluges in ständiger Funkverbindung mit unserem Mutterschiff und mit den Landstationen sind, können wir den Schiffs-wetterzonen weit ausweichen, da auch die „Westfalen“ ihren Standort entsprechend ändern kann.

Da der Luftdienst nach Südamerika für unsere Luftfahrt, aber auch aus vielen anderen Gründen für uns alle von größter Bedeutung ist, hoffen wir auf eine erfolgreiche Durchführung der neuen Route. Welthandel ist nicht denkbar ohne Weltverkehr, und der Handel folgt der Flagge, mit den Gütern unseres Landes zugleich für unsere Kultur und unseren Willen zur Luftfahrt zuehend.“



Das Dornierwal-Flugboot D-2069 „Monsun“; im Ausschnitt Flugkapitän von Studnitz.

Der 102 Jahre alte Todesreiter von Mars-la-Tour

Görlitz, 10. Juni.

Wenn der alte Böhme sein geliebtes Gasthaus in Niklansdorf bei Görlitz betritt, herrscht sofort achtungsvolles Schweigen in der sonst so belebten Gaststube. Die Kartenspieler, die eben noch eifrig ihren Skat „kloppen“, lassen ihre Karten sinken, die Leute an der Theke brechen ihre Unterhaltung ab und der Wirt kommt eilig hinter dem Schanktisch hervor, um dem Gast den Stuhl am Stammtisch zurechtzurücken. Wie immer, schreitet dann der alte Böhme aufrecht und gemessenen Schrittes auf seinen Platz zu, begrüßt seine alten Freunde und setzt sich behaglich nieder.

Der Gast, der hier zum ersten Male sein Bier trinkt, mag an dem rüstigen Greis mit der noch immer strammen Haltung und den lebhaften Augen nichts Außergewöhnliches entdecken. Aber die große Hochachtung, mit der der alte Mann von allen behandelt wird, läßt ihn eine neugierige Frage an den erstbesten Gast richten. Und da kommt auch prompt die Antwort:

„Was? Den kennen Sie nicht? Das ist doch der berühmte Böhme! Der Mann, den man zu Hindenburg nach Potsdam gebracht hat. Er ist 102 Jahre

alt und hat die Kriege von 1866 und 1870 mitgemacht.“

Der Fremde schüttelt ungläubig den Kopf. „Was, dieser Mann soll 102 Jahre zählen? Den könnte man bestenfalls für siebzig halten.“

Tatsächlich, wenn man den alten Herrn betrachtet, wie er, behaglich seine Pfeife schmauchend, an der Unterhaltung der ganzen Tischrunde teilnimmt, wie er scharf zuhört und hin und wieder ein Wort beibringt, kann man ihn kaum für einen Hundertjährigen halten. Aber das Alter stimmt und der Veteran Böhme hat in seiner Vergangenheit soviel interessante Begebenheiten erlebt, daß er jederzeit mit seinen Erzählungen die Zuhörer zu fesseln vermag.

Er zählte 85 Jahre, als er anno 1866 zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Alle wichtigen Gefechte hat er in diesem Kriege mitgemacht, wurde wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde belobt und als im Jahre 1870 der Krieg mit Frankreich ausbrach, zog der Landwirt Böhme wieder ins Feld. Mit der berühmten Bredow'schen Brigade ritt er durch Frankreichs Städte und Dörfer, nahm an Duzenden von Gefechten und Schlachten teil.



Braun durch NIVEA

CREME • ÖL

Beide begünstigen das Bräunen und mindern die Gefahr des Sonnenbrandes. Aber vorher gut einreiben und nie mit nassem Körper sonnenbaden. So können Sie, beneidet um gesundes, frisches Aussehen, Licht u. Luft ungehört genießen. Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend. Nivea-Öl schützt an kalten Tagen vor zu starker Abkühlung. Beide sind unersetzlich, denn nur sie enthalten Euzerit.

CREME: Lt. 0.50 bis 3.75 / Öl: Lt. 2.50 und 4.25



Bis dann das berühmte Gefecht von Mars-la-Tour kam und August Böhme mit seinen Kameraden auf Tod und Leben Attacke ritt. Er war einer der letzten Ueberlebenden, die diesen Todesritt mitgemacht hatten und die Erinnerung an diese nervenaufpeitschenden Minuten hat sich im Gedächtnis des alten unauflöslich eingepreßt. Doch heute weiß er so frisch und unmittelbar von diesem Erlebnis zu berichten, als hätte er es erst eben mitgemacht ...

Nach dem Kriege kehrte Böhme wieder in seinen Heimatort zurück und verlebte hier in stiller Arbeit seine Tage, bis ihn das Wort „Krieg“ wieder einmal aus seiner Ruhe aufschaukelte. Das war 1914 ... Böhme war bereits ein Achtziger, aber noch so rüstig, daß er anderen ruhig zwei Jahrzehnte vorgeben konnte. Trotz seiner 83 Jahre meldete er sich freiwillig, wurde einem Pionier-Lager bei Posen zugeteilt und erfüllte hier treu und brav die ihm auferlegten Pflichten. Ein halbes Jahr verließ der alte Soldat seinen Dienst, bis sich die Anfrühungen dennoch geltend machten und August Böhme den Militärrock wieder mit Zivil vertauschen mußte. Er hätte ihn gern noch länger getragen.

Als die große historische Fete in Potsdam stattfand, wurde auch August Böhme auf Wunsch des Reichspräsidenten nach Potsdam gebracht und hier von seinem ehemaligen Kommandanten begrüßt. Auf diese persönliche Begrüßung durch Hindenburg ist Böhme besonders stolz. Der Ausflug nach Potsdam hat ihn nicht einmal besonders angefreut; pflegt er doch auch jetzt noch trotz seines hohem Alters oft auf den 500 Meter hohen Berg Landeskrone bei Görlitz zu steigen. Und auf seine täglichen zwei Meilen in der Winter würde der weitaufgeklärte Krieger von 1870 auch heute nicht verzichten ...

Japan führt mit 2:0

wtb Berlin, 10. Juni. Am Freitag, dem ersten Tage des Davis-Pokal-Kampfes Japan-Deutschland auf der Berliner Hofmehl-Anlage konnten die Japaner eine glatte 2:0-Führung erringen. Es folgte den deutschen Meistern v. C r a m m 6:3, 2:6; 3:6; 4:4 und U n o i besiegte K a n e d a 6:2; 4:6; 6:3; 6:2.

Das Horoskop / Preisgekrönte Skizze von Rudolf Presber

„Ja, also lieber Herr Krüger — so kann das nun nicht weiter gehen... Der Direktor Schmidt, ein kleiner behäbiger Mann, unterbrach seinen Rundgang um den Schreibtisch seines Dienstzimmers...“

„Darf ich geborsamt fragen“ — sehr bescheiden klang des zerknirschten und an diesem Tage, wie er peinlich empfand, leider nicht rasierter Krügers Stimme. Er bemühte eine Pause, als der Direktor, sein Auge von dem Pavian abwendend, von der grotesken Stellung eines bereits von den Motten etwas angefressenen Flamingo gefesselt schien. „Darf ich fragen, von wem diese Briefe...“

„Das dürfen Sie eigentlich nicht,“ sagte der Direktor und ging vor dem Flamingo in die Kniebeuge, um den Mottenschaden auch an der Bauchseite festzustellen. „Aber da ich Sie — wie schon erwähnt — bisher geschätzt habe, so will ich's Ihnen unter Diskretion mitteilen. Der erste der drei Briefe war von der Witwe Scholz, deren Sohn Wilhelm zu Ihren besten Schülern gehört. Den zweiten schrieb mir der Apotheker Schenermann, dessen Sohn Karl gerade keine Beichte, aber ein guter Junge ist. Der dritte kam von dem Despotenassistenten Klitz, dessen Theobald — von seinem Sprachfehler abgesehen — ein lebensfähiges Bäcklein scheint. Heute nun hat sich auch noch — und das ist mir besonders unangenehm, denn der Mann ist, wie Sie wissen, unser Schularzt — der Doktor Binder beschwert über die Behandlung, die Sie neuerdings seinem Einzigen — Plato heißt er ja wohl mit Vornamen, ein etwas arroganter Aufname, wie ich annehme, für einen Jungen, der sich seine besten Zeugnisse — auch nur „genügend, zum Teil gut“ — im Turnen und Singen holt... Aber —“

„Ach, Herr Direktor, es ist ja nicht wegen des Vornamens und nicht —“

„Die drei anderen heißen ja auch nicht Plato,“ warf der Direktor ein und fügte etwas unlogisch, aber wohl aus seiner Beschäftigung des Vogels erklärbar hinzu: „Und dabei sinkt's egal hier nach Mottenpulver, das der Pedell wie Blumenamen in die Schränke streut.“

Krüger kämpfte sichtlich mit einem schweren Entschluß. Seine knochigen Hände kramten sich um die Stuhllehne, als ob er jetzt gleich einen ganz schwierigen turnerischen Trick an oder mit diesem Möbel dem Direktor vorzuführen beabsichtigte. Dazu schloß er die gutmütigen und durchaus nicht tyrannischen Augen.

„Herr Direktor —“ stotterte brachte der Gequälte die Worte hervor, als übersehe er das alles innerlich aus einer, besondere grammatistische Schwierigkeiten bietenden fremden Sprache. „Herr Direktor, Sie haben mir — früher und auch jetzt sogar — soviel Güte bewiesen...“ Schiller sagt — Sie wissen das natürlich — „Nur zwei Tugenden gibt's, O, wären sie immer vereinigt — immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.“ „Es kommt,“ sagte der Direktor und wendete

sich von dem Vogel wieder den Säugetieren zu, aber seine Stimme war noch um eine Nuance milder, als er das äußerte, „es kommt hier weniger darauf an, mein lieber Krüger, was unser unsterblicher Schiller einmal gesagt hat als was Sie mir jetzt sagen werden zur Erklärung der außerordentlich seltsamen Verwandlung Ihres Wesens und Ihrer Verunsicherung.“

„Ach, Herr Direktor, Sie waren vorhin selbst so gütig oder so großzügig, auf meine okkulten Studien anzuspielen, die...“

„... die mit dieser rein dienlichen, pädagogischen Angelegenheit nichts zu tun haben,“ wollte der Direktor jetzt, einen Feldhasen besichtigend, abschneiden.

„Doch, doch!“ beharrte der Lehrer, und der Stuhl kratzte unter dem Druck seiner Hände. „Meine — nennen wir sie, obgleich das manchmal fast als Schimpfwort gilt — meine „mythischen Studien“ haben mich zu Ueberzeugungen geführt, die mit der Realität der realen Welt oft nicht übereinstimmen. Die auch eigentlich nicht das betreffen, was in seinen räumlich-zeitlichen Relationen zahlenmäßig bestimmbar...“

„Um Himmels willen,“ der Direktor gab die Besichtigung der zoologischen Merkwürdigkeiten ruckartig auf und wandte sich voll dem Lehrer zu. „Sie wollen mir doch hier offensichtlich nicht, anstatt sichtlich Ihre dienlichen Verfehlungen zu rechtfertigen, ein Kolleg in Metaphysik halten? Die Pause ist ohnedies bald zu Ende.“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Direktor. Es liegt mir durchaus fern — aber es gehört gewissermaßen dazu. Ich werde jedoch anders herum...“

Taschendiebstahl auf der 78 / Von Ernst Rader

Der junge Rechtsanwalt war zum Offizialvertreiter eines gewissen Paul Pranger bestellt worden — es war sein erster Fall, und gehobenen Gemüts ging er daran, den Akt seines Klienten zu studieren.

Also: dieser Paul Pranger war des Diebstahls im Rückfall angeklagt und saß in Haft. Es wurde ihm zur Last gelegt, am 29. März 1933 auf der Vorderplattform der Linie 78 der elektrischen Bahn einem gewissen Gottlieb Dickmich die Brieftasche mit annähernd dreihundert Mark Inhalt und außerdem die goldene Uhr samt Kette abgenötigt zu haben. Befragter Gottlieb Dickmich wollte in Paul Pranger mit Bestimmtheit den jungen Mann wiedererkennen, der sich auffällig an ihn gedrängt hatte, als der Wagen eine scharfe Kurve nahm. Gleich darauf sei der junge Mann abgesprungen und wenige Augenblicke später habe Dickmich das Fehlen seiner Brieftasche und seiner Uhr bemerkt.

Paul Pranger stellte alles in Abrede. Er sei am 29. März 1933 durchaus nicht mit der Linie 78 der elektrischen Bahn gefahren, habe keinen Herrn Dickmich gesehen und sei auch nicht abgesprungen. Brieftasche und Uhr wurden bei ihm nicht gefunden.

Soweit stand also der Fall für Paul Pranger nicht ganz unglücklich. Bedenklich war nur, daß dieser Paul Pranger schon früher wegen verschiedener sehr raffinierter Taschendiebstähle rechtskräftig verurteilt worden war und im ganzen zweieinhalb Jahre wegen dieser Delikte abgebrummt hatte. Bedenklich war ferner, daß nicht nur Herr Gottlieb Dickmich, sondern auch der Wagenführer jener 78, auf der sich der Vorfall zugegetragen haben sollte, und ein Fahrgast dieses Wagens mit großer Bestimmtheit in Paul Pranger den jungen Mann wieder erkennen wollten, der sich auffällig bemerkbar gemacht und dann rasch abgesprungen war. Das war schlimm. Und außerdem waren die Existenzverhältnisse dieses Paul Pranger recht ungeklärt. Der Mann ging zwar als arbeitsloser Kaufmann herum, aber er bewohnte ein nettes Zimmer und besaß eine recht anständige Garderobe, wie man sie sonst bei Arbeitslosen nicht findet. Verdachtsgründe waren

also da — der letzte, unwiderlegliche Beweis für die Tat fehlte.

Der junge Rechtsanwalt suchte seinen Klienten im Unterjünglingsgefängnis auf und — fand einen sehr netten jungen Mann, der den allerbesten Eindruck auf ihn machte. Ein hübscher Bursche mit treuen Augen.

„Also, Paul Pranger,“ sagte der Rechtsanwalt, „da ich Sie doch verteidigen soll, muß ich wissen, wie ich mit Ihnen daran bin. Sie können ganz aufrichtig zu mir sprechen — kein Mensch wird je erfahren, was Sie mir anvertraut haben. Haben Sie nun den Diebstahl begangen, oder nicht?“

Der junge Mann mit dem sympathischen Neuhäuser schmor Stein und Bein, daß er das unglückliche Opfer einer Verwechslung sei, wie er es schon früher war! Er müsse unbedingt einen Doppelgänger haben — er selber sei ja gar nicht imstande, einen Taschendiebstahl auszuführen. „Dazu bin ich viel zu ungeschickt,“ rief er aus, „leben Sie sich doch bloß meine Hände an, Herr Doktor! Mit diesen Händen kann man keine Diebstähle ausführen — das ist einfach unmöglich!“

Der Rechtsanwalt besah sich diese Hände — sie waren allerdings auffallend groß, und die Finger wiesen starke Gichtknoten auf, die, wie der junge Mann sagte, noch aus der Zeit in einem Delikatessladen stammten, wo er schwer unter der winterlichen Kälte zu leiden gehabt habe. Und außerdem zitterten die Hände stark — nein: mit diesen Händen konnte man wirklich keinen Taschendiebstahl ausüben! Der Rechtsanwalt war überzeugt, und es freute ihn, daß sein erster „Fall“ der Rettung eines bedauernswerten Unglücklichen gelten durfte.

Der Tag der Hauptverhandlung kam, und Paul Pranger stand vor der Strafkammer. Der junge Rechtsanwalt hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, hatte sich eine großartige Verteidigungsrede zurechtgelegt, und war auf alle Fälle wesentlich aufgeregter, als sein Klient, der ja auch mehr Gerichtsstaalserfahrung hatte, als er.

Die Verhandlung war an sich ziemlich langweilig. Paul Pranger stellte die Tat mit großer Entrüstung in Abrede; er hatte Tränen in den

diese Ueberzeugung anzukämpfen, aber ich gebe zu —“

„Es hat geschelt,“ unterbrach der Direktor, sichtlich erleichtert. „Wir sprechen ein ander Mal noch ausführlicher davon.“

— Zwei Tage später. Vor Schulbeginn. Der Direktor hatte gerade sein Amtszimmer betreten und zog seinen Ufster aus.

Da kam Klöppel, der Pedell, sichtlich erregt, die Mütze in der Hand und meldete dem hohen Vorgesetzten: „Der Herr Krüger läßt sich entschuldigen. Er kann heute nicht unterrichten.“

„Kann nicht? Was ist los?“ Gespannt schaute der Direktor zu seinem Pedell hin. „Ist er erkrankt, wie? Etwa geistig erkrankt?“

„Iwo, er hat ja selbst telephoniert.“ Geizend wehrte der Pedell dieser Vermutung. Dann seine Stimme zum Klüßern zwingend, als ob's niemand in der Schule sonst erfahren sollte, sagte er mit einer durch die Jahre des Zusammenwirkens zu einschuldigen Vertraulichkeit: „Denken Sie bloß, Herr Direktor, — nach zwölf Jahren!“

„Was denn — nach zwölf Jahren? Sind Sie auch nicht recht im Kopf, Klöppel, oder haben Sie zu hart geknöpft?“

„Nee, nee, Herr Direktor. Nach zwölf Jahren hat ihn heute, früh um fünf, seine Frau mit gesunden Zwillingen männlichen Geschlechts beschenkt.“

Da setzte sich der Direktor so rasch, als ob ihn die Riesenkraft eines Athleten dazu zwänge, auf den Stuhl, auf dem die Müffler der Sekunda über „Die Schuld der Jungfrau von Orleans“ lagen. Eine Weile schwieg er, dann sagte er bloß: „Zwei Knaben am selben Tag — nun hat sie doch recht gehabt, die Harunga mit ihrem Horoskop!“

Der Pedell aber stand offenen Mundes dabei, sah den Direktor verblüfft an und dachte: Wer ist nun da oben nicht richtig, der Krüger — oder ich — oder er?

Augen, als er dem Gerichtshof auseinandersekte, daß er unbedingt das traurige Opfer einer Verwechslung sein müsse. Herr Dickmich dagegen beschwor, dieses sei unbedingt der junge Mann, welcher. Und der Wagenführer und der Fahrgast glaubten es gleichfalls, auf ihren Eid nehmen zu können: dieser Paul Pranger war es, der dem Herrn Dickmich Brieftasche und Uhr geklaut hatte. Es stand nicht gut um den Klienten des jungen Rechtsanwalts. Der Staatsanwalt verwies immer wieder auf die Vorstrafen des Angeklagten, auf das Zweifelhafte seiner Existenz, und auf das einwandfreie Zeugnis des Verhölenen sowohl, wie der Zeugen. Da entschloß sich der junge Rechtsanwalt, seinen letzten Trumpf auszuspielen.

„Meine Herren,“ rief er, „der Angeklagte kann der Täter gar nicht gewesen sein — er ist physisch nicht in der Lage, einen Taschendiebstahl dieser Art auszuführen. Wollen Sie sich, bitte, die Hände meines Klienten ansehen!“

Das Gericht besichtigte die Hände des Paul Pranger, und es sah allerdings so aus, als ob man mit diesen angeschwollenen und zitternden Händen nicht in fremde Taschen greifen könnte. Dem jungen Rechtsanwalt schien es beinahe, als sähen diese Hände noch schrecklicher aus, als damals, als der Angeklagte sie ihm zuerst gezeigt hatte, aber das war vermutlich nur eine optische Täuschung.

Der Staatsanwalt schien allerdings auch von diesem Beweis der Unschuld des Angeklagten nicht überzeugt zu sein; er hielt die Anklage aufrecht, und beantragte, Paul Pranger wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus zu verurteilen.

Dann hielt der junge Rechtsanwalt seine erste große Rede. Es war eine prachtvolle Rede, und der Angeklagte Paul Pranger begleitete sie mit lautem Schluchzen — es war auch zu rührend, wie der Verteidiger das Unglück des Angeklagten zu beweisen verband. Sogar der Strafenbahnwagenführer schmeuzte sich wiederholt auffällig während der Rede — wahrscheinlich tat es ihm sehr leid, daß er seine Aussage so bestimmt gemacht hatte. Nur Gottlieb Dickmich blieb anscheinend ungeküßelt, und fuß fester auf den netten jungen Mann mit den treuen Augen.

In seinem Schlusswort beteuerte Paul Pranger unter Tränen seine vollkommene Unschuld.

Die Beratung des Gerichtshofes dauerte ziem-

Das Reisekassen-Spiel / Von Martha von Zolbettis

Es gibt gewisse Würfelspiele für die Jugend, bei denen nach festgesetzten Regeln Reiterchen, Radfahrer oder Flieger von Zahl zu Zahl springen, je nach den erzielten Werten, und dabei auf dem bunten Papierplan allerhand Abenteuer erleben. Bei Nummer acht beispielsweise liegst du im Graben und müßt drei Touren ansähen, bei Nummer dreizehn überholst du die Konkurrenz, aber wenn du das Pech hast, die Polizeikontrolle von Nummer zweiundzwanzig anzutreffen, müßt du auf eins zurück — denn der wohlmeinende Spielleiter setzt voraus, daß irgend etwas bei dir nicht stimmt... Mein Freund Robert Nessel war von Jugend an auf das Reisen in jeglicher Gestalt erpicht, aber bisher hatte er es nur zu einem Reichskursbuch gebracht, und das war inzwischen veraltet. „Du müßt auf eine Reise hin sparen,“ rieten wir ihm, und das wollte er denn auch. Jedesmal, wenn Vernunft und Gelegenheit ihn zu einer Autofahrt berechnigt hätten, bemühte er die Straßenbahn und legte die errechnete Differenz in die „Reisekasse“. Schwelgten wir anderns nach dem Theater in be-

legten Brötchen, so wählte er eine Kümmerkante und packte eifrige Vorräte beiseite. Am meisten sparte er an den fälligen Geschenken. Ich hätte gar nicht gedacht, daß er bisher so nobel gewesen war, aber den Unterschied konnte man ihm eben nicht nachrechnen.

Sahen wir nun abends zusammen, so bildeten die Fortschritte der Reisekasse, auf Grund des veralteten Kursbuchs herausgetastet, die Grundlage unserer Unterhaltung. Es sollte natürlich der Süden werden, aber die Tüde des Objekts ließ meinen Freund Robert Nessel nie über Sachsen hinauskommen, und erzählte er einmal strahlend, daß es jetzt schon bis Kirchbasel reiche, so warf ihn die notwendige Anschaffung von drei Paar Unterhosen zurück. Die Bekanntschaft mit der utedlichen rothaarigen Zule Kistenmacher kostete ihn sogar die Strecke von Meßener bis Bilsig, wenn auch eine gewisse Geschenk-Ersparung auch hierbei ihn immerhin wieder bis Probitdeuben half.

Das fünfzigjährige Dienstjubiläum seines

Direktorstandes traf ihn gerade zwischen Regendorf und Wupflosen; die Folge war ein längerer Aufenthalt in Frenlose, und gar die Hochzeit unseres Freundes Audi verurteilte eine Rückkonzentration auf Kirchenlamitz. Dann aber ging es flott vorwärts. Mit seiner Weibchensgratifikation hätte er ohne weiteres Feldmoching als bisher sädlichst Punkt erreicht, aber ihn plagte der Ehrgeiz, es sollte mindestens Innsbruck werden, und das war sein Verderben. Denn in der zweiten Januarwoche besuchte ihn seine Erbante und — pumpte ihn an. Man solle sich vor, eine richtige solide Erbante kommt aus der Provinz zum Inventurausverkauf nach Berlin, veranlagte sich gründlich und muß, errötend wie ein junges Mädchen, den Neffen um Vares angeben! Gibt es eine gütigere Gelegenheit, den Soliden zu markieren? „Aber natürlich, liebe Tante, was du willst!“ So ging denn Feldmoching bis Oberkohan drauf, denn mit der Großzügigkeit der Kapitalistin vergaß die Tante die paar Mark, und Erwin wagte nicht schriftlich zu mahnen... Als ich ihn zuletzt sprach, war er infolge einer Zahnarztrechnung in Gwäfenhainichen gefrandet, aber er hofft bis Ende des Monats mindestens wieder jenes Meßener erreicht zu haben, das bei

der Sache mit Zulchen von Bedeutung war. Welches Glück, daß er das veraltete Kursbuch besitzt, an dem er sich doch immer wieder aufrichten kann!

Wandlung

Als noch blond die ungetreuen Haare, Alle Länder suchend ich durchstrich, Und mein Leben trieb ich durch die Jahre Abwärts und abenteuerlich, Raum an einer Stunde still mich labend, Klang mir aller Uhren Stundenschlag Wie der Uhrschlag am Samstagabend Vor des Lebens großem Feiertag. Und das Leben hob die ernste Beichte, Und der Jugend Schattentraum verblüht, Was dem Knaben nur ein Vorspiel diente, Ward dem Manne wert und wesentlich, Wonach Süden ich durchsuchte und Norden, Tag von Heimatreden eingezäunt, Und, dem Alltag beinahe fremd geworden, fand ich ihn als meinen liebsten Freund. Börries, Freiherr von Münchhausen.

Lange — schließlich wurde Paul Pranger wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Der junge Rechtsanwalt fühlte einen ungeheuren Triumph, aber auch eine große Genugtuung, daß er einen Unschuldigen vor dem Zuchthaus hatte retten können.

Paul Pranger wurde sofort aus der Haft entlassen.

Im Beugenzimmer verabschiedete er sich von seinem Verteidiger.

„Es freut mich außerordentlich“, sagte der junge Rechtsanwalt mit vor Rührung bebender Stimme, „daß es uns gelungen ist, diesen Freispruch zu erzielen. Er ist zwar leider nur wegen Mangel an Beweisen erfolgt, und nicht wegen nachgewiesener Unschuld — vielleicht wäre es gescheiter gewesen, die Vertagung der Verhandlung zu verlangen, um ihre Hände gerichtsärztlich untersuchen und feststellen zu lassen, daß Sie mit diesen Händen unmöglich einen Taschendiebstahl begehen können!“

„Ach“, sagte Paul Pranger mit seiner Unschuldsmiene, „lieber nicht! Diese Gerichtsärzte, wissen Sie Herr Doktor, die sind mit allen Wassern gewaschen, und wissen vielleicht auch, wie man das macht, daß man solche Hände bekommt. Aber jedenfalls danke ich Ihnen herzlich Herr Doktor — ich weiß, daß ich Ihnen den Freispruch verdanke. Gestatten Sie, daß ich mich dafür nach Möglichkeit erkenntlich zeige!“

Und legte Brieftasche und Uhr des Rechtsanwalts auf den Tisch. Er hatte sie seinem Verteidiger während der Verhandlung abgeholt.

„Wer wenn ich sie liebte, warum hörte ich so rasch auf, ihr zu beweisen, täglich aufs neue, daß ich sie liebte, wie sehr ich sie liebte?“

Das Denken verwirrte ihn. Er war nicht gewöhnt, sich mit solchen Vorstellungen auseinander zu setzen. Dunkel empfand er, daß er irgend etwas gut zu machen habe; aber er wußte nicht recht, wie. Und er wußte auch nicht recht, was.

Wieder glitt sein Auge zu dem jungen Mädchen hinüber. Die beiden am Nachbarisch müßten wohl gemerkt haben, wie er sie musterte. Flüsternd setzten sie die Köpfe zusammen; dann sah Frank, leicht erheitert, wie der junge Mann sein Gesicht in harte, männliche Falten zu legen versuchte und aufsprang, obgleich das Mädchen mit einer beschwörenden, beruhigenden Geste die Hand auf den Arm des Begleiters legte.

„Wie nett, wie ritterlich er ist!“ freute sich Frank. Im nächsten Augenblick stand der andere vor ihm, verbeugte sich tief. „Mein Herr“, sagte er stotternd, mit dem Willen, trotzdem diese ungewohnte Lage möglichst forsch zu meistern, „Sie haben sich erlaubt, die Dame an meinem Tisch in so

unziemlicher Art anzustarren, daß ich Sie um eine Erklärung Ihres Verhaltens bitten muß.“

In jedem andern Augenblick wäre Frank diese Geschichte unfähig albern vorgekommen. Aber diesmal war das anders. Er lebte durchaus mit dem jungen Menschen und verstand ihn gut. Höflich stand er von seinem Stuhl auf, sah den anderen heiter und geruhig an.

„Wirklich“, sagte er, „ich tat das, und Sie haben recht, es sich zu verbiten. Also: ich bitte um Verzeihung. Es war nur so, daß Ihre Begleiterin mich an eine Bekannte, eine mir sehr nahe stehende Bekannte erinnerte, die ich seit langem nicht mehr gesehen habe. Von der ich zuweilen schon fürchtete, sie wäre tot. Wollen Sie mich bitte also auch bei Ihrer Dame entschuldigen...“

Er tauschte flüsternd ein paar Worte mit seiner Freundin, während Frank nach dem Ober rief, um zu zahlen. Plötzlich — Frank war schon im Begriff zu gehen — stand die junge Unbekannte vor ihm, und ihre Augen strahlten ihn an. „Wenn mein Anblick Ihnen so wohl tut“, sagte sie mit leiser, schwingender Stimme, „so sehr ich nicht ein,

weshalb ich Ihnen nicht das Vergnügen noch einmal bereiten soll.“

„Ach“, stammelte Frank verwirrt, „Sie sind so gut, wie Sie jung und schön sind.“ Und er beugte sich tief, tief über ihre Hand und küßte sie — er, der alternde, leise angegraute Mann — ehrerbietig, fast demütig...

„Nun, Britta“, sagte er, zu Hause angekommen, und küßte sie lange und innig. „Wie geht es Dir denn? Ich habe bereits nach Dir gebangt.“

„Aber Frank“, die Frau entwand sich bald seinen Armen, lächelte dabei doch ungläubig und über-rascht, „was ist denn das mit Dir? Du bist ja heute so anders! Du hast wohl irgend etwas Schönes erlebt?“

„Etwas sehr Schönes, ja“, erwiderte er heiter. „Ich habe meine Jugendgeliebte getroffen.“

Ein Schatten flog über das Gesicht der Frau. „Ich wußte nicht, daß Du eine gehabt hast“, meinte sie.

„Du wußtest es“, sagte Frank. „Wirklich, Du wußtest es.“ Und er bestete ein Sträußchen Weiß-rosen — „die ersten Weißrosen“, versicherte er stolz — an ihre Bluse.

„Ist sie auch so alt geworden wie ich, in den Jahren?“ fragte Britta ungewiß und bang.

„Sie ist so jung geblieben wie Du“, erwiderte Frank und küßte sie erneut.

Begegnung

Skizze von Wolfgang Federau

Als das Mädchen an seinem Tisch vorüberglitt, suchte Frank, der eben noch gedankenlos und gleichgültig in seiner Kaffeetasse gerührt hatte, zusammen. Ja, er hatte das Gefühl, als müsse er grüßen, er müsse dieses junge Mädchen kennen. Sehr gut kennen sogar. Schnell ging er den Kreis seiner Bekannten durch — aber da war niemand, der ein so schönes Mädchen sein Kind nennen durfte.

Das Pärchen nahm in seiner Nähe Platz. Jetzt hatte Frank hinreichend Muße, das Mädchen zu betrachten. Er widmete sich dieser Beschäftigung hingebend und mit einem Eifer, der sein Herz rascher klopfen ließ. Dabei er das Gefühl nicht los wurde, daß irgendwelche Beziehungen zwischen ihm und dieser Fremden bestehen müßten.

Sie war sehr schön, das Antlitz zart, mit einem ganz leichten Bronzschmuck auf den Wangen, der feingewundene Mund ein wahrhaftiger Bogen des Apoll, große, dunkle Augen. Auf dem reichen Paar sah sich eine dieser modernen kleinen Kappen, und wenn sie lächelte, entüllten sich zwischen den gesunden Lippen zwei Reihen Zähne von blendender Weiße.

Und jetzt, da Franks Augen für eine flüchtige Sekunde sich mit dem Blick des Mädchens kreuzten, fühlte er plötzlich, wußte er den Grund seiner Unruhe: die schöne Unbekannte ähnelte auf wahrhaft verblüffende Art Britta, seiner Frau, wie sie als junges Mädchen, vor fünfzehn, nein, vor halb zwanzig Jahren gewesen war. In Brittas Augen hatte er eben seinen Blick gesenkt, Brittas Lächeln spielte um diesen blühenden Mund, und so schlief und voll zugleich hatte Britta ausgesehen, ehe die kommenden Jahre sich auszuwirken begannen.

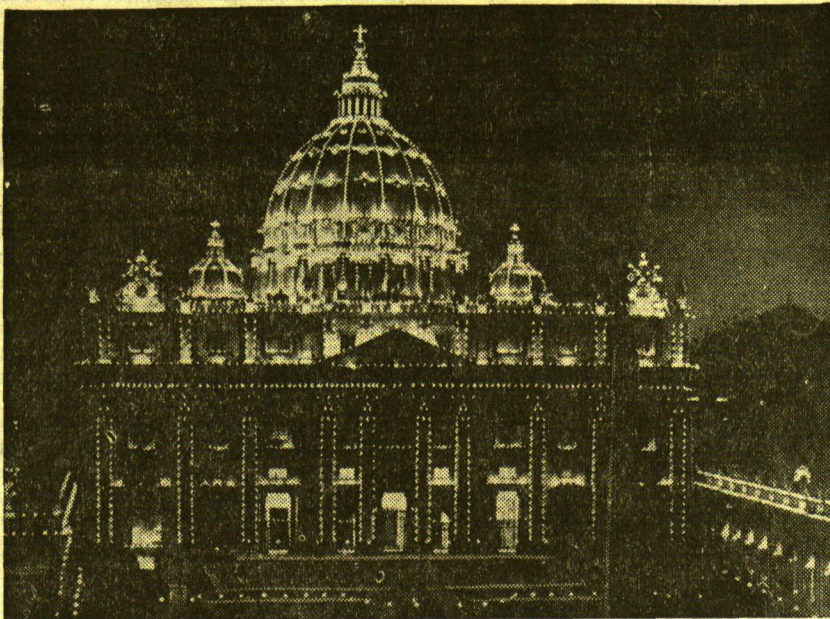
Mit ernster Aufmerksamkeit beobachtete Frank das Gebaren des Pärchens in seiner Nachbarschaft. Der Begleiter — nett sah er aus und so verliebt — war sicher ein Student. Härtlich hing er an den Lippen des Mädchens. Sie plauderte, und er lauschte. Sie schwieg, und er erzählte. Sprang selbst auf, wenn sie einen Witz äußerte, umgab sie mit liebevoller, hingebender Aufmerksamkeit.

„So, genau so habe ich einmal um Brittas Liebe geworben“, dachte Frank. „Damals, als wir noch in dem Alter der beiden standen, als die Hoffnung, Britta werde einst meine Frau werden, nicht mehr war als eben nur eine Hoffnung.“

Und er überdachte, mit einer sanften, unerklärlichen Trauer im Herzen, wie das alles langsam anders geworden war, späterhin. Nicht, daß er je aufgehört hätte, Britta zu lieben. Er war auch heute noch, in diesem Augenblick, überzeugt, glücklich verheiratet zu sein. Aber der Kauf verfloß doch damals mit dem süßen Schmelz der Jugend. Die Sorgen des Alltags kamen, die Nöte der Stunden. Was erst Wunder und Märchen schien, das wurde bald Wirklichkeit und fester Besitz. Das war es: die Gewißheit, erreicht zu haben, wofür sein Begehren stand, hatte ihn gleichgültig und nachlässig gemacht. Er vergaß, daß die Liebe einer Frau täglich neu erobert werden will. Das war seine Schuld, sie rächte sich in einer wachsenden Abneigung und Fremdheit. Nun lebten sie, seit langem schon, nebeneinander her wie zwei Menschen, die gemeinsame Interessen aneinander binden. Interessen, ja — aber auch nicht mehr. Die abstumpfende Macht der Gewohnheit hatte die wenigen Klüfte zu einer gleichgültigen Zeremonie entwertet, zu einer belanglosen Höflichkeit, die keine Empfinden mehr weckte.

„Und es gab doch“, grübelte Frank mit der Verunsicherung eines Menschen, der entlassen ist, eine schwierige Sache einmal ganz zu Ende zu denken — es gab doch einst eine Zeit, wo ein Kuß von Brittas Lippen mich Himmel und Hölle vergessen ließ! Wo ist sie geblieben, diese Zeit? Und wie konnte eine solche Leidenschaft verblühen und verflattern wie eine Rose im Spätsommer?“

Bitternis wuchs in ihm empor über die Vergänglichkeit aller menschlichen Empfindungen. Trauer auch über eigene Schuld, die sich nicht fortzulegen ließ. „Einmal“, dachte er, „habe ich geglaubt, meine Liebe sei ewig. Jeder glaubt das, solange er verliebt ist, solange der Gegenstand seiner Liebe noch nicht sein eigen geworden ist. Ich habe mir etwas zugute getan auf meine Treue.



St. Peter im Glanz von tausend Lichtern

Anläßlich des Pfingstfestes war die St. Peters-Kirche in Rom mit vielen tausend Lichtern illuminiert und bot diesen wunderbaren Anblick.

Im Spiegelbild

Gedanken von Werner Fuchs-Hartmann

Es macht uns klein vor uns selber, wenn wir niemand haben, über den wir uns erheben können.

Zweifel sind immer wie Steine, die man uns in den stillen Spiegel unserer Seele wirft. Wohl wird es an der Oberfläche langsam wieder glatt und ruhig, aber der Stein ist hinabgesunken und hat den Grund aller Dinge gewandelt — wir sind anders geworden!

Gerüchte sind wie schlechte Taler: man weiß nie, was echt und unecht daran ist, und wenn man sie leichtfertig weiter gibt, muß man es sich gefallen lassen, für den zu gelten, der sie geprägt hat.

Die Sonne verliert nichts von ihrem Glanz, auch wenn sie sich in einer Pfütze spiegelt.

GLEITE VON SCHACHMEISTER K. H. LING

Aufgabe Nr. 162. — S. Loyd.

Partie Nr. 162. — Dreispringerspiel.

Ein zum Zwecke der Einengung des gegnerischen Königs gebrachtes Damenopfer zeichnet die folgende Partie aus.

Weiß: H. Johner. Schwarz: N. N.

1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sb8-c6
3. Sb1-c3 Lf8-b4
4. Sc3-d5 Lb4-a5

Hier kommt der Läufer auf Abwege. Besser ist Lf7.

5. Lf1-c4 d7-d6
6. 0-0 Lc8-g4
7. c2-c3

Weiß verteidigt sich damit gegen Sc6 nach d4 und bereitet d2-d4 vor.

7. ... Sg8-e7
8. d2-d4 Se7-g6
9. Dd1-d3 e5xd4

Dieser Abtausch ist schlecht. Weiß erlangt in der Mitte eine bewegliche vormalsschwere Bauernmasse.

10. c3xd4 La5-b6
11. Sd5xb6 a7xb6
12. Sg3-g5 0-0
13. f2-f4

Eine unheimliche Situation. Schwarz muß, wenn er abwarten will, ständig mit dem Vorgehen jedes der drei Bauern d4, e4, f4 rechnen.

14. ... h7-h6
15. f4-f5 h6xg5

Es gibt nichts Besseres. Nach Sc7 könnte SxT7 Txf7 Lxf7 Kxf7 h2-h3 mit Gewinn des Läufers g4 geschehen.

15. f5xg6 Lg4-e6
16. d4-d5

Einleitung einer Opferkombination. Stark wäre auch Lx06.

16. ... Sc6-e5
17. d5xe6 Se5xd3

Schwarz hat die weiße Dame erobert, aber der König kommt jetzt in ein Mattnetz.

18. e6xf7+ Kg8-h8
Jetzt setzen die Mattrohungen ein.

19. Tf3-f5
20. Tf3-f5 g5-g4

Das zwingt die schwarze Dame auf einen verlorenen Posten.

20. ... Dd8-h4
21. g2-g3 Dh4-h3
22. Le4xd3

Schwarz gab auf. Es droht Lf1 mit Damengewinn. Nach Te5 käme erst Ld2. Schlägt der Turm dann auf f5, so folgt exf7 nebst Te1 und Te8.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Pfingst-Kreuzworträtsels:

Waagrecht: 1. Kork, 3. Auge, 5. Ahorn, 7. Alp, 8. wo, 9. Blak, 11. Anis, 13. Flieder, 14. Aurikel, 18. Aetna, 19. Arie, 21. Hut, 22. Meter, 23. Esel, 24. Rose.

Senkrecht: 1. Kalb, 2. Khaki, 3. Arpad, 4. Eros, 6. Elf, 8. wir, 10. Alaun, 12. Neger, 14. Ate, 15. Rahel, 16. Kater, 17. Lid, 18. Aehre, 20. Elfe.

Auflösung der Schrade — Kinderschuhe —

Auflösung des Silben-Versteck-Rätsels

Wer am meisten jammert, befindet sich am wohlsten.

Auflösung des Tätigkeits-Rätsels — Maultier —

Auflösung des Scherz-Rätsels: — Wandrer — andrer —

Auflösung des Zusammensetz-Rätsels:

1. Duderstadt, 2. Oberammergau, 3. Sangerhausen, 4. Washington.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagrecht: 1. Grude, 6. Sucha, 8. Amor, 11. Paladin, 13. Ebert, 14. Elias, 15. Lo, 17. Amme, 19. Inka, 20. Skala, 23. Kiste, 25. Armut, 27. Torpedo, 28. Bank, 29. Rede, 30. Trier.

Senkrecht: 2. Rialto, 3. Diadem, 4. Lupe, 5. Toni, 7. Charleston, 9. Milliarde, 10. Gedanke, 12. Astarte, 18. I-a, 21. Kerker, 22. Laerche, 24. Star, 26. Mode.

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Waagrecht: 1. veraltetes Klavier, 6. Sandkampfsplatz, 8. Temperaturbezeichnung, 10. Behälter,

13. Gedichtart, 14. Ausruf, 16. Tonart, 17. Meeresbewohner (Schmuck), 21. Flußmündung, 22. Präposition, 23. Fluß in der Schweiz, 25. rechtsrheinische Stadt, 27. Schloßhüter, 28. Nahrungsmittel, 29. holländische Stadt, 31. Auerochs, 32. Zahlwort, 34. Flächenmaß, 35. Insekt, 37. Rätselart, 40. Fluß in Italien, 41. Charaktereigenschaft.

Senkrecht: 2. bekannter nordischer Filmkomiker, 3. Stadt in der Provinz Sachsen, 4. Geschehnis, 5. Wagenteil, 7. Antilopenart, 8. Schlange, 9. Mündungsarm des Rheins, 11. Gruß, 12. Blumengewinde, 15. Stimmfrage, 18. russischer Hafen, 19. mit „schwerer Zunge“ sprechen, 20. Salzlake, 22. weiblicher Vorname, 24. Waldesrand, 26. deutscher Meerbusen (i - j), 28. Fischfanggerät, 30. weiblicher Vorname, 32. geographische Bezeichnung, 33. Wasserstraße, 36. Bündnis, 38. Erdart, 39. Nahrungsmittel.

Silben-Kapsel-Rätsel

Aus nachstehenden 15 Wörtern ist je eine Silbe zu nehmen, die, aneinandergesetzt, ein Zitat von Körner ergeben. Wie lautet dieses?

Aderlaß Hatschier Kolonie Judaskuß Glückstadt Nagetier Kosewort Stettin Wandersmann Interlaken Friedrichruh Gegenwart Harmonie Straßenbahn Willfahung.

Rätsel

Man martert mich durch Feuersglut. Man rädert mich, stürzt eine Flut. Auf meinen Staub und trinkt mein Blut.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Waagrecht: 1. Spanischer Palast (Name eines Hamburger Varietés), 6. Farbton, 7. Fluß im Harz, 9. Erzengel (j gilt als i), 12. geographische Bezeichnung, 13. Anruf, 14. Zeitmesser, 15. Mündungsarm des Rheins, 16. Vorgebirge, 18. Brotrinde, 20. Klebmittel, 21. Zeitraum, 22. Gemeinwesen (Gemeinde).

Senkrecht: 1. Flächenmaß, 2. „mäßig warm“, 3. männlicher Vorname, 4. Endpunkt eines Wettkampfs, 5. Weltensinn, 6. Sinn, 8. Oper von Strauß, 10. asiatisches Reich, 11. heiliges Sakrament, 13. gestrocknetes Grünfutter, 16. Toilettengegenstand, 17. Prachtvogel, 18. spanischer Fluß, 19. englisches Zahlwort.

4-8 Mt kosten. Der Markt wurde schon frühzeitig geräumt.

Bereitungen zum Jahrmarkt. Die bereits berichtet wurde, ist den Schaustellern aus Deutschland, die nach Memel zum Jahrmarkt kommen wollten, die Einreise erleichtert worden. Sie sind zum Teil auch schon eingetroffen. Schon gestern wurde auf dem Marktplatz an der Dange und auf dem Theaterplatz eifrig gezimmert. Ganze Wagenladungen kräftiger Säumlatten wurden von mehr oder weniger geschickten Händen zu Bubengerippen verarbeitet, die zum Schutz gegen schlechtes Wetter mit Selbststoff, Sperrplatten oder Brettern umkleidet werden. Hauptächlich sind es einheimische Schausteller und Warenverkäufer, die ihre Stände herichten. Von größeren Buden oder Karussellen war auch am Sonnabend vormittag noch nicht viel zu sehen. Diese sollen aber im Laufe des Tages ebenfalls aufgebaut werden. Die „Generalprobe“ zum Jahrmarkt, die morgen nachmittag stattfindet, wird wie bisher, auch diesmal klappen. Öffentlich bleibt die Witterung in der kommenden Woche günstig, damit Schausteller und Jahrmarktbesucher auf ihre Kosten kommen.

Die Ortsgruppe Memel des Bundes der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen hielt Freitagabend im Schützenhaus eine Versammlung ab. Auf dieser Versammlung wurde durch den Berichtshalter über die diesjährige Tagung des Bundes in Pögegen berichtet. Der Redner erklärte, daß sich der Bundesrat mit allen Fragen über die Versorgung der Kriegssopfer in Pögegen ausgiebig beschäftigt habe. Eine längere Debatte wurde über das noch immer vom Landtag nicht verabschiedete Versorgungsgesetz und über die Regelung der rückständigen Zahlung der Renten geführt. Die Versammlung verlangte, daß der Vorstand energische Schritte bei den zuständigen Behörden in dieser Richtung unternehme. Nachdem noch interne Angelegenheiten des Vereins behandelt worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Vom Pferd geworfen. Dieser Tage machte Kaufmann P. einen Spazierritt durch den Stadtwald. In der Nähe von Strandvilla Scheute das Pferd und setzte den Reiter aus vollem Galopp ab. P. wurde so unglücklich gegen einen Baum geschleudert, daß er besinnungslos liegen blieb. Passanten, die diesen Unfall sahen, griffen das Reiterpferd auf und veranlaßten, daß der Verunglückte mit einem Auto nach Hause geschafft wurde. Der herbeigerufene Arzt stellte Quetschungen an den Rippen und am linken Schenkel fest.

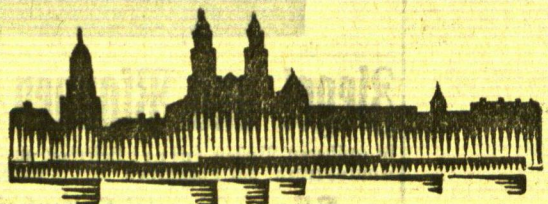
Polizeibericht für die Zeit vom 4. bis 10. Juni. Als verloren sind gemeldet: Eine braune Alfen-tasche, enthaltend zwei 100-Mt-Scheine, zwei 50-Mt-Scheine, einen Schlüssel vom Fahrrad und ein Nützlichkeitsbuch von Gebrüder Götlin; ein Herrenrad, Marke Wittkop, Nr. 234 575; ein grauer Pelzragen, ein gelbes Portemonnaie, enthaltend circa 50 bis 60 Mt; ein italienischer Paß, auf den Namen Jonas Dauchinas, und ein Wechsel über 300 Mt; ein schwarzer Damenschirm mit dunkelbrauner Krücke und blauer Spitze; eine braune Koffertasche, enthaltend verschiedene Wäschstücke, Wechsel usw. — Als gefunden sind gemeldet: Fünf neue Herrentragen, eine braune Sonnenbrille, ein kleiner schwarzer Hund, ein Zentner Gerste, ein Felltragen, ein schwarzer Damenschirm.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Juni 1933.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Fritz Friedrich Bink von hier.

Gestorben: Rentempfänger Karl Johannes Krebs, 63 Jahre alt; Plazmeister Johann Heinrich Boig, 58 Jahre alt, von hier.



Kaunas, 10. Juni

Gingemeindungen von Vororten geplant

Das Innenministerium beschäftigt sich zurzeit mit der Frage der Erweiterung der Grenzen der Stadt Kaunas. Wie es heißt, sollen die bei Kaunas gelegenen Drie Werschaw, der Bezirk um „Maistas“ und Petraschunat der Stadt Kaunas angegliedert werden. In der nächsten Zeit wird diese Frage vom Ministerkabinett behandelt werden.

Feuergefecht auf ein Grundstück

In dem Dorfe Pacereliat feuerten unbekannte Täter aus einem Revolver fünf Schüsse auf das Wohnhaus des Landwirts Nactus ab. Der Landwirt wurde von einer Kugel getroffen und auf der Stelle getötet. Seine Frau wurde schwer verletzt.

Geschäftsstunden in der Stadt. Nach einer Verordnung des Kaunener Bürgermeisters wird vom 20. Juni ab für die Öffnung und Schließung der Geschäfte in der Stadt Kaunas folgender Zeitpunkt festgesetzt: Lesestunden können an den Wochentagen von 6 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet sein, an Sonntagen von 8-10 Uhr vormittags und von 1-9 Uhr abends. An den ersten Tagen und drei großen Feiertagen, am 16. Februar und am 8. September bleiben die Lesestunden geschlossen. Kontoren, Cafés und Fruchtwaregeschäfte können von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts geöffnet sein, an Sonntagen von 9-10 Uhr vormittags und von 1-12 Uhr nachts. An den ersten Tagen der drei großen Feiertage werden diese Geschäfte überhaupt nicht geöffnet. Für Bäckereien, Fleischerereien, Milchverarbeitungsstellen und Tabakwarengeschäfte wird der Zeitpunkt des Handels am Vormittag von 6 bis 12 Uhr und am Nachmittag von 2-7 Uhr festgesetzt, an Sonntagen nur vormittags von 7-10 Uhr. Alle anderen Geschäfte werden an Wochentagen um 9 Uhr morgens geöffnet und um 6 Uhr abends geschlossen, an Sonntagen bleiben sie überhaupt geschlossen.

Memelgau

Kreis Memel

Kallwischen, 10. Juni. [Neue Kießraße.] Am Donnerstag hat hier die behördliche Abnahme der ersten Teilstrecke der zu bauenden Kießraße Kallwischen-Daugmanten-Grumbeln stattgefunden. Der Ausbau dieser Strecke war schon seit Jahren ein dringendes Bedürfnis, mußte jedoch wegen Geldmangel immer wieder aufgeschoben werden. Im Jahre 1930 wurde nun von den Gemeinden Kallwischen, Daugmanten und Grumbeln ein Wegeverband gebildet, welcher den Bau organisierte und die Bereitstellung der notwendigen Geldmittel bei den zuständigen Behörden erwirkte. Mit den Bauarbeiten wurde im Jahre 1931 begonnen und es ist jetzt die Strecke vom Gehöft Schiksnus-Kallwischen über die Chaussee Prökuls-Bantuppen bis Daugmanten in einer Länge von einem Kilometer bei Verwendung von etwa 775 Kubikmeter Kies fertiggestellt worden. Der Kies wurde größtenteils von Landwirten der umliegenden Dörfer mit Fuhrwerken aus Kettwergen herangeschafft. Ein Teil kam jedoch auch aus Hohenflur und wurde von Kollaten bis Prökuls mit der Bahn befördert. Wenn die restliche Strecke bis zur Mündung in Grumbeln fertiggestellt werden wird, steht nicht fest, da die Geldmittel hierfür noch nicht endgültig bewilligt sind. Die Baukosten für die etwa zwei Kilometer lange Straße sollen etwa 21 000 Lit betragen; sie werden zu einem großen Teil durch namhafte Besitzern interessierter Behörden gedeckt. Für die spätere Unterhaltung der Straße sind jedoch die Verbandsortschaften allein verpflichtet, und zwar die Gemeinden Kallwischen und Daugmanten mit je 35 und Grumbeln mit 30 Prozent.

Kreis Hendekrug

Paklezen, 9. Juni. [Versammlung der Kriegsschädigten.] Am Dienstag nachmittag hielt die Ortsgruppe des Bundes der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen im Gasthaus Klein eine Versammlung ab, die gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorsitzende, Besitzer Kaush-Schillen, einen Bericht über die in Pögegen stattgefundene Bundesversammlung. Ferner wurden verschiedene die

Kriegsschädigten interessierende Fragen behandelt. Nach Erledigung interner Verbandsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Randken, 9. Juni. [Der Gemischte Chor] veranstaltete dieser Tage ein Benefizkonzert, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Die vom Chor vorgetragenen Lieder wurden mit großem Beifall aufgenommen; ebenso fanden die theatralischen Darbietungen viel Beifall. Nach Erledigung des offiziellen Teils des Programms blieben die Mitglieder mit ihren Gästen noch recht lange zusammen.

Ogeln, 9. Juni. [Verkehrsunfälle.] An einem der letzten Abende stieß auf der hiesigen Chaussee ein Radfahrer mit einer Radfahrerin, die ohne Beleuchtung fuhr, zusammen. Dabei erlitt besonders der Radfahrer schwere Verletzungen. Ein Motorradunfall ereignete sich auf der Straße bei Sienen. Als der Motorradfahrer B. aus Randken in starkem Tempo die Straße entlangfuhr, geriet das Rad ins Schleudern. Dabei stürzte B. und kam unter das Motorrad zu liegen. Der Verunglückte erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Händen.

Rinten, 10. Juni. [An Brandwunden gestorben.] An einem der letzten Tage hatte sich das drei Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Lippe in Suwehnen zu nahe an den brennenden Herd gestellt. Dabei fing die Kleider des Kindes Feuer, und als die Mutter auf das Geschrei des Kindes vom Hof herbeieilte, hatte das Kind bereits schwere Brandwunden erlitten. An den Folgen dieser Brandwunden ist das Mädchen jetzt gestorben.

Neu-Angeln, 10. Juni. [Diebstahl - Unfall.] In der Nacht zum Freitag ist der in der Krafexortor Laut befindliche Fiskus des Postboten Max Sch. erbrochen und seines Inhalts — in dem Kasten befanden sich mehrere Pfund Ale — beraubt worden. Dem Fischer Otto Lehmann waren in einer der letzten Nächte sämtliche Netze „gestohlen“ worden. Dabei hatten die Diebe, um die Netze leichter herausnehmen zu können, die Netze am Ende aufgeschnitten. — Als an einem der letzten Tage der Besitzer Kublins mit einem hochbeladenen Fuhrwerk in die Scheune fahren wollte, hatte er mit dem Kopf an den Querbalken an. Der Besitzer wurde vom Wagen gerissen und fiel auf

die Tenne. Der Verunglückte erlitt erhebliche Verletzungen.

Barzdahlen, 10. Juni. [Die Milch wurde immer weniger!] Die Besitzer L. und S. machten seit einiger Zeit die Wahrnehmung, daß der Milchtrag ihrer Kühe von Tag zu Tag geringer wurde, trotz der guten Weide, welche den Kühen zur Verfügung stand. Des morgens beim Melken machte sich dieser Mangel am meisten bemerkbar. Man vermutete mit Recht, daß die Kühe, welche nachts auf der Weide blieben, abgemolken wurden. Trotzdem man auch einen Kontrolldienst einrichtete, gelang es vorerst nicht, die Täter zu fassen; erst in einer der letzten Nächte konnte der Besitzer S. die Täter auf frischer Tat ertappen. Er erkaufte nicht wenig, als er zwei bei ihm wohnende Insulten antraf, die vor einiger Zeit aus Großlitauen angezogen waren. S. hat sie zur Anzeige gebracht.

Kreis Pögegen

Raubüberfall auf offener Straße

Jedkerten, 9. Juni. Auf der Chaussee Tiltst — Memel, zwischen Jedkerten und Pögegen, ereignete sich in den frühen Morgenstunden ein Raubüberfall. Die Besitzerin Anna Schneider aus Brl. Stumbragren wollte mit dem Fahrrad nach Nebermemel fahren. Plötzlich sprang ein jüngerer Mann auf die ahnungslose Frau zu, stieß sie vom Rade und entriß ihr ein schwarzes lebernes Handtäschchen mit 19 Mark und 8 Pf. Außerdem befanden sich in der Tasche die Ausweispapiere der Ueberfallenen. Ehe die Frau sich von dem Schreck erholt, war der Täter in Richtung Oberförsterei Dingen geflüchtet und auch bald entschwinden. Der Täter trug einen blauen Anzug und eine blaue Mütze. Er war barfuß und hatte ledigliche Klumpen an. Es ist anzunehmen, daß der Straßentrüber ein herumvagabundierender Kutscher von jenseits der ehemaligen Grenze ist. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. Personen, die den vorstehend beschriebenen Mann gesehen haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der nächsten Landespolizeistation zu melden.

Berlin, 10. Juni. Im Prozeß wegen der Ermordung des E.A.-Mannes Kießlich wurde Freitag mittag im Gerichtssaal eine Razzia vorgenommen; 12 Personen wurden festgenommen.

Berliner Tagebuch

Berliner Pfingsten — Vöß ist Erbsensuppe — Von der Marine zur Diplomatie — Ausgerechnet Bananen? — Marlene in Wien

Berlin, im Juni.

Während der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Herr Gustav Vöß, in einer Balle des Monats Unteruchungsgefängnisses der Entscheidung über sein Schicksal entgegengeht — er hat es abgelehnt, von der Vergünstigung der Selbstverpflichtung Gebrauch zu machen, wenn ihn der Staat einperrt, so sagt er, so solle er ihn nur ernähren — hat die Stadtverwaltung jetzt die Bezüge seines Nachfolgers neu geregelt. Herr Vöß bekam 38 000 Mark Gehalt, 4000 Mark Dienstaufwandsentschädigung und eine Dienstvilla, deren Unterhalt er von der Stadt bestreiten ließ. Die Bezüge des Oberbürgermeisters Dr. Sahm sind jetzt so weit beschnitten, daß er am Ultimo genau 1700 Mark aus der Stadtkasse erheben darf. In den hohen Beamtengehältern hat die Stadt also eine Kürzung von nahezu 50 Prozent vorgenommen. Privatgeschäfte, Banken, Konzerne folgen auf diesen Wegen, die guten Verdienere werden zugunsten der Allgemeinheit in ihrem Einkommen kräftig beschnitten, sehr schnell bahnt sich damit eine Veränderung der gesellschaftlichen Struktur des Berliner Lebens an. Unter den führenden Beamten waren viele, die von unten auf kamen, die sich emporgeschoben hatten und die ihre angenehmen Bezüge nicht verprahten, sondern in eiserner Sparamkeit auf die Bank trugen. Die meisten träumten den Traum von einem eigenen Häuschen am Stadtrand mit einem grünen Garten, wo man sich vom Altentaus erholt. Viele, viele von den schmutzen Einfamilienwillen in Zehlendorf oder in Neutempelhof gehören Regierungsräten, Magistratssekretären, Ministerialbeamten, die sich für den Lebensabend das sorgenlos. Das über dem Kopf zusammengespart hatten. Wenn es nicht zu einem Häuschen langte, der schaffe eine kleine Wochenendbesitzung und ein billiges Paddelboot an. Gehobener Mittelstand. Beamtenaristokratie. Jetzt nach der neuerlichen scharfen Kürzung der Stadtbeamtengehälter sind

viele solche Träume ausgeträumt. Wenn man dazu die vielen Entlassungen nimmt, die aus politischen Gründen erfolgten, so bedeutet das, daß eine ganze Schicht, die sich bisher Anfänge eines bescheidenen Luxus leistete, ausfällt. Berlin wird wieder einmal bescheidenere. Wir haben es zu Pfingsten. Es rollen längst nicht mehr so viele Autos am Pfingstsonnabend über unsere Ausfallstraßen nach dem Harz oder dem Spreewald wie sonst. An der Dörfen bleiben die Hotels und Pensionen halb leer, die sich auf ausverkaufte Käufer gefaßt gemacht hatten. Dieser ganze Komplex Berlin kann als Käufer und Verbraucher, als Konsument nicht mehr so zuverlässig in Rechnung gestellt werden, wie man das sonst zu tun pflegte. Eines Tages wird sich das wieder ausgleichen, wenn es gelungen ist, die Lebenshaltung der breiten Masse zu steigern — dann wird der Rückgang im Absatz von Luxusautos wettgemacht sein durch Kaufende von Paddelbooten, die wir mehr für die kleinen Leute bauen können.

Aber manchmal geschehen auch in dieser verarmten Stadt noch Wunder, die man sich nicht erklären kann. Wer machte das größte Geschäft vor den Feiertagen? Die Damenbutfabrikanten! Wenn wir schon nicht nach Rheinsberg fahren, dann müßt du mich wenigstens ein Marlenebüchchen kaufen lassen! sagten die Gebräuer — man sah beinahe auf jedem Abgänger den kleinen, flachen, imitierten Panamahut, den die Bilder von Marlene Dietrichs Ankunft in Paris zeigten. Im Nu hat diese Mode Berlin erobert. Na, wo kamen die Hunderttausende von Marlenebüchchen her? Sie wurden eben gekauft, wie man vor einem halben Jahr die inzwischen längst vergessenen Jo-Jo-Spiele kaufte und damit die Heimarbeiter im Erzgebirge beschäftigte. Jetzt schneien die Heimarbeiter in Seiffen und Obernhan kleine E.A.-Männer aus Holz, zu Weihnächten werden unter den deutschen Tannenbäumen ganze Armeekorps von E.A.

Heitere Ecke

Kinder von heute

Das Kinderfräulein der kleinen Juge geht fort, weil sie heiraten will. Als sie sich von Juge verabschiedet, sagt sie zu ihr: „Ja, Juge-Maus, nun werden wir uns lange nicht sehen, aber du besuchst mich mal, nicht wahr, und wenn der Klapperstorch mir ein kleines Bündchen bringt, dann kommst du öfters mit ihm spielen!“

„Der Klapperstorch, Fräulein, na, Sie werden sich wundern!“

Aufmerksam

Der Herr Schulrat fühlt sich wieder einmal verpflichtet, seine jüngsten Schöler zu prüfen. Nach einigen Minuten strengen Zubührens wendet er sich an den Klassenlehrer und meint: „Die Konsonanten müssen scharfer herausgebracht werden, die Krabben sprechen sehr undeutlich. — Seht einmal her, Kinder, achtet genau auf meine Mundstellung: T — für, T — tasse, T — asel. Was fliegt denn da nur so? — Nun, mein Junge?“

Frischen (strahlend): „Spude, Herr Schulrat!“

Tolle Nahe

In Philadelphia wurde ein Mann von einem Hund gebissen, der vermutlich die Tollwut hatte. Man schaffte den Mann ins Krankenhaus, untersuchte die Wunde und fand, daß es sich in der Tat um den Biß eines tollwütigen Hundes handelte. Man teilte dem Manne sponend mit, daß er vermutlich auch an Tollwut erkrankt würde. Im bei

ruhig um ein Blatt Papier sowie um Feder und Tinte.

„Wollen Sie Ihr Testament machen?“ fragte man ihn.

„D nein,“ entgegnete er, „ich will mir nur die Namen der Leute notieren, die ich heißen werde.“

Beim Arzt

„Ihr Herz ist ganz gesund, mein Herr! Mit solch einem Herzen können Sie siebzig Jahre alt werden!“

„Aber, Herr Doktor, ich bin ja siebzig!“

„Na, sehen Sie, habe ich es Ihnen nicht gesagt?“

Zu Verlegenheit

„Mathilde, heute kommt Missionar Frerksen, mein Jugendfreund, der zehn Jahre unter den Menschenfressern gelebt hat, zu uns zum Mittagbrot!“

„Oh — und ich habe nur gekochten Fisch...“

Diagnose

„Sagen Sie, Herr Doktor, wird denn meiner Frau die Keife helfen, oder ist ihre Nervenschwäche schon sehr stark ausgebildet?“

„Nein — sehr stark ausgebildet!“

Gesunden

„Denke dir, Liebster, empfängt die junge Frau Dorle ihren Mann, als er abends aus dem Büro nach Hause kommt, endlich habe ich einen hübschen passenden Sommerhut für mich gefunden!“

„Das freut mich aber ungemein, Liebster! Ich hätte dir nämlich wirklich keinen kaufen können!“

und S.S.-Trupps aus erzgebirgischem Tannenholz aufmarschieren. Die Mitterstraße, Berlin's Exportzentrale, hat schon Kienabtschlüsse für die Deutschen Amerikas getätigt, die Breche in den Boycott deutscher Waren schlagen.

Zum ersten Mal haben wir in der Berliner Diplomatie einen Kapitänleutnant a. D. Es ist Herr Eisse, der neue Gesandte Hamburgs in Berlin. Eine Briefe Seelust bringt er mit, und man kann sich mit ihm erfrischen über aktuelle Dinge unterhalten. Die Leute sagen, wir brauchen keine Apfelmögen und keine Bananen und keine italienischen Blumen und keine holländischen Blumenzwiebeln! Ja, dann sagen eben die anderen, daß sie auch keine deutschen Hämmer, Aexte, Schreibmaschinen und Spielwaren brauchen, und wir Hamburger können unsern Hafen zurücker lassen. Haben wir deshalb die Stageratifikation geschlossen und gewonnen?

Peter Ernst Eisse, der Kapitänleutnant in der Hamburgischen Gesandtschaft, ist ein kenntnisreicher Mann, der die Propaganda für den „Vinnenmarkt“ auf das rechte Maß zurückzuführen weiß. Wenn Sie sich einen neuen guten Out kaufen, was kaufen Sie denn da? Sie kaufen aufträllische Wolle und Gummiarabikum. Wenn Sie sich einen funktionsfähigen Schiffs erwerben, so sind Sie, ob Sie lachen oder nicht, Käufer von norwegischem Waltran und finnischer Zellulose. Und wenn Sie in Ihren Korridor neues Noleum legen lassen, so kaufen Sie portugiesisches Korholz. Nach Belieben kann man diese Beispiele erweitern. Wer sich einmal in früheren guten Zeiten im Hamburger Hafen an den Zollübergangsstellen eine halbe Stunde lang aufgestellt hat und die endlosen Wagenreihen und Schutenflotten hat passieren sehen, wird erstaunt sein und fragen: „Ja, wer braucht denn das alles?“ Er wird noch erstaunter sein, wenn man ihm sagt, daß nur 15% unzerer Einfuhr „entbehrlich“ ist, während 85% unzerer Einfuhr unentbehrliche Rohstoffe sind, an denen wir verdienen, indem wir sie verkaufen.

Der Gesandte der freien Stadt Hamburg, der Kapitänleutnant Peter Ernst Eisse, propagiert eine heilsame Idee, um zu verhindern, daß im heilsamen Kampf für die Landwirtschaft die Interessen des „Kooftmisch“ fälschlich vernachlässigt werden: er schlägt vor, daß fortschrittliche Landwirte ihre Eöhne auch einmal in ein banseatisches Leberleesehaus stecken und den Spruch begreifen lernen, den man einstmals stolz am Portal der Sapag las, heute aber bescheiden im Innern des Gebäudes verdeckt hat, als bekennend man sich nicht mehr dazu: „Mein Feld ist die Welt!“

Der Hamburgische Gesandte hat seine Ansichten in einem erfrischenden Aufsatz niedergelagt, der in der Zeitschrift „Die Reichsmarine“ erscheint, die auch ein Kapitänleutnant redigiert, ein Mann von den feinsten literarischen Interessen. Es ist Fritz Adolf Busch — einer der drei Männer, die Deutschland auf dem Kongreß des Penclubs in Nagusa vertreten haben.

Marlene Dietrich, die Blonde Venus vom Film, ist von Paris nach Wien weitergereist, sie hat dort die Presse zu einem Tee geladen, sie wird gefeiert, als ob sie nicht Marlene Dietrich, sondern Maria Theresia wäre — nach Berlin kommt sie vorläufig nicht. Dagegen hat sie zugesagt, am 13. Juni auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung mitzuwirken, die Frau Chiappe, die Gattin des Pariser Polizeipräsidenten, gibt. Zu diesem Zweck wird sie wieder von Wien nach Paris reisen und wahrscheinlich wieder den Umweg um Deutschland herum machen. Sie scheint ängstlich bemüht, die Berührung mit Berlin zu meiden und singt lieber ein Chanson für französische Säuglinge, ehe sie ihre dollarreiche Hand für eine deutsche Not öffnet. In Wien hat Marlene besonders betont, daß ihr Gatte, Herr Siebert, eigentlich „alter Deutscher“ sei, sie meint Tschedostowale ist, und vielleicht will sie damit sazen, daß sie noch unserm Ehrerecht gar keine Reichsdeutsche mehr ist und vielleicht hält sie solche Unterrechnungen angeht die Deutschenhebe in der Welt nützlich für sich.

Rechtzeitig fällt und dabei ein, daß ihr berühmtestes Lied mit den Worten begann: „Mimmi dich in acht vor blonden Frauen!“

Der Berliner BIZ.

Herzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlen-säurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager Glänzende Heilerfolge bei Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Bekanntmachung

Für auszuführende Mauerarbeiten sollen rd. 250,- cbm Spaltsteine und rd. 300,- cbm rohgewaltene Bordsteine beschafft werden. Auskunft über die näheren Bedingungen wird auf dem Stadtbauamt Hospitalstraße 10/11 erteilt.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **24. Juni d. Js.** daselbst einzureichen. (9280) Memel, den 9. Juni 1933. Der Magistrat.

Bekanntmachung

Das nördlich vom Hauptwege gelegene Stück I des Wittener Friedhofes soll zur Wiederbelegung kommen und zu diesem Zwecke noch im Laufe des Sommers ein-gesetzt werden.

Wir bringen dieses zur allgemeinen Kenntnis des Publikums mit der Auf-forderung, Anträge auf Auskauf einzelner Grabstellen für die nächsten 30 Jahre sowie auf Herausgabe von Grabdenk-mälern v. p. a. t. e. s. bis zum 15. August 1933 nach vorheriger Rücksprache mit dem Friedhofsgärtner Labrenz bei uns (Kathaus, Zimmer 48) anzubringen, andernfalls die auf dem Stück befindlichen Gegenstände in den Besitz der Stadt übergeben und die Gräber eingeebnet werden.

Die Gebühr für den Auskauf von Reihengrabern für weitere 30 Jahre beträgt für ein großes Grab 50,- Lit für ein kleines Grab 25,- Lit.

Der Auskauf solcher Reihengräber, die eine Umzäunung haben, kann nur ge-nemigt werden, wenn der Baum entfernt wird. (9375)

Der Magistrat
Friedhofsverwaltung

Zwangsversteigerung

Montag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich (9351)

- auf dem Friedrichsmarkt (Sof. Bohrend) einen als Eigentum des Herrn Szekles aus Rottweigen gepfändeten Radioapparat mit Lautsprecher
- um 11 Uhr in der Schlewiesstr. 13 1 Waschtiselle mit Spiegel und Marmorplatte
- um 11 Uhr in Dittauen bei Fräulein Gasze 1 Uhrichte öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Ornat, Gerichtsvollzieher in Memel, Subfarger Straße 11.

Zwangsversteigerung

Am Montag, d. 12. d. Mts., werde ich

- um 2^{1/2} Uhr nachm. bei Heyeke, Memel, Parkstraße 4 1 Klavier
- um 3 Uhr nachm. b. Weinsteln, Memel Otto-Böttcher-Straße 31 (9359) 600 kg Türscharniere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Fleischer Gerichtsvollzieher in Memel, Weißstr. 3.

Obstgärtner! Hausfrauen!

Zur Weinbereitung

im eigenen Haushalt nur Sibiringer Reinzuchtbefen Ankeimen nicht nötig! Sofort verwendungsfähig! Zu haben in allen Apotheken und Drogeriegeschäften 9347

Depot: Grüne Apotheke Memel

Sonderangebot für den Sabemarkt

Baumwollmuffeln Meter 1,70, 1,40
Steinguteller, tief u. flach 0,50, 0,45
Steingutfrühstücksteller 0,40, 0,35
Sagtschüssel, 7teilig, extra groß 5,00
Porzellanteller, Goldrand tief und flach 1,50
Porzellanfrühstücksteller Goldrand 1,00
Kaffeefervice, Goldrand mit 6 Tassen und extra großer Kanne 15.50
L. Gidansky
Hohe Straße 21. 9348

Reitpferd

4-5jährig, 5" zu kaufen gesucht. 9210 Hagen, Schützenstraße 2, Tel. 644

1 gut erhaltenen (9321) Kinderwagen zu verkaufen Ellmer, Bührenstraße 13, I

Kellnerlehrling

(Sohn achtbarer Eltern) wird gesucht (9287) Fischers Weinstuben

Umzugshalber zu verkaufen:

Div. Fische, Stühle, 2 Schlafsofas, Um-bau, Kleiderschränke, Dipl.-Schreibstisch, Klavier, Bettgeflüß mit Matr., Schaukel-stuhl, Hobelbank m. Werkzeug, Herren-fahrrad, Brenndose u. a. m. (9222) Frau Jagstaidt Herdmandsplatzschule, Sattlerstraße.

Auto-Vermietungen

Auto 256 (9317) 7-Siger-Limouline. 9167 E. Heidrich Nord. Wallstr. 4.

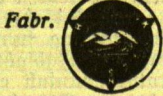
1360 elegante (9355) 7-Siger-Limouline Rudi Cohn Gr. Sandstraße 5.

Auto 1050 (9303) Franz Meit Libauer Str. 13

Auto 893 (9288) mehrere 7-Siger Peterelt Hospitalstraße 25

Gasautovermietung (9288) Fernumzüge und sonstige Fahrten führt aus Jurgelt, Klein-Redlung 8, Tel. 1114

Gegr. 1807



Fabr. Marke



Kaestner's
Lavendel-
Seife

Die mildeste u. feinste Bade- und Gesichts-Seife. Nachahmungen weisen man zurück.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Lebesecklein

aus achtbarer Familie, mögl. mit lit. Sprachkenntnissen, kann sich melden (9329)

A. Salzberg

Meine Bäckerei u. Konditorei

nebst Wohnung ist zum 1. Juli zu vermieten (9313) J. Pasenau Libauer Straße 31

Wir suchen per 1. Juli für unser Atelier eine umständliche, gewandte

Dame

(möglichst Schneiderin mit Belegprüfung) zum Zu-schneiden von Damenkleidern und Kindergarderobe und zur Arbeitseinteilung und Be-aufsichtigung d. Schneiderinnen. Schriftliche Meldung, an (9372)

S. Laß & Co. gegründet 1858.

Eleg. Herrenstiefel sowie ein Sittiges für zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. 9292

Bettgeflüß

mit Matratze zu verl. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (9299)

1 Satz guterh. Betten sow. geriff. Federn und ein guterh. Damenfahrrad zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes. (9298)

Gut erhaltene Schreibmaschine (Aber), zu verkaufen Sembrichstr. Nr. 2, 2. Stod. Versteigerungst. 14-16, 19-21 Uhr täglich. (9326)

Sommeranzug aus mod. engl. Stoff, für mittl. Figur, lit. billig zu verk. (9350) Lippus Mühlenstraße 1

Kaufgesuche

Ein gut erhaltene Registrier-Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5651 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9318)

Geldmarkt

10000 Lit

zur zweiten Stelle hinter d. Stadt. Spar-kasse auf Stadigrund-stück im Mittelpunkt der Stadt gesucht, ob. 20000 Lit als 1. Hypo-thek eingetragen werden kann. Ang. u. 5649 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9307)

Moskau
ladet Sie ein!

REISEN SIE IN DIE Krim

AN DIE Kauk. Riviera

IN DEN Kaukasus

AN DIE Wolga

NACH Leningrad UND Moskau

Billige

BEQUEM. INTERESS. GENUSSREICHE GESELLSCHAFTS-ERHOLUNGS- U. STUDIEN-REISEN

INDUSTRIE-STUDIEN: Ural- u. Sibirien-Reise MITTE JULI

KEINE VISUM- u. PASS-SCHWIERIGKEITEN

Intourist

AMTL. REISEBÜRO F. DIE UdSSR BERLIN U. d. LINDEN 62

Ziegel und Pfannen

In größeren Posten sofort lieferbar, zu Tagespreisen, hat abgegeben (9320)

Süss, Ziegelei Luisenhof

Sperrholz ist das wirtschaftlichste Material für alle Zwecke!

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litff und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit. kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zugl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Helsenahnen - Schloß-fangfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich - Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Osebius. Leben und Wirken des Heimatforschers Neuaufgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit

E. Quentin - Dr. Reylaender: Litff 1914 - 1919

Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litffens in den Stürmen des Welt-rieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit

Einwohnerbuch von Litff

Preis 3,- RM. oder 20,- Lit

Litffische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Sperrholz ist das Zukunftsmaterial

Sperrholz spart Arbeit, Zeit und Geld

Sperrplatten-Tischlerplatten Sanitas-Hohl-Türen

in allen Stärken und Dimensionen und für alle Zwecke stets am Lager.

N. Dušnickis

Memel Schuhstrasse 8 Telefon 1451

Generalvertretung der Firma

A. Bisdorn & Zoon G. m. b. H. Memel

Wir haben ständiges Lager in deutschem und englischem

Siedesalz

Das Siedesalz ist im Verhältnis zum Stein-salz viel leichter löslich, daher vorteilhafter im Gebrauch für Haushalt, Gewerbe und Industrie. (9284)

Basler & Neumann, Kurt Scharffetter

Ein größeres

Geschäftslokal

mit 2 großen Schaufenstern, für jede Branche passend, in bester Geschäftslage, zu ver-mieten. Anfragen beim Verwalter im Geschäft Eduard Bedard Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15. (9192)

Eine Heilkur für jedermann

28 tägige Pauschalkuren alles einbegriffen, schon für RM. 255.-

BAD Vergünstigungskuren für Minderbemittelte nur RM. 215.-

Kudowa

heitz. Basedow, Nerven-, Frauen-, Blut-Leiden

Kurhotel Fürstenhof

Haus ersten Ranges mit modernstem Komfort, natürliche kohlen-säure Bäder - Diät-Abteilung, Hausschwester - Pauschalkuren. Fernspr. 343

Kirchenzeitung für Memel und Geddefrag

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Vikarie), Sonntag, 11 Uhr vorm. Sonntagsschule: 5 1/2 Uhr nachm. — Schmelz, III. Auerstraße 2, bei Breitfuß, Gemeinschaftsabend: 7 1/2 Uhr nachm. (1899) **Christl. Gemeinschaftsabend:** 7 1/2 Uhr Versammlung: Schmelz, Obhöfener Kirchhof: 7 1/2 Uhr Versammlung.

Evangelische Kirche Geddefrag: Sonntag: 9.30 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl, Pfarrer Eide. Die Jugendvereine fahren nach Pögegen zum Gauverbandsfest.

Ev. Kirche Verden: Sonntag, den 11. Juni, 9 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Moser. Donnerstag, den 15. Juni, 4 Uhr nachm., Versammlung der Frauenhilfe.

Kath. Kirche Geddefrag: Sonntag, den 11. Juni, 9 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst, Hochamt 10 1/2 Uhr litauischer Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft Geddefrag, Kapelle Hindenburg: Sonntag, vorm. 8 1/2 Uhr, Morgenandacht, vorm. 10 1/2 Uhr Sonntagsschule, abends 7 1/2 Uhr Versammlung, Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Freitag, abends 8 Uhr, Jungfrauenstunde, Samstag, abends 8 Uhr, Jungfrauenstunde, Sonntag, nachm. 2 Uhr, Missionstreffen bei Pöge. **Griechisch-kath. Kirche:** Sonntag, nachm. 2 Uhr, Versammlung, 8 1/2 Uhr, Versammlung in der Schule. **Rugeln:** Donnerstag, den 15. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung bei Genitits. **Rußl. Kirche:** Sonntag, vorm. 8 Uhr, Morgenandacht, vorm. 10 Uhr Sonntagsschule, nachm. 3 Uhr Missionstreffen in Satekstrand, Donnerstag, nachm. 5 Uhr, Kinderbündelstunde, abends 7 1/2 Uhr, Bibelstunde.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935): Sonntag: 10.15: Gottesdienst, 16.10: Volksbelustigung, 19: Litauische Musik, 21 und 21.55: Konzert. Montag: 19.50: Violin solo, 21.20 und 21.45: Konzert. **Königsberg, Weilsberg (Welle 217):** Sonntag: 6.20: Frühkonzert, 10: Übertragung aus Danzig: Festgottesdienst (zur Reichsverteidigung der Evangel. Arbeitervereine Deutschlands), 11.10: Das Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes in Ostpreußen, 11.35: April, 12: Konzert, 13: Fundgebung der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, 14: Das ganze Deutschland soll es sein, 14: Schachmatt, 14.30: Jugendstunde: Warum „Deutsches Jungvolk“? 15: Kinderfunt (Werte der Edelherren fleigen lernte), 15.30: Seitere Rieder aus vier Jahrhunderten, 16.35: Rundgebung des Stahlhelm-Stubentanzregiments „Langematt“, 17: Zweite Hälfte des Endspieles um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen F. C. Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf, 17.50: Rundfunkfahrt nach Wisby, 18.10: Solistkonzert, 19: Der Kampf um Eisenbrunn, 19.30: Die volkswirtschaftlichen Grundlagen der Freiheitbewegung, 20: Orchesterkonzert, 21: Rüst-Szene aus „Wilhelm Tell“ (Von der Waldbühne Braunschweig), 22: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. **Montag:** 5.45: Frühkonzert, 6.20: Frühkonzert, 8.35: Frühkonzert für die Hausfrau, 11.30: Schloß-Konzert, 13.05:

Wittagskonzert: 15: Übertragung von der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz in London: Rede des Königs von England, 15.35: Rätselspiel für die Kleinen, 16: Unterhaltungskonzert, 17.45: Bilderstunde, 18.25: Stunde der Stadt Danzig (Der Danziger Artushof), 19: Stunde der Nation: Der Fischzug, 20: Alte und neue Hausmusik, 20.40: Rieder- und Duettentöne, 21.15: Die deutsche Nobelfest: „Der Artushof“, 21.45: Englischer Sprachunterricht, 22.15: Wetter und Sport. **Königsberg, Weilsberg (Welle 217):** Sonntag: 6.20: Frühkonzert, 10: Übertragung aus Danzig: Festgottesdienst (zur Reichsverteidigung der Evangel. Arbeitervereine Deutschlands), 11.10: Das Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes in Ostpreußen, 11.35: April, 12: Konzert, 13: Fundgebung der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, 14: Das ganze Deutschland soll es sein, 14: Schachmatt, 14.30: Jugendstunde: Warum „Deutsches Jungvolk“? 15: Kinderfunt (Werte der Edelherren fleigen lernte), 15.30: Seitere Rieder aus vier Jahrhunderten, 16.35: Rundgebung des Stahlhelm-Stubentanzregiments „Langematt“, 17: Zweite Hälfte des Endspieles um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen F. C. Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf, 17.50: Rundfunkfahrt nach Wisby, 18.10: Solistkonzert, 19: Der Kampf um Eisenbrunn, 19.30: Die volkswirtschaftlichen Grundlagen der Freiheitbewegung, 20: Orchesterkonzert, 21: Rüst-Szene aus „Wilhelm Tell“ (Von der Waldbühne Braunschweig), 22: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. **Montag:** 5.45: Frühkonzert, 6.20: Frühkonzert, 8.35: Frühkonzert für die Hausfrau, 11.30: Schloß-Konzert, 13.05:

Schallplattenkonzert: Von allem etwas, 17.30: Übertragung eines Teiles des großen Gedichtstreffens der Hitlerjugend im Deutschen Stadion zu Berlin, 18.30: Mandolinen-Orchesterkonzert, 19.40: „Der Fremde“, ein Schelmenspiel, 20: Abendkonzert, 21.40: 15 Minuten Deutsche Fußballmeisterschaft, 23: Tanz- und Unterhaltungsmusik. **Montag:** 10.10: Schallplattenkonzert: Aus Wladimir Zagen, 14: Schallplattenkonzert: Wäbner, an Wäbner, 15: Für die Frau: künstlerische Handarbeiten (Kissen für den Garten und Balkon), 16: Konzert, 17.35: Musik unserer Zeit, 18: Das Gedicht, 18.05: Rieder, 19: Stunde der Nation, 20: Orchesterkonzert: Sietezes aus Mozart-Opern, 21: Menschen im Beruf: Alarm der Feuerwehr, 22: Zeitpunkt: Zukunftsprobleme der Reichsbahn, 23: Nachkonzert.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurs
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 6. G.	9. 6. B.	8. 6. G.	8. 6. B.
Kaunas 100 Lit.	42,46	42,54	42,46	42,54
Buenos-Aires 1 Peso.	0,893	0,897	0,888	0,892
Kanada	3,157	3,163	3,182	3,188
Japan 1 Yen	0,884	0,886	0,884	0,886
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,695	14,735	14,71	14,75
Konstantinopel türk. Pfd.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,815	14,855	14,83	14,87
New York 1 Dollar	3,506	3,514	3,496	3,504
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	170,53	170,87	170,53	170,87
Athen 100 Drachmen	2,448	2,452	2,438	2,442
Brüssel 100 Belg. 500 F.	59,04	59,16	58,99	59,11
Budapest 100 Pengö.	82,72	82,88	82,77	82,93
Danzig 100 Gulden	6,334	6,346	6,334	6,346
Helsingfors 100 fin. M.	22,04	22,08	22,03	22,07
Italien 100 Lire	5,195	5,205	5,195	5,205
Kopenhagen 100 Kron.	63,89	64,01	63,94	64,06
Lissabon 100 Escudo.	13,04	13,06	13,04	13,06
Oslo 100 Kron.	72,13	72,27	72,33	72,47
Paris 100 Fr.	16,62	16,66	16,62	16,66
Prag 100 Kr.	12,23	12,27	12,23	12,27
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,44	64,56	64,44	64,56
Schwiz 100 Fr.	81,77	81,93	81,72	81,88
Sofia 100 Lewa.	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten.	36,21	36,29	36,21	36,29
Stockholm 100 Kron.	73,68	73,82	73,68	73,82
Talinn 100 estn. Kron.	110,39	110,61	110,39	110,61
Wien 100 Schill.	46,95	47,05	46,95	47,05
Riga	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die Prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 9. Juni mit 91,50 (am Vortage 91,75) notiert.

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 9. Juni 1933

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere b) ältere	Bastf. 50kg Lebdtgw.	höchsten	34
Fleischige Gering genährte	30-32	25-29	
Bullen, jung, vollfl. höchsten Schlachtwerts	31		
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige Gering genährte	28-29	25-27	
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	27-29		
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige Gering genährte	23-26	14-19	
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. Vollfleischige Fleischige	32-33	30-31	25-29
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh Kälber, Doppellender bester Mast Beste Mast- und Saugkälber Mittlere Mast- und Saugkälber Geringe Kälber	43-49	34-44	22-30
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast b) Stallmast	32-34	30-31	25-27
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	30-31	25-27	
Fleischiges Schafvieh Gering genährtes Schafvieh	26-29	18-25	
Schweine, fettere über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollfl. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht Vollfl. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht Vollfl. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht Sauen	35	34-35	33-35
	32-33	30-32	32-33
	30-32		32-33

Auftrieb: Rinder 2149, darunter 361 Ochsen, Bullen 821, Kühe und Färsen 1167, Kälber 1657, Schafe 7812, direkt zum Schlachthof 460, Schweine 9847, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 937, Auslandschweine —. **Marktverlauf:** Bei Rindern glatt, bei Schafen mittelmäßig, bei Kälbern und Schweinen ebenfalls glatt.

Marktbericht
i Saugen, den 9. Juni 1933

Butter	1,30	Karotten	0,20
Eier	0,06	Zwiebeln	0,80
Rübe	0,70-1,20	Schneeflocken	0,75
Kartoffeln	3,00	Rindfleisch	0,50-0,60
Junggänse	3,50	Hammelfleisch	0,60
Jungenten	1,00	Hale	1,20-2,00
Hühner	0,40	Hechte	0,80
Reuher	0,70	Bresen	0,40
Kücheln	1,00	Zander	1,00
Tauben	0,50	Quappen	0,40
Raninchen	0,30	Barje	0,20
Winken	1,00	Fischmengen	0,10
Breten	0,20	Brennholz	4-14,50

Berliner Ostleisen am 9. Juni 1933. (Tel.) Warschau 47,40 Gold, 47,60 Brief, Katowitz 47,40 Gold, 47,60 Brief, Posen 47,40 Gold, 47,60 Brief. Noten: Zloty große 47,25 Gold, 47,65 Brief, Kaunas 42,22 Gold, 42,38 Brief.

Königsberger Produktenbericht
* Königsberg, 9. Juni 1933.

Die heutigen Zufuhren betragen 1 inländischen Waggon Gerste, Amtlich: Weizen und Roggen ohne Handel, Gerste 16 Mark, Hafer ohne Handel. Tendenz: stetig. Außerordentlich: Weizen 19,20-19,40, Roggen 15,80, Gerste 16-16,20, Hafer 15-15,50 Mark. Tendenz: Weizen flau, sonst ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 11. Juni
Schwache vorwiegend östliche Winde, wolkig, zeitweise aufbeiternd, gewitterhaft warm.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, 10. Juni
Mehr und mehr erwärmen sich die über Rußland und dem Baltikum gelegenen Luftmassen durch bestehende Sonnenstrahlungen. Die bei der vorübergehenden Luftdruckverteilung nur noch über Deutschland vorherrschenden östlichen Winde bringen auch uns daher weiteren Temperaturanstieg.

Temperaturen in Memel am 10. Juni
6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 18,8, 10 Uhr: + 22,2

Memeler Schiffsnachrichten
Eingekommene Schiffe

Nr.	Jun.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
886	10	Ulmeneu (S.D.) (Schof)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer
887		Artushof (S.D.) (Mielke)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer
888		Dema M.S. (Olson)	Slite	Zement	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Jun.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
884	8	Hans Günther M.S. (Cosar)	Wilhelmsburg	Holz	R. Meyhoefer
885		Griepsholms (Lundmark)	Helsingfors	Passagiere	Maage
886		Truida M.S. (Heidemann)	Utrecht	Schmittholz	R. Meyhoefer
887		Bordsee (S.D.) (Bühr)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
888		Landsee (S.D.) (Tücher)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
889	9	Baltalinn (S.D.) (Buhmer)	London	Butter Flachs	J. B. C.

Pegelstand: 0,36 — Wind: Osten 2 — Strom: aus. — Zulässiger Tieflgang 7,0 Meter.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Capitol
Sonnabend 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/4, 6 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise: Lit 1.- und 1.50
Liane Haid u. Willy Forst
in der entzückenden deutschen Tonfilm-Operette
„Der Prinz von Arkadien“
Musik: Robert Stolz
Belprogramm / Tonwoche

Frühstücksstuben Polangenstr. 22
empfehlen
Amerikanisches Frühstück
Mittageßen u. Abendbrot.
zu zeitgemäßen Preisen.
Eigene Gebäck vorhanden.

Blüderblüte im 9341
Alten Sandkruis
Jeder Gast darf einen Strauß Blüder mitnehmen.
Die schönste Aussicht Memels
Menü Lit 1,80
9341
Sonntag ab 3 Uhr nachm. lege ich mein
Koruffell in Betrieb
Um regen Besuch bitten (9332)
Robert John Schulz

Warnung!
Wir machen darauf aufmerksam, daß in Zukunft von der Aufsichtsbehörde eine strenge Kontrolle auf der Dange ausgeführt wird. Wir warnen daher vor unberechtigter Fischerei. (9280)
Unbefugte, die trotzdem die Fischerei ausüben, haben Anzeige und Einstellung ihrer Bezüge zu erwarten.
Memel, den 10. Juni 1933.
Angel-Sport-Verein e. V.

Apollo Kammer
Nur noch Sonnabend und Sonntag
5 u. 8 1/2 Uhr
Der Riesenerfolg
Preise 1 Lit bis 2 Lit
Es geht um Alles
Claire Rommer
Ernst Verebes
Eddie Polo
Luciano Albertini
Ein harmloser Fall
Tonfilm-Lustspiel mit Szöke Szakall
Jagderlebnisse
Humor
Kabel auf dem Meeresgrund
hochinteressant 9316

Stabliement und Logierhaus Grandvilla
Idyllisch im Walde und am Bass gelegen. Ist ein angenehmer Ferien- und Wochenend-Unterkunft, bei billigster Preisberechnung. Keine Kartare, fünf Min. v. Seestrand Mellnergarten. Ein-Station d. Straßenbahn. Schulen und Vereinen bietet ein schattiger, großer Garten, sowie Säle den schönsten, ruhigen Aufenthalt, abwechslungsreich durch den Ausblick auf Bass und See, Süd- u. Nordseite. Zur weiteren Auskunft stets bereit (8707)
W. Braun, Telefon 589

Sente
Autobusverbindung nach Schernen u. zurück
Abfahrt: Marktstraße (Müschowsky Nachl.)
9 Uhr vorm., 1.30 nachm., 3 Uhr nachm.

Wenn alles schläft— dann tritt die alte Henko die Arbeit an und löst im kalten Einweichbad schonend und gründlich den Schmutz von der Wäsche.
5 Worte präg' Dir ein:
Weich nur mit Henko ein!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Zum Einweichen der Wäsche
Zum Weichmachen des Wassers
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's!

Alleiniger Hersteller:
Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel
Grundstücksmarkt
Verkauf
Stadtgrundstück
in bester Lage, sechs mod. Wohnungen, Liebhaberpreise über 8000 Lit. Preis 80 000 Lit. (9345)
Thomas Martini, 43/49.
Abt. 1
Gut verzinsliches Stadtgrundstück sofort umständehalber zu verkaufen. (9311)
Martini Polangenstr. 16.
Aufwartung
Zentral-Hotel Försterei
Das kann sich auch ein tüchtig. Dienstmädchen melden.
Aufwartung
Bahnhofstraße 8
1 Treppe links.

Stadtgrundstück
zu kaufen gel. Angebote u. 5645 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9281
Selbstkäufer sucht kl. Geschäftsgrundstück (mögl. Kolonialw.) zu kaufen. Angeb. mit Preis u. 5641 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gr. Grundstück
Bibauer Str. zu verk. Ang. u. 5660 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9373)

Stellen-Angebote
Ein jüngerer Schmiedegeselle mitb. gesucht. 9294
W. Frischmann
Schlachterstr. 4a.

Zu sofort verlangter erfahrener (9361)
Hobler
für Sägewerk. Angebote erbeten an
L. Opnickis
Jonava
Tel. 98

Tüchtiger (9304)
Yanfjunge
mit litauisch. Sprachkenntnissen von sofort gesucht
„Drob“
Marktstraße 7-8

Fräulein
nur deutsch sprechend und klavier spielend, wird zu zwei Kindern auf einem Gut gef.
Dr. In. Raun
Kau Nr. 14- b. 8.

1 Lehrmädchen
stellt ein 9297
Zentral-Hotel Försterei
Das kann sich auch ein tüchtig. Dienstmädchen melden.

Aufwartung
Bahnhofstraße 8
1 Treppe links.

Achtung!
Bringe meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine Tischlerei nach
Tilfiter Straße 28
verlegt habe.
D. Mikschas

Eine tüchtige
Hotelführerin
von sofort gesucht.
Hotel zur Eiche
Schwarzgr. (9334)
Telefon 2.

Yanfburche
kann sich melden
L. Werblowsky

Mädchen
für Haushalt gesucht
Wertstr. 1, 2 Tr. I.

Stellen-Gesuche
Meinliebende
junge Frau
sucht Beschäftig., am liebst. im Haushalt. Ang. u. 5654 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9328)

Zuverläss. Mädchen
vom Lande sucht Stelle in christlichem Haushalt. Angebote u. 5643 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9278

Mitt. Mädchen
m. Kochkenntn. sucht Stelle od. Aufwart. Ang. u. 5655 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubehö von sofort od. später vermietet. Näheres bei
Dr. Duns
Bibauer Straße 18

Im Neubau Kantstr. Nr. 2b ist eine Dreizimmer- (9382)
Wohnung
mit Bad u. Mädchenzimmer vom 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen vormittags im Büro Maisels Wäberstr. Nr. 1/2.

4-Zimmer-Wohnung
Mittelp. der Stadt, an Wohnberechtigtigte vom 15. ob. 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schall. dieses Blattes. 9298

Zweizimmer-Wohnung
m. gr. Wohnküche u. Entree u. Sof. zu verm. Ang. u. 5653 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9325)

3-Zimmer-Wohnung
mit allem Nebengelag in der Biesenstr. zu vermieten. Ang. unt. 5657 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9340)

Wohnung
1 gr. Zimmer, 2 Kellern, Entree, Küche u. Zubehö an Wohnberechtigt. v. 1. Juli zu vermieten. (9349)
Ziegelstr.

Ostseebad Försterei
In Villa Concordia habe noch Sommerwohnungen zu vermieten.
H. A. Rhes

Möbl. Zimmer
u. sep. Schlafstellen mit Pension zu hab. Frau Laurat Fischerstraße 8

Möbl. Zimmer
m. Kochgelegenheit, für 1-2 Damen zu haben
St. Wasserstr. 16-17
(9308) Steintorstr. 6

Gute Pension
für best. Herrn von Sof. od. 15. oder 1. zu haben. Zu erf. an den Schallern d. Blattes. 9263

Möbl. Zimmer
1. 6. Ang., ab 15. ob. 1. 6. zu haben (9303)
Solzstraße 24

Möbl. Zimmer
nebst Schlafraum zu vermieten (9333)
Grabenstraße 6

Möbliertes Zimmer
sep. Eing., vom 15. ob. 1. 6. zu vermieten. (9334)
Regge
Steintor 6, 1 Tr.

Zwei gut möblierte Zimmer
Bad, Küchens., v. Sof. zu verm. Zu erf. an den Schall. d. Bl. (9335)

Gut möbl. Zimmer

Staff Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Nikolai G. J. Loewenstein
Mirjam Loewenstein
geb. Millner
Memel, im Juni 1933
Danke gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Freundinnen-Kaffee
Dienstag, den 13. 6.,
4 Uhr. Bericht über d.
Krieger Tagung. 1931

Einige
Schlager-Artikel
zum Verkauf auf dem
Jahrmarkt können
Sie erhalten. Zu er-
fragen an den Schaff-
biefes Blattes. 19319

Für die uns anlässlich unserer Ver-
mählung erwiesenen Aufmerksam-
keiten sagen wir unsern herzlichsten
Dank. (9277)

Carl Kapfeller und Frau Erna
geb. Gillweit.
Dt. Crottingen, den 8. Juni 1933.

Für die Beweise herzl. Teilnahme
beim Heimzuge unserer lieben
Entschlafenen, für die vielen Kranz-
und Blumenspenden, sagen wir
allen, insbesondere Herrn Vikar
Moser, herzl. Dank. (9342)
Im Namen aller Hinterbliebenen
Ernst Nolting

Nachruf
Am 10. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden mein
Platzmeister, der Zimmergeselle

Johann Boig

In dem Verstorbenen verliere ich einen der ältesten
und besten Mitarbeiter. Seit 33 Jahren hat derselbe
sein umfangreiches Wissen, seine reichen Erfahrungen
und Kenntnisse in den Dienst der Firma gestellt.

Sein eiserner Fleiß, seine nie ermüdende Schaffens-
freudigkeit, sein aufrichtiger Charakter und Treue
sichern ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes
Andenken.

Memel, den 10. Juni 1933 9285

Wilhelm Richtsmeier

Heute morgen verstarb nach kurzer Krankheit unser
Platzmeister, Herr

Johann Boig

Er war uns ein treuer, stets hilfsbereiter Kollege,
dessen frühes Hinscheiden wir tief bedauern.

Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm seine

**Mitarbeiter und die Angestellten
der Firma Wilhelm Richtsmeier**

Sonntag
den 11. d. Mts.
von 14-18 Uhr
Prämien-schießen
Nach Schluß des
Schießens Preisver-
teilung auf d. Schieß-
stande. (9376)

Meldungen zur Teil-
nahme am Bundes-
schießen in Heilsberg
und Königsbrunn
in Heilsberg
werden am Sonntag
auf dem Schießstande
entgegengenommen.
Der Vorstand
des Schießvereins.

**Zum
Jahrmarkt**

In allen Abteilungen
billige Preise

10% Rabatt
auf alle Waren

ausschließlich Markenartikel und besonders herab-
gesetzte Waren.

**Georg
Silbermann**

Memel Marktstrasse 6

Textilhaus für erprobte Qualitäten und
Preiswürdigkeit

Verkaufsstelle
der guten Küblerkleidung

Alleinverkauf
der eleganten Form a-Badeanzüge

Warne jeden
irgend etwas auf
meinen Namen zu
leihen oder zu kaufen
Robert John Schulz

Malerei
wird sachgemäß und
billig ausgeführt. An-
gebote unt. 5658 an
die Abfertigungsstelle
d. Bl. (9360)

Verreise
für einige Tage
Dr. Dieckert

Zurückgekehrt
Dr. Westermann

Staff Karten
Am 8. Juni nachm.
6 Uhr verstarb
nach schwerer
Operation in Tilsit
meine Frau, unse-
re liebe Mutter,
Grossmutter,
Schwester, Schwä-
gerin und Tante,
Frau

**Adeline
Jurkschat**
geb. Gottschalk
verw.
Kendelbacher
im 71. Lebensjahr.
Die trauernden
Hinterbliebenen

Pogegen,
den 9. Juni 1933

Beerdigung am
Montag, d. 12. Juni
nachm. 3 Uhr, von
der Evgl. Kirche
Pogegen. (9362)

Möbel
Schlaf-, Ess-,
Wohn- u. Küchen-
Einrichtungen
sowie einzelne
Möbel
preisw. zu verkaufen.
A. Matiszig
Wühlendammstr. 1-2.
Dabei mehrere gebr.
Kleiderschränke
zu haben. (9327)

**Sitronen- und
Himbeereffekten**
(deutsche Ware), für
Zuckerwaren und
Limonenabstriche
verwendbar, billigt
zu verkaufen. An-
gebote u. 5650 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. 9315

Siegestühle
von Lit 14,00 an
sitzes vorrätig. 9324

**Einzelerei
F. Waschkan**
Tübauer Str. 30, Hof.

Zum Jahrmarkt

in allen Abteilungen besonders niedrige Preise

10% RABATT 10%
bei Bareinkauf von 20 Lit an
Markenartikel ausgeschlossen!

Rudat
RICHARD JNHABER E. P. MEYER

Der richtige Weg
zum vorteilhaften
Jahrmartfseinkauf
ist und bleibt

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren 9298

**Schnell-Bügel-
und Reparatur-
Anstalt**
Polangenstr. 28
bügelt und repariert.
Sämtl. Veränderungen
an Damen- u. Herren-
Garberoben schnell u.
bill. in sauberst. Aus-
führung. (9343)
Bügel-Fix. Tel. 1244.

Kindertwagen
Babylord zu verkauf.
Rippenstr. Nr. 6
9316) oben links.

**D. „Zerde“ und
Mc. „Schwarzort“**
fahren am Sonntag ab Memel um
8⁰⁰, 9⁰⁰, 12⁰⁰ und 13⁰⁰ Uhr (9317)

Fritz Pietsch II

**O. TRUSCHUS
MALEKMEISTER**

MODERNE
RAUM-SCHILDER U. GLAS-
MÖBEL-UND-AUTO-
LUBRIKIERWERKSTATT
SPRITZ-VERFAHREN
TEL. 367

Verzogen
nach Gr. Wasserstraße 21
G. Hermeneit
Schneidermeister 9323

In der
Jahrmarktswoche

ganz billige
Kattune und Sommerstoffe

Kopftücher
weiß / bunt Stück **-.90**

Baumwollmusslin **1²⁰**
70 cm, in vielen vielen Mustern . Meter

Trachtenstreifen **1⁵⁰**
70 cm, indanthren Meter

Edel-Blandruck **1⁹⁰**
70 cm, garantiert echtfarbig . . . Meter

Kleider-Voile **2⁴⁰**
70 cm, feine Wiener Muster . . . Meter

Wollmusslin **3⁶⁰**
70 cm, der beliebte Sommerstoff . Meter

Bitte beachten Sie unsere große Sonder-Ausstellung
„billige Waschtstoffe“

F. Lass & Co.
gegr. 1858 ältestes und größtes Haus am Platze

Ruchhaus Gaudtrug
Heute Sonnabend u.
Sonntag ab 8^{1/2} Uhr

Große Tanzabende
Tischbestellungen erbeten.

Morgen, Sonntag,
den 11. Juni er.

**Ausfahrt mit Damen
nach Starrischken**

Abfahrt der Boote und des Motor-Bootes
vom Bootshaus punkt 1 Uhr.
Bei ungünstigem Wetter nachm. im Boot-
haus gemeinsame Kaffeetafel. (9285)

Der Vorstand.

**Sommer-
Kleiderstoffe**

So schön, wie Sie
es wünschen —
so gut, wie Sie
es erwarten —
so billig, wie Sie
es brauchen!

In **Rohseide original Japan** **13⁵⁰**
Natur u. in vielen Farben . . . Lit

Mefaline Indanthren das leinen-
artige Gewebe, in viel. Farben **Lit 3⁹⁰**

Tobralco, leicht zu waschen, un-
verwüstlich im Tragen . . . Lit **3⁶⁰**

Georgette ca. 100 breit, die
neuesten Muster 7.80 7.- . Lit **5⁸⁰**

Buclé waschbar, in vielen Farben
Lit **4⁵⁰**

Fritella waschbar, in vielen
Farben Lit **4⁵⁰**

Belderwand, in einfarbig u. ge-
streift Lit **2⁴⁰**

Tricosa, bedruckt Lit **2⁵⁵**

Leinolin, bedruckt in vielen Mustern 2.25 Lit **1⁹⁵**

Honan, bedruckt Lit **4²⁵**

Silcoss, bedruckt ca 100 breit Lit **3⁶⁰**

Waschmusseline, nur diesjährige Muster . 1.75 1.45 Lit **1²⁵**

Voile ca. 100 breit 3.40 2.90 Lit **2⁶⁰**

Buclé, 70 breit, in vielen Farben Lit **2⁷⁵**

Pique-karé, waschecht Lit **3¹⁵**

Original Gmlnder-Linnen in vielen Farben
Glasbatiste in vielen Farben

J. Simon